Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau".

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag.
XXII. Jahrgang. Nr. 20

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

In dieser Nummer Seite 11 beginnt Dr. Felix Weltsch die Veröffentlichung des Berichts über seine Palästinareise

28. Ijar 5688.
18. Mai 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Gesinnung und Tat.

(Zur Schekelkampagne.)

I.

Wie begann es?

Ein Jude (daß er bedeutend war, ist nebensächlich) erkennt in einem tragischen Augenblick seines Lebens die Sinnlosigkeit des jüdischen Daseins seiner Zeit, des Bestrebens, verschwinden zu wollen, ohne es je zu können; die Notwendigkeit der Normalisierung des jüdischen Volkes in seinem eigenen Lande legt sich ihm eindringlich bloß.

Seine Gesinnung wandelt sich. Nicht nur, daß das bloß akademische Interesse, das bis nun für alles Jüdische in ihm lag, sich in ein brennendes Verbundenheitsgefühl umändert: Er wird zu einem stolzen, aufrechten Juden. Er bejaht die Wirklichkeit „Volk", „Jüdisches Volk", er ist voll von Sehnsucht darnach, es glücklich zu machen.

Seine Tat? Er schreibt zunächst eine Broschüre. Stimmen Gleichgesinnter antworten. Und in dem kleinen Hinterzimmer eines Wiener Bezirkes wächst von einem vielleicht holprigen Schreibtisch aus die zionistische Organisation empor, wächst bis in die Bureaus der Great Russel Street, London, 1928.

Es hat 30 Jahre gedauert.

Zuerst waren vielleicht nur ein paar Hefte da, in die man die wenigen Mitglieder dieser zionistischen Organisation registrierte. Dann, der erste Kongreß vorüber, kam der „Schekel": Opferpfennig und bekennende Tat, erste Tat, die man vom Individuum forderte und die sich trotz ihres mikroskopischen Umfanges zu einer großen, mächtigen Tat des jüdischen Volkes entwickeln sollte. Und vielleicht ist damals eine Schreibmaschine besitzen für die zionistische Weltorganisation noch ein Problem gewesen...

Das Programm war: Eine Kampforganisation schaffen gegen das satte, schläfrige Judentum, gegen den zerstörenden Antisemitismus, für die Volkwerdung und für Palästina.

Die Mittel: Wenige Menschen, einige Federn, ein lächerlich armseliges Bureau.

Was diese Kluft zu überbrücken möglich machte, die zwischen Ziel und Möglichkeit der Erreichung lag? Kraft. Eine Urkraft, die aus dem Judenleid zweier Jahrtausende in ein paar fanatische Menschen eingeströmt war. Gesinnung und Tat — eine Einheit war das. Man sprach nichts, was man nicht gleichzeitig in seinem Leben durchzusetzen bereit war. Man lebte nicht mehrere Leben, eines als Zionist, das andere als Familienvater, Berufsmensch, Genußmensch, ... man war immer nur einer. Jeder Einzelne lebte den Zionismus: Daß er den Schekel löste, war nur der Beginn und Auftakt zu einer ständigen Tat des Lebens. Er ging nach Palästina, propagierte die Idee des Judentums und des Judenstaates, den Gedanken des Nationalfonds, den Gedanken einer Universität, einer Sprache, gab sich all dem mit seinen ganzen Kräften hin...

II.

Heute: Aus einer Londoner Druckerei flattern alljährlich die blauen Heftchen mit den hebräischen Lettern hinaus in die Welt, tausend, hunderttausend, eine Million. Sie langweilen sich in den dunklen Postwagen der Eisenbahnzüge. Sie landen dann auf den Schreibtischen der Landesorganisationen, Distriktssekretariate, in den Schubladen der Vertrauensleute aus den Ortsgruppen. Bis jetzt sind sie Papier gewesen, totes Material. Und nun beginnt ihre schöpferische Kraft zu wirken, soll beginnen, zu wirken. Aus den Schubfächern des zionistischen Arbeiters ergießt sich der Kraftstrom der Palästinawerbung in die jüdische Masse, in das Dorf, in die Kleinstadt, in die entlegenste Siedlung mit jüdischen Menschen. Der größte Helfer der zionistischen Propaganda ist das wachsende Palästina. Oft reicht das allein nicht aus, die müden und verharschten Seelen zu bewegen. Dann kommt das traurige Argument der Judennot, der Lage des Ostjudentums, das Argument, das von allen der zionistischen Propaganda seit Herzl am wenigsten veraltet ist und leider immer noch wahr blieb.

Ich stelle mir vor, daß der Werber des Schekels viel von Palästina weiß: Er kennt seine Bevölkerung und ihre Probleme, er spricht über die wachsende Landwirtschaft und die Wunder ihrer sozialen Formen, spricht vom jüdischen Kinde, das in seiner Umgebung und mit seiner Sprache aufwächst, glücklich und zufrieden, der gesunde Grundstein zu einer gesunden, neuen Generation. Er spricht von den Nachbarn, mit denen wir zu leben haben, ihrer Kultur, Feindschaft und Freundschaft. Er spricht von den politischen Fragen, die das Land heute bewegen, von der jüdischen Stadt, die ihre eigene Gesellschaft entwickelt, von den Sorgen der zionistischen Exekutive um die neue Einwanderung, von der überwundenen Krise und wie Palästina langsam den gesunden Schlaf der Genesung nach schwerer Krankheit sich aus den Augen reibt und in den neuen Frühling geht. Er baut das wirkliche Palästina vor Deinen Augen auf.

Und Du Einzelner, dem er das alles erzählt, fühlst auf einmal und kannst es vielleicht gar nicht in Worte fassen: Das alles betrifft mich. Betrifft mich mehr als alle „Probleme" im Gemeinderat meiner Stadt, der Streit im Kultusgemeindevorstand. Betrifft mich mehr als Arbitrage und Provisionen, Achtung oder Nichtachtung meiner Mitbürger, das alles ist ein Leben, an dem ich irgendwie auch teilhaftig sein werde.

Und dann bist Du auf einmal Zionist. Du schämst Dich noch ein bischen dafür, daß ein Gespräch Deine ganze „Weltanschauung", die vielleicht keine war, über den Haufen gekehrt hat. Es ist eine ganz irrationale Wandlung in Dir eingetreten, die man wohl nicht rasch erklären kann, — aber sie ist und das ist ihr stärkster Lebensbeweis.

In diesem Zustand, in welchem Du Dich jetzt befindest, bist Du ein schwieriges Problem für den zionistischen Arbeiter. Du bist Zionist Deiner Gesinnung nach. Du hast wohl das eine oder andere Argument gegen Palästina, vor allem einen gewissen inneren Zweifel daran, noch nicht ganz überwunden, daß die Schwierigkeit der Probleme wohl größer sei, als man übersehen könne, Du weißt vielleicht ganz klar, daß Du selbst nie nach Erez Israel gehen wirst..., aber Du bist Zionist, aus Freude an einem neuen Leben, das sich auch in Dich ergießt, zu dem Dich engere Bindungen ketten als zu allen anderen Erscheinungen Deines Alltages..., Du siehst die ganze Sache an wie ein neugeborenes Kind, mit offenen Augen, etwas frohgemut... Du systemathisierst.

Wenn man Dir aber die Legitimation der zionistischen Organisation in die Hand drückt, und der Werber sagt: Kč 10.—,... gerätst Du trotz Deines besten Willens in eine eigenartige psychologische Situation. Du verstehst auf einmal wieder nur: Man will Geld. Da erwacht Dein kaufmännischer Geist. Das andere, das bißchen Romantik, wird in Dir immer schwächer und schwächer. Also eine Schnorrerei... und wozu soviel Ideologie?

Ich stelle mir vor, daß der Werber des „Schekels" Dir jetzt erklärt: Keine Schnorrerei. Er erzählt Dir: Einige hunderttausend Menschen zahlen diesen Betrag. Aus hunderten Städten fließt er in das politische Herz des zionistischen Organismus, nach London.

Was dort damit geschieht? Dort wird die Maschine der Organisation mit diesem Gelde gespeist. Auf der einen Seite wirft man die blauen Scheine hinein, und auf der anderen kommen die Aktionen der zionistischen Politik hervor: Memoranden an den Völkerbund, die die Erfüllung des Mandatsversprechens fordern, das England uns gab, Zeitungen zu hunderttausenden und hunderttausenden, in allen Sprachen, Hebräisch, Jiddisch, Englisch, Französisch, Deutsch..., Schreibtische und Schreibmaschine, die sich in den Zentren der Länder Europas, Amerikas und Afrikas zu Landeszentralen gruppieren, lange Züge, die den zionistischen Propagandisten in alle Kontinente führen, das Volk zur Mitarbeit zu erwecken.

Das alles und vieles andere noch ist mit Deinem blauen Schein zu erzielen mit dem sich tausende anderer vereinigen. Fällt er weg, dann kann die zionistische Organisation nichts leisten, ihr Apparat läuft leer und bricht über kurz und lang zusammen.

Hast Du etwas gegen uns, würde ich sagen, wenn ich der Werber wäre, dann komme in unsere Reihen. Die große Konzeption unserer Absichten akzeptierst Du. Und was Dir sonst noch besserungsnotwendig scheint, dafür kämpfe bei uns, in unseren Reihen, baue Dir das Palästina, das Dir das richtige scheint.

Aber bleibe nicht (würde ich sagen) stehen zwischen Gesinnung und Tat.

Gesinnung allein nützt nicht. Gesinnung allein schafft kein neues Leben. Gesinnung haben, und nicht den Mut, sie in Tat umzusetzen, ist bequem.

Nur die Tat kann uns befreien.
Sei mit uns oder gegen uns.
Aber beides klar und ganz.

K. B.

Die Rede Weizmanns über die Situation in Amerika.

Wie schon berichtet, hielt Dr. Weizmann vor seiner Abreise nach Kanada in New York eine Rede über die zionistische Situation. Wir können heute die wichtigsten Teile seiner Rede wiedergeben:

In der Kontroverse, die sich innerhalb der zionistischen Bewegung entwickelt hat, tritt aus der Fülle der Behauptungen und Gegenbehauptungen, Anklagen und Gegenbeschuldigungen eine unbestreitbare Tatsache als die wichtigste hervor: **Palästina zahlt die Kosten.** Weil ich hierher gekommen bin, um ein Stück Arbeit für Palästina zu vollbringen, so berühre ich nur mit äußerstem Widerstreben die jetzt entstandene Situation und nur, weil ich dazu gezwungen bin.

Der zionistische Kongreß in Basel entwickelte ein Programm, das die Einsetzung einer Exekutive in London und in Palästina enthielt. Diese Menschen unternehmen es unter außerordentlichen Opfern und mit einem bisher in den Annalen der zionistischen Geschichte beispiellosen Mute, eine besondere Aufgabe durchzuführen. Zweifellos besitzen sie auch die Fähigkeit, ihr Werk zu Ende zu führen —vorausgesetzt, daß Amerika die Versprechungen erfüllt, die es auf dem Zionistenkongreß in Basel abgab. Wenn Amerika versagt, werden wir uns in einer sehr ernsten Situation befinden. Ich hätte gedacht, daß jeder zuverlässige Zionist, in dessen Leben der Zionismus und der Fortschritt der Arbeit in Palästina an erster Stelle steht, jetzt sein äußerstes tun würde, um die Arbeit weiterzuführen. Wir müssen zusammenarbeiten, um uns von der Krise zu befreien, wir müssen, was wir haben, konsolidieren, wir müssen uns anpassen und einschränken. Die Exekutive in Palästina ist in dieser Hinsicht nicht ohne Erfolg gewesen. Ich denke, daß nach einem Jahre die zionistischen Finanzen fast keine Schulden mehr aufweisen werden. Die Arbeitslosigkeit ist auf ein unbedeutsames Maß zurückgegangen, und zwar so weit, daß die Arbeitslosenunterstützung im April in Palästina aufhören wird. Dies sind gesunde Anzeichen einer langsamen und mühevollen Besserung, die wir als Vorboten einer neuen Immigration, neuer Arbeitsmöglichkeiten und neuer Fortschritte in Palästina begrüßen sollten.

Die amerikanische Delegation war die treibende Kraft bei der Wahl der letzten Exekutive auf dem Kongreß, im besonderen bei der Wahl einer kleinen Exekutive, die mit der Verwaltung der palästinensischen Angelegenheiten betraut wurde ohne Rücksicht auf politische Erwägungen.

Es scheint, daß es keinen ausreichenden Grund dafür gibt, eine Kontroverse aufzurollen oder fortzusetzen, die auf dem Kongreß beigelegt wurde. Gegen London werden Anklagen wegen politischer Unzulänglichkeit erhoben. Es wird versucht, einen Keil zwischen die Exekutive in Palästina und die in London zu treiben. In allen politischen Fragen stimmten diese beiden Zweige der Exekutive überein. Gegen die Exekutive in London wird der Tadel erhoben, daß sie in ihrer Politik gegenüber der Britischen Regierung nicht fest genug sei. Es ist schwer, Generalisierungen zu beantworten. Alles, was wir sagen können, ist, daß die Britische Regierung nicht getan hat, was sie tun sollte. Teilweise haben wir Erfolge errungen; in anderen Fällen sind wir weniger erfolgreich.

In diesem Jahre können wir auf eine Reihe von wichtigen Maßnahmen für Palästina zurückblicken. Das ist die Münzprägung, das ist die politische Anerkennung des Waad Leumi, die Uebertragung der Toten-Meer-Konzession, die Hilfe der Regierung für Arbeitslosenunterstützungen. Es ist der Regierung zu verdanken, daß die finanziellen Schwierigkeiten Tel-Avivs werden (behoben) ausgeglichen werden. Es ist dem von der Regierung gewährten Kredit zu verdanken, daß Tel-Aviv fähig ist, auf eigenen Füßen zu stehen. Eine Diskrepanz zwischen unseren Wünschen und den Möglichkeiten muß notwendig bestehen. Ich habe immer betont, daß es nur eine Methode des Vorgehens gibt. Wir müssen Schritt für Schritt gehen. Wir dürfen nicht drauf losschlagen, wir können nicht einschüchtern. Es mag andere Völker geben, die die englische Regierung zu schnellerem Vorgehen antreiben können. Wenn wir jemand haben, der das kann, soll er es tun. Wenn Sie meine Maßnahmen falsch finden, steht es Ihnen frei, sich einen anderen Präsidenten zu wählen. Aber Sie können von mir nicht erwarten, daß ich eine Taktik verfolge, mit der ich nicht einverstanden bin.

Vielleicht gibt es unter den Juden Leute, die imstande sind, wirksamere Arbeit zu leisten. Wenn Sie aber einmal meine Politik angenommen haben, so ist das Mindeste, was Sie mir schuldig sind, daß Sie sich mir nicht auf der Mitte des Weges hindernd entgegenstellen. Ich bin bereit abzudanken, aber bis zu dieser Zeit werde ich die politischen Angelegenheiten entsprechend den Richtlinien führen, für die ich immer eingestanden bin. Ich werde mich nicht einschüchtern lassen, meinen Kurs nach rechts oder nach links abzuändern.

Um auf die Art zurückzukommen, in der gegenwärtig Kritik geübt worden ist — ich finde die Taktik, milde ausgedrückt, unerklärlich. Das Mindeste, was ich hätte erwarten können, war, daß diejenigen, die mit dem, was getan worden ist, nicht einverstanden sind, mit mir die Fragen diskutiert hätten, was möglicherweise eine Situation hätte abwenden können, die — was auch immer sie Gutes bringen möge, — der augenblicklichen Arbeit abträglich ist. Ich werde jetzt nicht die Frage behandeln, ob Dr. Wise Recht oder Unrecht hat. Er mag vollkommen Recht — oder Unrecht haben, jedenfalls glaube ich, daß unter Männern und Frauen, die sich einer schwierigen Aufgabe hingeben und von soviel Gleichgültigkeit und Animosität umgeben sind, jede Anstrengung hätte gemacht werden müssen, um dieses Schauspiel von Zionisten, die einander anfallen, zu vermeiden..

Es hat gewisse Zweifel an der Methode der Arbeit in Palästina gegeben. Ich bin weder auf die eine noch die andere Methode eingeschworen. Es ist durchaus möglich, daß eine ganze Anzahl der praktischen Maßnahmen für den Aufbau der nationalen Heimstätte unbrauchbar waren oder jetzt geworden sind. Es ist durchaus möglich, daß manche der Methoden, die angewandt wurden, sich bei der sorgfältigen Untersuchung als falsch erweisen. Vielleicht tun sie es auch nicht. Wir haben jedenfalls ehrlich versucht, wissenschaftliche Beurteilung unseres Werkes, unserer Fehler und Irrtümer in Palästina zu erhalten. Auf der Grundlage dieses Gutachtens werden wir mit all der menschlichen Weisheit, die uns zur Verfügung steht, versuchen, ein Programm für die nächsten vier oder fünf Jahre auszuarbeiten. Dieser Plan steht vor seiner Vollendung. Er ist fast zu Ende geführt. Man darf, wenn nicht Glauben, so doch Geduld fordern.

Man mag vollkommen das Recht haben, Einwende gegen die Weisheit des Programms der Jewish Agency zu erheben. Ich behauple nicht, daß meine Ansichten die einzig haltbaren sind. Aber auf zwei einander folgenden Kongressen wurde diese Angelegenheit diskutiert und der Kongreß faßte zweimal darüber Beschlüsse. Diese Agency-Politik wird verfolgt werden, so lange es der Wille des Kongresses ist. Ich glaube nicht, daß es ein Zeichen von Loyalität irgendeines Zionisten ist, dieses Projekt hinterrücks zu erdolchen....

Wenn die innere Uneinigkeit weiter bestehen bleibt, so muß Amerika versagen. Alles, was ich tun kann, ist eine Warnung ertönen zu lassen — den Warnruf, Palästina nicht zu vergessen. Ich bitte Sie, was Sie auch tun mögen, nicht zu vergessen, daß Ihre Handlungsweise auf die Arbeit in Palästina einwirken wird. Der einzige, der heute die Rechnung bezahlt, ist Palästina. Es wird eine Convention und einen Kongreß geben. Wenn jemand nicht die Geduld haben sollte, bis zum Kongreß im nächsten Jahre zu warten, so würde ich von mehr als einem Gesichtspunkt aus nur zu glücklich sein, diesen Sommer einen Kongreß einzuberufen. Ich bin außerordentlich erfreut zu hören, daß es Möglichkeiten für Aenderungen geben mag. Aber lassen Sie uns erst aus dem Schlamm herausarbeiten....

Dr. Martha Hofmann:

England und der Zionismus.

Der Plan Kolonel Wedgwoods.

Es ist immerhin ein bemerkenswertes Ereignis, wenn ein ehemaliger englischer Minister, Member of Parliament, wie dieser kluge Führer der Labour-Party, in die Welt hinausgeht, um, wie jüngst bei seinem Vortrag in Wien (am 5. Mai), dafür zu werben, daß die Juden „of the family" des britischen Reiches angesehen und behandelt werden mögen: Familienangehörige. Freilich, eine fatale Etymologie mag manchem ins Gedächtnis kommen: Familia — das hängt zusammen mit Famulus...

Interessant ist zunächst, wie sehr dieser Arbeiterführer das britische „Common-Wealth of Nations" bejaht, wie sehr er es vermag, den Zustand eines englischen Dominion als beneidens- und anstrebenswert erscheinen zu lassen. „Kanada, eines der englischen Dominions, ist sogar im Rate des Völkerbundes

vertreten. Das ist doch jedenfalls mehr, als — wie ein Mandatsland — Untertan des Völkerbundes zu sein, für den er Bürgschaft leisten muß.“ Kurzum — auf eine knappe Formel gebracht: Wedgwood verficht die These, es wäre im britischen wie im jüdischen Interesse gelegen, wenn Palästina dem „britischen Völkerbunde“, der selbst ein Teil des allgemeinen, großen Völkerbundes sei, als Domäne angehöre.

Und wirklich sind manche seiner Argumente durchaus bestechend für uns. Es ist logisch, wenn England hinsichtlich einschneidender Hilfsmaßnahmen für das zionistische Aufbauwerk eine zögernde Attitüde bewahrt, solange es nicht weiß, für wie lange denn Palästina unter seiner Obhut stehen werde. Daß es eine gewisse Garantie dafür zu haben wünscht, ehe es große Summen investiert — ganz logisch, ohne Zweifel. Zumal für ein Volk von Kaufleuten, wie es die Anglosachsen nun einmal sind, deren Grundprinzip gleich dem der gewiegten Römer das „do ut des“ geblieben ist, was ja überhaupt — gestehen wir es — die Welt regiert.

Ob die Engländer wirklich ein so sentimentales Volk sind, wie Wedgwood andererseits behauptet? Nun, ich meinerseits glaube nicht, daß es pure britische Selbstironie war (Selbstironie, die der Vortragende den Engländern ebenso zubilligte wie den Juden, weil sich ja doch beide im Grunde für das „auserwählte Volk“ halten). Es ist so schwer, hinter die Kulissen der menschlichen Seele zu blicken und nun gar, wenn es sich um das Seelenintegral eines ganzen Volkes handelt. Auch wir Juden sind Händler und dabei keineswegs frei von Sentimentalität. Ich glaube sogar, daß Wedgwood etwas Tieferes mit diesem Worte gemeint hat, als man im Deutschen gemeinhin unter „Sentimentalität“ zu verstehen gewohnt ist. Ich glaube, er meinte religiöses Gefühl. Und mag man auch tausendmal die englische Bibelgläubigkeit bagatellisieren (wie mit dem berühmten Scherzwort: „Sie sagen Christus und meinen Kattun“) — indem wir das Wort mutatis mutandis auf uns Juden übertragen, werden wir die Grenzen von Ernst und Blasphemie deutlicher spüren. Zweifellos ist in jedem Volke und zu jeder Zeit unter dem Mantel der Religiosität viel exploitiert worden, und doch ist dies nicht, wie viele Marxisten es tun, zureichender Grund, um „die Religion einfach abzuschaffen“. Das heißt die menschliche Seele allzu sehr rationalisieren. Und so scheint es mir durchaus glaubwürdig, daß nicht der Suezkanal und der Weg nach Indien allein es sind (nicht a l l e i n, sage ich), die Englands Interesse an Palästina mit sich brachten. Daß dort das Tal Jossafat liegt und der See Genezareth, der Berg Zion und der Flecken Nazareth in Galiläa — das mag vielleicht ebensoviel zu diesem Interesse beigetragen haben. Nun — ich werde nicht um das Prinzip „Fifty-Fifty“ in diesem Verhältnis rechten. Vielleicht stehen 60 oder mehr Prozent auf der einen Seite. Aber darin hat der Kolonel zweifelsohne recht und das bestätigt jeder Zionist, der mit England (oder Amerika) je zu tun gehabt — ein Volk, in dem jeder Erwachsene die Bibel noch fast auswendig kann, das seine Kinder nach dem alten Testament benennt (Abraham, Samuel, Rebekka und so fort sind bekanntlich alltägliche Namen, nicht nur der Puritanerzeit, in den angelsächsischen Ländern), ein solches Volk hat ungleich mehr innere Beziehung zur jüdischen Nation als die Völker, die sich vor den Namen Moses und Abraham schaudernd bekreuzigen.

Immerhin, man hörte es mit leicht lächelnder Skepsis, wie dieser lange hagere Engländer mit dem offenen Good-Fellow-Gesicht es so zu schildern vermochte, als gäbe es keine verwandteren Völker als (ausgerechnet!) das englische und das jüdische. Nun, er wirbt um uns, um unsere Sympathien, und das sind wir nicht gewöhnt — also tut es uns wohl. Freilich, mit Jabotinsky und den Revisionisten, so erklärt er, sei er schon ganz handelseinig geworden. In wie weit — das entzieht sich meiner Kenntnis. Genug, er erklärt mit Ueberzeugung, daß England hinwiederum die jüdische Majorität in Palästina garantieren müsse, daß vorher keine selbständige Verfassung in diesem künftigen Dominion eintreten dürfe, ehe nicht diese jüdische Majorität zur Tatsache geworden ist. So etwas hört sich sehr angenehm, und nicht nur für Revisionisten. Wer von uns hörte dies nicht gern, wenn England an der jüdischen Majorität interessiert zu sein offiziell erklären will? Offiziell? Nun, es ist keineswegs der Ausdruck der gegenwärtigen Regierung. Vielleicht einer künftigen. Aber wird diese die gegenüber den Arabern sorgfältig bewahrte Neutralität preisgeben wollen? Wird diese, wenn die Sache ihren Verlauf nimmt und Palästina wirklich britisches Dominion würde, dann auch ernsthaft den Wechsel honorieren, gesetzt den Fall, daß eine künftige Regierung ihn offiziell ausstellt? All dies sind Fragezeichen, die wir groß und hart an den Rand dieses Programmes hinsetzen müssen. Zugleich aber müssen wir mit aller Vorsicht darüber ins reine kommen, ob wir restlos auf die englische Karte im vorderen Orient setzen und die arabische völlig aus der Hand geben wollen. Zwar haben unsere Führer — schon Herzl, wie Wedgwood richtig zitiert, dann besonders Weizmann und zuletzt, zu allerletzt, Jabotinsky — uns immer wieder auf England als den Fels verwiesen, auf dem wir unsere neue Zivilisation aufbauen wollen. Aber wir wollen doch auch die gegebenen und nicht eingehaltenen Versprechungen Englands während des Weltkrieges — sowohl den Arabern als uns selbst und insbesondere den Judern gegenüber (Homerule) nicht außer acht lassen. Wir wollen nicht zuerst Famulus werden, um dann doch nur der Bastard der britischen Familie zu sein. Cave, Israel! Denn wir sind ein Volk, das noch mehr vielleicht nach Freiheit dürstet, als es nach Land hungert. Unterwerfung unter englische Gesetze und Gebräuche könnten unserer Jugend die Flügel knicken. Könnten ihren revolutionären Drang gegen uns kehren wie gegen England.

Aber noch sind wir nicht so weit. Die Zeit wird lehren, was zu tun ist, die Zeit — vielleicht die Not — vielleicht werden wir imstande sein, zu wählen, vielleicht werden wir dankbar sein müssen, gewählt zu werden. Noch hat England nicht offiziell zu uns gesprochen — noch ist Weizmann in Amerika — noch ist die Jewish Agency unsere brennendste Frage — zwischen New York und London über der großen Fläche des Meeres, vielen unsichtbar, schwankt das Schattenbild von Jerusalem . . .

Komik mit tragischem Vorzeichen.

Hebräer, die keine sein wollen. — Der beendete Sonnenfischprozeß.

In Sowjetrußland wurde ein Urteil gefällt, wie es eben nur in Sowjetrußland gefällt werden kann: Ein „Genosse“ hat einen zweiten „Zionist“ g e s c h i m p f t und wurde deshalb wegen Ehrenbeleidigung mit einer Geldstrafe veranlagt.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ist in analogem Falle nicht in der glücklichen Lage, seine Ehre vor dem Richter wegen derartiger Beschimpfungen wiederherzustellen, wie dies in Rußland der Fall ist. Da er also nicht die Möglichkeit hat, die amerikanischen Einwanderungsämter auf Ehrenbeleidigung zu klagen, die ihre Stellen und die einzelnen Schiffsagenturen angewiesen haben, von jüdischen Einreisenden zu verlangen, sie mögen ihre Volkszugehörigkeit im Fragebogen der Behörden als „Hebrew“ angeben, da er diese Möglichkeit aber nicht hatte, intervenierte er. Man mußte zu diesem Zwecke eine Einheitsfront schaffen, an der sich auch die an der Wahrung der germanisch-jüdischen Belange interessierten Vertreter des Norddeutschen Lloyd und der Hapag beteiligten. Arm in Arm mit Dr. Wiener marschierte dieses Kleeblatt vorerst zum Berliner Gesandten der USA., Dr. Schurmann, der „die Herren in Anwesenheit des amerikanischen Generalkonsuls“ empfing, wie in der C.-V.-Zeitung zu lesen ist. Dann wurde noch der deutsche Botschafter in Washington mobilisiert. Und siehe, die Vergewaltigung der Teutonen mosaischer Konfession, denen es im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ zugestoßen war, daß sie in Rubrik 10 des Fragebogens infolge gewisser, nicht zu übersehender Merkmale sich als „Hebrew“ hatten eintragen müssen, diese Vergewaltigung hat aufgehört. Und nun, atmet auf, ist es „gänzlich dem Belieben der Passagiere überlassen, unter den auf dem Formular angegebenen R a s s e n diejenige zu wählen, zu der sie sich zugehörig fühlten, die R e l i g i o n als solche spiele dabei keine Rolle“. (So zu lesen in der C.-V.-Zeitung vom 4. Mai!) Bravo, Indogermanen! Was macht es denn aus, wenn in der Erledigung dann noch der etwas zweischneidige Nachsatz folgt: „Nur in dem Falle, daß eine Persönlichkeit jüdischer Abstammung sich als „Deutscher“ einträgt, o b g l e i c h g e w i s s e p e r s ö n l i c h e M e r k m a l e, wie insbesondere Fehlen der deutschen Sprache, einer solchen Bezeichnung offenbar entgegenstünden (es gibt also auch noch andere Merkmale, nicht?), könne es vorkommen, daß der Einwanderungsbeamte . . . das Wort „Deutscher“ durch die Bezeichnung „Hebräer“ ersetzt.“ Triumph! Sieg auf der ganzen Linie. Jetzt muß der C.-V.-Verein nur noch deutsche Sprachkurse eröffnen, besonders für manche Zwischendeckpassagiere (wenn die sich auch für „Hebrew“ schämen sollten, denn vielleicht ist das alles nur Vorrecht und Sorge derer aus der ersten und zweiten Klasse), und ein paar Waggons Nasenformer für seine Mitglieder ankaufen . . .

✣

Am 3. Mai hat der Prozeß um die Sonnenfische mit jüdischer Physiognomie seinen Abschluß gefunden, den der ehemalige Außenminister Graf Czernin gegen die durch den zionistischen Gemeinderat Dr. Plaschkes vertretene „Neue Welt“ geführt hat. Von 24 Behauptungen, die dem Grafen Antisemitismus und politische Geschäftstüchtigkeit vorwarfen, hat er eine inkriminiert. Daß der verantwortliche Redakteur der „Neuen Welt“ verurteilt wurde, daß der ganze Prozeß dennoch eine m o r a l i s c h e N i e d e r l a g e d e r k l ä g e r i s c h e n P a r t e i dargestellt hat und wieder einmal die sittliche Zweischneidigkeit der den Juden ablehnenden österreichischen Adelskaste erwies, die es sich trotzdem nicht versagen kann, ihn zur Durchführung ihrer Geschäfte zu verwenden, mit welchen Mitteln der österreichische Graf jüdische Stimmen föderte, um sich dann zu einer antisemitischen Partei zu schlagen, das alles ist vielleicht weniger interessant als die Haltung der Presse. „Wiener Journal“ und „Neue freie Presse“ ließen zwar vom Verlauf des Prozesses, in dem ausnahmsweise einmal nicht Juden, sondern Christen auf der Anklagebank der Moral saßen, nichts in die Spalten ihrer Blätter sickern, brachten aber immerhin die Berichtigungen des Rechtsvertreters von Czernin. Dem Londoner „Jewish Chronicle“ gebührt die besondere Ehre, mit dem Artikel eines Wiener Journalisten dem Wiener Judentum in diesem Kampfe gegen den Antisemitismus in den Rücken gefallen zu sein, und die „Arbeiterzeitung“ war das einzige Wiener Blatt von Rang, das Graf Czernin seine papierenen Fittiche zum Schutz dargeboten hat.

Die „Arbeiterzeitung“ wollte wieder einmal beweisen, daß sie kein Judenblatt sei. Der Beweis ist ihr augenscheinlich gelungen; sie hat dabei sogar über das Ziel geschossen: offen dargelegt, was wir lange schon wissen: daß sie und die hinter ihr stehende Sozialdemokratie antisemitisch ist. — von Wahlen abgesehen, in denen man mit dem Periskop „werktätige Juden“ auf dem Meer der politischen Uninformiertheit nach Judenstimmchen Ausschau hält; . . . hoffentlich bewahrt das österreichische Judentum diese Haltung der freigeistigen, internationalen, konfessionslos-antisemitischen Sozialdemokratie auch bis zu den nächsten Wahlen im Gedächtnis! K. B.

Ausgrabungen in Palästina.

Von Paul K r a u s.

Nachstehender, von einem Kenner des Problems der Ausgrabungen in Palästina stammender Aufsatz informiert vom jüdischen Standpunkte über die Entwicklung dieser äußerst interessanten Forschungsarbeiten.

Nach dem Kriege setzten in Palästina an vielen Stellen Ausgrabungen ein, die alljährlich reiche Ergebnisse zeitigten. Ich denke hier weniger an die Grabungen, welche die jüdische Gesellschaft zur Erforschung Erez Israels in Galiläa an verschiedenen Synagogenruinen und in Jerusalem an der sogenannten dritten Mauer anstellte, weil sie einer späten, jüdisch-griechischen Zeit angehören und trotz vieler neuer Erfahrungen, z. B. um die Topographie Jerusalems, unser Gesichtsbild dieser Epoche doch im großen unverändert ließen. Die bedeutenderen Ausgrabungen, die eine Umwälzung in der historischen Erkenntnis von Palästinas Vergangenheit brachten und erst noch bringen werden, gehören der altisraelitischen und vorisraelitisch-kanaanäischen Zeit bis zum 4. Jahrtausend an.

Man war früher in archäologischen Kreisen sehr skeptisch, in Palästina irgend etwas zu finden. Was für Aegypten und Babylonien galt, wollte man hier nicht gelten lassen. Palästina, sagte man, war immer nur das Durchgangsland verschiedener Völker, war in seiner Kultur Provinz seiner beiden großen Nachbarn. Als dann vor einigen Jahrzehnten die in Keilschrift abgefaßten Tafeln von Tel Amara zum Vorschein kamen, die die Korrespondenz der syrisch-palästinischen Kleinfürsten des 14. Jahrhunderts mit dem Großkönig in Aegypten enthielten, während vor den Toren des Landes unruhige Nomadenhorden Eingang begehrten, als dann in der Folge auch die Denkmäler in Aegypten und Babel klar die Annahme einer bodenständigen hochentwickelten Kultur für Syrien forderten, die von hier aus besonders um die Wende des 3. Jahrtausends die Geschichte Babyloniens und des ganzen Ostens stark beeinflußte, da türmten sich die Fragen, die nur durch gründliche Untersuchungen an Ort und Stelle gelöst werden konnten. Dann kam der Krieg, der alle diese Bestrebungen mit einem Male abbrach.

Was vorher schon geschehen war, war gering und dazu noch sehr unmethodisch gewesen. Und es war zum Teil von nur theologisch-interessierten Kreisen ausgegangen, denen das gefundene Material nur willkommene Illustration zur Bibel war. Keine innere Notwendigkeit trieb die historische Wissenschaft zu diesen Ausgrabungen.

Etwa mit dem Jahre 1926 begann dann auf diesem Gebiete eine neue Aera für Palästina, die heute noch nicht beendet ist. Verschiedene kapitalkräftige Gesellschaften, besonders Engländer und Amerikaner, gaben den finanziellen Rückhalt. Und man ging jene Schutthügel (Tel) an, die von vornherein durch ihre Bezeugung in den historischen Quellen wichtige Resultate versprachen.

Näheres über die Art der Ausgrabungen, das Aussehen der Siedlungen, die oft in vielen Schichten übereinander gelagert sind, kann ich in diesem Rahmen nicht ausführen. Ich beschränke mich nur auf Aufzählung einiger besonders wichtiger Orte.

An der Stelle, wo die Ebene Jesreel sich zur Jordanspalte senkt liegt die alte Stadt Bêt-schean (Beisan). Ein wenig abseits vom heutigen arabischen Ort. Die Ueberreste aus griechisch-römischer, der letzten bedeutenden Ansiedlung hier, lagen immer unter freiem Himmel: Amphitheater, Hippodrom, Säulenstraßen und hoch oben auf der Höhe des Stadthügels der griechische Tempel. Die Ausgrabungen unter diesem ergaben, daß Bêt-schean zur Zeit der Einwanderung der Israeliten und lange vorher eine ägyptische Grenzfestung war. Drei ägyptiche Tempel aus verschiedenen Epochen ließen sich übereinander nachweisen. Und u. a. fand man eine Siegesinschrift des Pharaoh Bethos, in der er unter den besiegten Völkerschaften auch einen Namen von Hebräern nennt. Dabei ist hier erst der Anfang gemacht. Unter der genannten Schrift, die dem 13. bis 14. Jahrhundert angehört, liegen noch zumindest zehn Meter Lagen übereinander, und es ist fast sicher, daß weitere Untersuchungen bis in die Neuzeit führen werden, aus der im Emek dauernd neue Ueberreste zum Vorschein kommen.

So war es Ende des 2. Jahrtausends, als Aegyptens Macht bis weit nach Nordsyrien reichte, aber sich kaum mehr der von Norden und Osten anstürmenden neuen Völkerschaften erwehren konnte. Ein anderes Bild geben uns Grabungen am entgegengesetzten Ende des Landes. Erst heuer hat der bekannte Forscher Aegyptens, Flinders Petrie, mitten in der Wüste Jehuda, schon südlich von Gaza, einige Hügel aufgedeckt. Es sind auch hier Grenzfestungen, aber vollkommen assyrischen Typus, wie sie im ganzen Bereich der assyrischen Monarchie des achten Jahrhunderts zu finden sind, vielleicht eben jene, die Hiskia zum Schutze gegen Edom und Aegypten baute. So sehen wir hier die andere Macht, die das Schicksal Palästinas bestimmte, schon ihre Hand ausstrecken und die Symbole ihrer Herrschaft sind ihr drohend vorausgegangen. Wir kennen alle die Ereignisse dieser Zeit, aber sie erfahren durch solche Funde neue Belebung.

Der ruhigen Zwischenzeit, die dem Volk vom Niedergang der einen Weltmacht bis zum Aufstieg der anderen freiere Entwicklung seiner Eigenart gewährte, gehört der größere Teil der Funde aus der Davidstadt in Jerusalem an. Doch soll von diesen an anderem Orte die Rede sein. Ein wenig nördlich von Jerusalem, eine der Höhen, die den Horizont der Stadt abschließen, ist Gibea Saul (Tel el-Ful). Es ist die Heimat Sauls, die er und auch die späteren Könige stark befestigten. Eine Zeitlang, während der Philisterinvasion, war Gibea der Sitz des philistäischen Fronvogtes und eine Bestätigung dessen sind die Gefäßtypen, die diesen Lagen angehören und ihre Parallelen nur an den Küstenorten haben.

Das Schönste aber, was bisher die archäologischen Forschungen zutage gefördert haben, ist Sichem (bei Nablus). Günstige Umstände bewirkten, daß hier die Grabungen viel leichter und die Ergebnisse auch für den Laien viel sichtbarer waren. Die Stadt war seit dem zehnten vorchristlichen Jahrhundert nicht mehr besiedelt, und so hatte man sich nicht durch einen Berg von jungen Schichten durchzufressen, sondern es gab nur zwei: eine aus der israelitischen Richterzeit, die Stadt des Abimellech, Gideons Sohn, und die andere, die kanaanäische. Die deutschen Ausgraber, unter Professor Sellins Leitung, lösten die gestellten Aufgaben glänzend. Die bis fünfzehn Meter hohen Ringmauern, die gewaltigen Stadttore, der Palast, der riesige Tempel des Bundesbaal (Baal-Berith) mit seinen Kapellen und Wirtschaftsräumen, die auch inschriftlichen Funde (einige Keilschrifttafeln geschäftlichen Inhalts), all das für sich allein würde genügen, um ein reiches Bild der Kulturzustände jener Zeit zu erhalten. Professor Sellin wird in der nächsten Zeit selbst über seine Ausgrabungen in Berlin referieren, und es sei hier eigens auf seinen Vortrag aufmerksam gemacht.

Solche Aufzählungen ließen sich noch lange aufführen und bis in Einzelheiten verfolgen. Und was sind die allgemeinen Ergebnisse? Wir haben bisher nur von Bestätigung der biblischen Berichte und ihrer Belebung durch die Ausgrabungen gesprochen. Aber das ist nur der kleinste Dienst, den sie leisten. Wenn wir z. B. die früheren Palastbauten (in Sichem, Megiddo usw.) näher untersuchen, so ergeben sich merkwürdige Parallelen mit Erscheinungen, die wir nur noch in den jüngst erforschten Gebieten der kleinasiatisch-chetitischen Kulturwelt vorfinden. Das gleiche gilt von den Tempeln, den Bilddarstellungen und auch von der Sprache — die auf den Keilschrifttafeln erhaltenen Eigennamen jener vorisraelitischen Bevölkerung sind oft identisch mit den kleinasiatischen und überhaupt nicht semitisch. Das verschiebt unsere ganze historische Vorstellung von jener Zeit.

Und das läßt auch neue Aufgaben für die Bibelwissenschaft ersehen. Eine neue gewaltige Macht ist erkannt worden, die mit die geschichtliche Gestalt Israels formte. Und die ebenso wie die anderen erst niedergerungen, geistig besiegt werden mußte, damit das Volk seinen Genius ausleben konnte. Daß ein solcher Kampf nicht spurlos am biblischen Schrifttum vorbeiging, ist selbstverständlich. Dies aufzuzeigen, ist eine der Aufgaben der Zukunft.

Eines ist zu bedauern, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas so wenig Anteil an diesen Dingen nimmt. Es gibt eine Menge Leute in Beth Alfa, die noch nicht in das eine Stunde weit entfernte Bêt-schean gekommen sind. Und in Jerusalem wissen nur die wenigsten, wo denn

Die Schekelaktion 5688.

(Ausweis der gesamten Schekelaufbringungen bis inklusive 15. Mai 1928.)

B ö h m e n: Aussig 80, B.-Leipa 15, C.-Skalice 1, Dobříš 5, Falkenau 5, Graslitz 19, Herm. Městec 1, Hradec Králové 32, J. Hradec 10, Kaaden 10, Karlsbad 100, Landskron 9, Luže 10, Ml. Boleslav 1, Mnichovice 2, Náchod 46, Nový Bydžov 10, Nymburk 10, Plzeň 60, Prag 400, Reichenberg 55, Ronsperg 20, Saaz 27, Teplitz-Schönau 50, Weipert 10. Summe: 988.

M ä h r e n und S c h l e s i e n: Brünn 394, Břeclava 26, Dambořice 10, Freudenthal 24, Hranice 70, Iglau 178, Ivanovice 1, Mähr.-Ostrau 310, Oderberg 50, Olmütz 193, Osova Bytiška 2, Pohořelice 33, Proßnitz 80, Rychwald 8, Svinov 10, Triesch 10, Třinec 11, Troppau 130, Uh. Hradiště 60, Uh. Ostroh 20, Zlin 8, Znaim 7. Summe: 1635.

S l o w a k e i: B. Bystrica 100, Bánovce 70, Košice 96, Lučenec 20, Nitr. Zábokreky 20, Rim. Sobota 10, Ružomberok 20, Stropkov 13, Stupava 15, Sučany 40, Topolčany 50, Trenč. Teplice 40, Veľká Bytča 50. Summe: 544.

Zusammenstellung: Böhmen 988, Mähren und Schlesien 1635, Slowakei 544; Schekel: 3167.

D e r n ä c h s t e A u s w e i s e r s c h e i n t a m 3 0. M a i.

M ä h r. - O s t r a u, den 15. Mai.

Die Landes-Schekelkommission.

überhaupt die Ausgrabungen zu suchen sind. Eine Erziehung, die erstrebt, die Jugend mit dem Lande zu verknüpfen, müßte sie auch zu seiner Vergangenheit und deren Denkmälern führen.

Sprechsaal.

Was würden Sie tun, wenn . . .?

(Ein Vorschlag.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Nicht nur Dr. Neumanns chochmologischer Artikel in der „Selbstwehr“ (zu dem ich mich heute vielleicht etwas in Gegensatz stelle), nicht nur die Enquete einer großen deutschen Tageszeitung, sondern auch und vor allem das Nachlassen an Initiative in den führenden Kreisen des tschechoslowakischen Zionismus, das sichtbare Müde- und Sarkastischwerden haben mich bewogen, Ihnen die nachstehende Anregung zu geben:

Wir stehen vor einem Zionistentag. Wenigstens 14.000 Zionisten, vielleicht und hoffentlich mehr, werden ihre Delegierten zu einer Beratung entsenden, die ein neues Arbeitsprogramm festlegen, Rückschau halten, mit frischen Kräften und Ideen ihre Teilnehmer zur Arbeit des zionistischen Alltags nach Hause senden soll.

Eine Reihe organisatorischer Probleme (Sitz der neuen Exekutive, Reorganisierung verschiedener Distriktssekretariate, Gesundung der Finanzen), kultureller Fragen (Konsolidierung und Ausbau des Schulwerkes, Heranbildung eines Lehrernachwuchses, Schaffung eines Jugendsekretariates, Herausgabe von Literatur), politischer Themata (Was haben wir zur Exekutive in London zu sagen?), praktischer Aufgaben (Die Sammlungen, die Wirtschaftshilfe für Palästina), sollen im Rahmen einer noch festzusetzenden Tagesordnung behandelt werden.

Wäre es nicht gut, in Form einer Enquete oder eines Preisausschreibens, den Zionisten, der Masse von Schekelzahlern, von denen doch sicherlich einige Prozent eigene Meinungen und Vorstellungen von der Arbeit haben, folgende Fragen vorzulegen:

1. Was ist Ihr Programm, wenn Sie zum VIII. Zionistentag delegiert werden?
2. Was würden Sie tun, wenn Sie Vorsitzender des Zionistischen Zentralverbandes in der ČSR. wären, um eine entscheidende Besserung in der zionistischen Leitung unserer Landesorganisation herbeizuführen?

✦

Ein kleiner negativer Artikel könnte den Status unserer Arbeit kritisch beleuchten, zu Verbesserungsvorschlägen gewissermaßen reizend.

Was ich mir davon verspreche? Klarheit über die Frage: Haben wir eine öffentliche Meinung oder haben wir keine? Eine demokratische Auseinandersetzung. Ein paar neue Ideen, neue Vorschläge, neue Stimmen.

Und wenn es nur eine ist, rechtfertigt sie den Versuch eines solchen Plebiszites.

Aber: konkrete Pläne.

Theorien in den Papierkorb!

Mit Zionsgruß

Karl Baum.

Zionismus.

Der Entwurf einer Umwandlung der hebräischen Universität in eine Lehrhochschule fertiggestellt.

Jerusalem, 15. Mai. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphenagentur erfährt, hat das Professorenkollegium der hebräischen Universität einen bis in alle Einzelheiten durchgearbeiteten Entwurf, betreffend die Umwandlung der hebräischen Universität zu Jerusalem in eine Lehrhochschule, die den Studierenden akademische Grade und Diplome verleiht, bereits fertiggestellt. Der Entwurf wird höchstwahrscheinlich der im Juni d. J. in London stattfindenden Sitzung des Direktorenrates der Universität zur Entscheidung vorliegen.

Sir Alfred Mond in Rom.

Rom, 12. Mai, (JTA). Sir Alfred Mond ist vor einigen Tagen in Rom eingetroffen und wurde von den Palästina-Freunden sehr herzlich empfangen. Das italienische Komitee Pro-Palästina gab ihm zu Ehren ein Bankett. Sir Alfred Mond sagte in seiner Ansprache, Palästina biete ein ausgezeichnetes Feld für Kapitalsanlagen, das Land habe eine gute Zukunft.

Jerusalem, 13. Mai. (JTA). Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, steht der jetzige Besuch Sir Alfred Monds in Rom in Verbindung mit seiner Bemühung, die Teilgarantie der italienischen Regierung für die geplante internationale Anleihe für den Palästina-Aufbau zu erhalten. Neben der italienischen Regierung sollen die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands Teilgarantien übernehmen.

Der Verlauf des Alfred Mond-Banketts in Rom.

Rom, 13. Mai, (JTA). Das italienische Pro-Palästina-Komitee („Italia-Palestina“) hat — wie schon mitgeteilt — zu Ehren des gegenwärtig in Rom weilenden britischen, politischen und Industrieführers und ehemaligen Ministers Sir Alfred Mond ein Bankett in Grand-Hotel zu Rom veranstaltet, an welchem führende Männer Italiens teilgenommen haben. Unter den Anwesenden bemerkte man den italienischen Handelsminister Belluzzo, den früheren Finanzminister Alberto de Stefani, den Unterstaatssekretär des Kolonienministeriums Roberto Cantalupo, den Vorsitzenden des Verbandes der italienischen Industriellen, Deputierten Cino Olivetti, den Vizegouverneur von Rom, Graf D' Ancora, Senator Ciraolo, den bekannten Historiker Prof. Gioachino Volga, Sen. Pavia, Sen. Catalani, Oberabiner von Rom Professor Angelo Sacerdoti, den Präsidenten der italienischen zionistischen Föderation Dr. Gino Glaß, den Rektor der Universität Rom Professor Giorgio Del Vacchio, Professor Dante Lattes u. v. a. Der Vizepräsident des Komitees „Italia-Palestina“, der frühere Finanzminister Alberto de Stefani, begrüßte Sir Alfred Mond in Namen des Komitees und sagte u.a.: Ich heiße Sie in einem Lande willkommen, in welchem die Juden in einer vollkommenen bürgerlichen und politischen Freiheit gelebt haben und auch jetzt noch leben; ich begrüße Sie als Christ, der an die christliche Prophezeiung glaubt, daß die Juden noch einmal in das Land ihrer Väter zurückkehren werden. Wir sind glücklich, daß wir nun die Möglichkeit haben, an der Verwirklichung dieser Prophezeiung mitzuarbeiten.

Sir Alfred Mond antwortete auf die Begrüßung mit einer längeren Ansprache, in welcher er die verschiedenen Phasen der zionistischen Palästina-Arbeit beleuchtete und zu dem Schluß kam, daß Palästina für jeden, der sich wirtschaftlich und finanziell dort betätigen will, sehr große Möglichkeiten bietet. Dreimal weilte ich in Palästina, fuhr Sir Alfred Mond fort, und jedes Mal kam ich mit einem gestärkteren Glauben an das Land und seine Zukunft zurück. Juden aus allen Ländern haben dort eine jüdische und gesellschaftliche Ordnung geschaffen. Eine neue geistig und physisch gut entwickelte Jugend hat ihr Schicksal mit dem des Landes verknüpft und bearbeitet den Boden mit Anstrengung, aber mit Erfolg. Hier hat sich die sprichwörtlich gewordene jüdische Beharrlichkeit in gutem Sinne bewährt.

Sir Alfred Mond beleuchtete ausführlich die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen in Palästina und sagte, daß der Bau des Hafens von Haifa, der der größte Hafen im Mittelländischen Meere werden wird, sowie die Verwirklichung des gigantischen Ruthenberg-Projektes der Elektrifizierung Palästinas, die Wirtschaftslage des Landes mit einem Schlage heben werden; der Boden für eine neue zukunftsreiche Industrie wird dann vorbereitet sein. Zu allem aber sind Zeit, Geduld und Geld notwendig. Dank dem Idealismus der jüdischen Pioniere wird in Palästina im Verlauf der Zeit für 2 Millionen produktiv arbeitender Juden Platz sein. Diese Einwohnerschaft wird ein gesundes Fundament für eine neue jüdische Kultur bilden. Palästina hat die letzte Krise bereits überwunden, ein Zeichen für seine wirtschaftlich gute Fundierung. Ich selbst, schloß Mond, habe nach jeder meiner Palästina-Reisen immer größere eigene Kapitalien im Lande investiert.

Sir Alfred Mond bei Mussolini.

Rom, 13. Mai. (JTA.) Sir Alfred Mond ist vom italienischen Regierungschef Mussolini in längerer Audienz empfangen worden. Im Verlauf der Unterhaltung schilderte Sir Alfred Mond eingehend die Erfahrungen, die er auf seinen verschiedenen Palästina-Reisen gemacht hat und berichtete über die Fortschritte der zionistischen Kolonisation in Palästina. Ministerpräsident Mussolini befragte seinen Gast über die einzelnen Phasen der jüdischen Kolonisation und die jüdische kulturelle Tätigkeit und bekundete ein besonderes Interesse für die auf eine industrielle Entwicklung Palästinas hinzielenden Pläne.

Von der Palästina-Anleihe-Garantie wurde nicht gesprochen.

Rom, 14. Mai. (JTA.) Sir Alfred Mond teilte dem JTA.-Vertreter über den Verlauf seines Gespräches mit dem Ministerpräsidenten Mussolini folgendes mit:

Die Frage einer italienischen Teilgarantie für die geplante internationale zionistische Anleihe wurde im Verlaufe der Audienz nicht berührt. Er, Alfred Mond, halte den Plan einer Palästina-Anleihe für durchaus realisierbar, vorausgesetzt, daß entsprechende Sicherheiten für die Amortisation geschaffen werden. Palästina, fuhr Sir Alfred Mond fort, hat eine große, wirtschaftliche Zukunft. Die Führung der Petroleumröhren vom Irak nach Haifa wird viel zur Hebung der Wirtschaft des Landes beitragen. Besondere Förderung sollte man der Landwirtschaft in Palästina angedeihen lassen. Beste Möglichkeiten für Kapitalsanlagen bieten Bananen- und Orangenplantagen. Ministerpräsident Mussolini, berichtete Sir Alfred Mond zum Schluß, hat starkes Interesse für die jüdischen Kolonisationsbestrebungen gezeigt.

Erklärung.

Auf Grund mehrfacher uns in der letzten Zeit zugekommener Anfragen sehen wir uns veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben:

Der Zionistische Zentralverband für die Tschechoslowakische Republik in Mähr.-Ostrau und der Jüdische Nationalfonds in Prag haben im Juli 1923 mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in Wien, Direktion für die Tschechoslowakische Republik in Prag, ein Begünstigungsübereinkommen getroffen, auf Grund dessen die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfonds in Prag ins Leben gerufen wurde.

Die Versicherungsabteilung, beziehungsweise deren Filialen und Mitarbeiter sind demnach allein befugt, Versicherungen aller Art unter Berufung auf den zwischen der zionistischen Organisation und dem Jüdischen Nationalfonds einerseits und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ andererseits abgeschlossenen Vertrag abzuschließen.

Weder die zionistische Organisation, noch der Jüdische Nationalfonds, noch irgendeine andere zionistische Stelle haben einen anderen Vertrag mit irgendeiner anderen Versicherungsgesellschaft abgeschlossen; alle derartigen oder ähnlichen Nachrichten sind vollständig unzutreffend und geeignet, die zionistische Organisation und den Jüdischen Nationalfonds ideell und materiell zu schädigen.

Demnach erklären die unterfertigten Mitglieder der Versicherungskommission des ZZV. und JNF., daß sie das größte Gewicht darauf legen, daß sich unsere Gesinnungsgenossen bei Abschlüssen ihrer Versicherungen lediglich der Dienste der Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfonds in Prag, beziehungsweise deren Filialen und Mitarbeiter bedienen.

Die Gefertigten sind überzeugt, daß der Einfluß namhafter Geldmittel in immer steigendem Maße für das zionistische Aufbauwerk nur dann gewährleistet ist, wenn dieser offizielle Vertrag von allen zionistischen Faktoren respektiert und einheitlich, ohne jede Zersplitterung und Störung durch Einzelaktionen, gefördert wird.

Versicherungskommission des zionistischen Zentralverbandes und des jüdischen Nationalfonds:

Arthur Kauders,	Ernst Freud.
Dr. Ludwig Singer,	Rudolf Eisenstein,
Rudolf Wedička,	Dr. Angelo Goldstein,

Die Wiener Kultusgemeinde bewilligt 50.000 Schilling für den Palästina-Aufbau.

Wien, 14. Mai. (JTA.) Der Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat beschlossen, auch in das diesjährige Budget eine Summe von 50.000 Schilling für Zwecke des jüdischen Aufbaus in Palästina einzustellen. Diese Summe soll nach dem gleichen Schlüssel wie im vergangenen Jahre auf den Keren Hajessod, den Palästina-Arbeiterfonds und den Keren Hajischuw die Aguda Jisroel verteilt werden.

Tagung des akademischen Rates und des Kuratoriums der Hebräischen Universität in London. London, 13. Mai. (JTA.) Am 3. Juni d. J. wird der Akademische Rat der Hebräischen Universität zu Jerusalem in London eine Tagung abhalten. Dieser Tagung schließt sich am 4. und 5. Juni eine Beratung des Direktoren-Ausschusses der Hebräischen Universität an.

Palästina.

Max Brod in Tel-Awiw.

Anläßlich der Anwesenheit Max Brods in Tel-Awiw fand im dortigen Beth Haam eine Versammlung statt, an der sich über 1000 Menschen beteiligten, in welcher nach Einführung durch Herrn Blufffstein, Max Brod einen Vortrag hielt. Er führte hiebei u. a. folgendes aus:

Der Aufenthalt in Palästina hat mir gezeigt, daß es ein großer Fehler unserer Propaganda ist, dauernd die Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten des Aufbaues zu betonen, anstatt immer wieder auf die hervorragenden Leistungen und erzielten Erfolge hinzuweisen. Es ist an der Zeit, sich dieses Weinen abzugewöhnen. Die erzielten Erfolge sind so groß, daß die Begeisterung darüber imstande ist, das Interesse und die Mitarbeit der Juden der ganzen Welt zu erwecken. Es ist unser Unglück, daß wir Juden, mögen wir als Einzelne klug und weise sein, als Gemeinschaft durchaus keine besondere Weisheit an den Tag legen. Sonst wäre die Teilnahme an dem Wiederaufbau eine viel größere. Wir bleiben hinter allen Weltströmungen immer ein wenig zurück. Zur Zeit als der Nationalismus bei den anderen Völkern Eingang fand, herrschte bei uns die „Aufklärung“, welche kein Gefühl für die Differenzierungen der Völker hatte. Und jetzt, nachdem wir mit einiger Verspätung zum Zionismus gelangt sind, macht sich in der Welt die Erkenntnis geltend, daß der Nationalismus bloß eine Zwischenstation auf dem Wege zum Internationalismus ist. Immerhin haben mir aber meine Reiseeindrücke gezeigt, daß unser Nationalismus ein fruchtbarer ist und allmenschliche Kulturwerte hervorbringt. Es besteht bei uns tatsächlich nicht die Gefahr, daß wir die Freiheit der anderen schmälern wollten. „Als ich, so schloß Brod, in Galiläa durch die neue Siedlung Ramah fuhr, da glaubte ich, das Wort des Propheten zu hören: „Eine Stimme wird laut in Ramah, Rahel weint um ihre Kinder . . .“

Aber die Worte hatten einen andern Klang: „Rahel ruft ihre Kinder auf zur Teilnahme an der Auferstehung des Volkes und des Landes.“

Mißstimmung in Palästina über die amerikanische zionistische Opposition.

Jerusalem, 13. Mai. (JTA.) Die zionistische Presse Palästinas verurteilt einmütig die Haltung der zionistischen Opposition in Amerika, die den Erfolg des diesjährigen United Palestine Appeal in Frage stellen könne. Die Zeitung „Doar Hayom“ schreibt: Mag Lipsky, mag die Opposition recht behalten, eines steht fest: der Leidtragende dieser Kontroverse ist das Palästina-Werk. Das Organ der jüdischen Arbeiterschaft „Dawar“ fordert die jüdische Arbeiterschaft auf, in der Kontroverse zwischen der zionistischen Leitung in Amerika und der Opposition die Partei von Louis Lipsky und Doktor Weizmann zu ergreifen, weil das Ziel der Opposition, wenn sie erfolgreich aus dem Kampf hervorgehen sollte, es sein wird, die nationalsoziale Basis der zionistischen Arbeit zu zerstören. Die Zeitung „Haarez“ appelliert an beide streitenden Parteien, die gegenseitigen Auseinandersetzungen nicht so weit zu treiben, daß die praktische zionistische Arbeit gestört wird. Eine Vereinigung aller zionistischen Kräfte ist in diesem Augenblick notwendiger denn je.

Auslandsexport der Wasser der Tiberias-Quellen. Jerusalem, 8. Mai. (JTA.) Ein Konsortium amerikanischer Juden, an dessen Spitze Rabbiner Jacob Redelheim aus New York steht, hat mit der Stadtverwaltung von Tiberias ein Abkommen getroffen, laut welchem das Wasser der Thermen von Tiberias auf Flaschen gezogen und nach dem Ausland transportiert werden wird. Die Palästina-Regierung hat dem Vertrage bereits ihre Zustimmung erteilt. Rabbiner Redelheim, der jetzt in Palästina weilt, erklärt, daß eine Anzahl jüdischer Familien in Tiberias bei Flaschenfüllung und Export eine dauernde Beschäftigung finden wird. Bekanntlich eignet sich das Wasser der Tiberias-Thermen laut Feststellung hervorragender ärztlicher Autoritäten vorzüglich zur Behandlung von Krankheiten des Darmes, der Nieren und wirkt auch radikal gegen Gallenstein- und Blasenleiden. Auch chronischer Rheumatismus und verschiedene Hautkrankheiten bekämpft man erfolgreich mit den Thermen von Tiberias, die eine ähnliche chemische Zusammensetzung wie die Karlsbader Thermen haben. Das Wasser springt mit einer Temperatur von 150 Grad Fahrenheit aus der Erde hervor. Es enthält Chloride, Calcium und Magnesium und in kleinerem Verhältnis auch Sulphate und Karbonate. Es hat auch radioaktive Eigenschaften.

In 15 Monaten wird Jerusalem mit Elektrizität versorgt sein. Jerusalem, 8. Mai. (JTA.) Der Jaffaer Rechtsanwalt Richardson, der palästinensischer Vertreter der Londoner Power Securities Corporation, teilt der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß seine Gesellschaft von dem Griechen Mavromitis die Konzession zur Versorgung Jerusalems mit Elektrizität erworben hat. Die Vorarbeiten zur Verwirklichung der Konzession sollen unverzüglich begonnen werden, so daß die Hauptstadt Palästinas in etwa 15 Monaten genügend mit elektrischem Strom versorgt sein wird.

Eine deutsche Zentralstelle für den Exporthandel in Palästina soll geschaffen werden. Berlin, 15. Mai. (JTA.) Unter der Ueberschrift „Ausbau des Palästina-Exportes!“ richtete das führende deutsche Wirtschaftsblatt, die täglich erscheinende „Handels- und Industrie-Zeitung“, die folgende Mahnung an die deutschen Exporteure: „Man hört nicht selten von deutschen Kaufleuten, die bei Exportgeschäften in Palästina Verluste erlitten haben, sie hätten alle Lust verloren, in Palästina noch weiter zu arbeiten. Zurückhaltung in den Bestrebungen, Palästina als Exportgebiet für deutsche Waren weiter auszubauen, scheint aber trotzdem durchaus nicht am Platze zu sein. Die letzte Einfuhrstatistik zeigt, daß Deutschland mit der Einfuhr seiner Waren gleich nach den Nachbarländern Syrien und Aegypten und dem Mandatarland England rangiert. Die in der nächsten Zeit geplanten großen öffentlichen Arbeiten und der bereits beschlossene Hafenbau in Haifa werden zweifellos zu neuer Einwanderung in das Land anregen und damit die Aufnahmemöglichkeit für deutsche Waren weiter verstärken. Schon erscheinen neue Konkurrenten auf dem Markt und bemühen sich, die Grundlagen für den Handel mit Palästina zu schaffen. So hat Polen jetzt einen besonderen Handelsattaché nach Palästina gesandt, dessen Aufgabe es ist, Handelsbeziehungen zwischen Polen und Palästina anzuknüpfen und den palästinensischen Markt auf seine Aufnahmsfähigkeit für polnische Ware zu prüfen. Er hat sich bereits in der sogenannten „Expol“ ein Organ geschaffen, das als Informations- und Treuhandstelle für den polnischen Exporteur dienen soll. Gegenüber diesem planmäßigen Vorgehen geht der Import deutscher Waren nach Palästina fast in völliger Anarchie vor sich . . . Jedem, der das wirtschaftliche Leben Palästinas einigermaßen übersieht, ist es klar, daß der deutsche Export in diesem Land bei vernünftiger Organisation erheblich gesteigert werden kann.“

Abermals Ausweisung jüdischer Touristen aus Palästina. Jerusalem, 9. Mai. (JTA.) Das Einwanderungsdepartement der Palästina-Regierung verfügte die Landesverweisung von sechs Juden, die vor langer Zeit als Touristen nach Palästina kamen

und sich dann dauernd niedergelassen haben. Es handelt sich durchwegs um Personen, die wirtschaftlich gut fundiert sind und einen tadellosen Lebenswandel führen.

Plan großer Hotelbauten in Jerusalem. Wie dem „Haaretz" berichtet wird, wird ein neues großes Hotel in Jerusalem auf dem Wakufboden gegenüber dem Merkas Misrachi gebaut. Der Betrieb wird von Bariki, dem Besitzer der bedeutendsten jüdischen Hotels im Lande, Allenby in Jerusalem, Palatin in Tel Awiw und Hadar Hakarmel in Haifa geleitet werden. Das neue Hotel, genannt Palace Hotel, wird 200 Schlafzimmer, alle mit fließendem kalten und warmen Wasser, umfassen und außerdem noch 60 Zimmer mit Bad. Ein Saal für Veranstaltungen im arabischen Stile und in Nachbildung eines arabischen Palastes aus dem Mittelalter, wird 1200 Personen fassen, während im Speisesaal 800 Personen Platz finden sollen. Das Hotel wird auch einen Grillroom, Lesezimmer und eine amerikanische Bar enthalten. Die Eröffnung soll am 1. Dezember 1929 erfolgen. Auch der Londoner Economic Council, an dessen Spitze Sir Alfred Mond steht, plant die Erbauung eines großen Hotels in Jerusalem. Es interessieren sich hierfür ganz besonders Sir Alfred Mond, Sir Robert Waley-Cohen und James de Rothschild. Der nötige Bauplatz wurde bereits am Anfang des Rechawia-Viertels in Jerusalem in der Nähe der King Georges Avenue gegenüber dem Bau des Kardinal Ferrari erworben. Auf dem Bauplatz befinden sich augenblicklich nur die Ueberreste einer einstigen alten Windmühle. (Ziko.)

Die Baubewegung in Palästina. In einigen Orten Palästinas, wie vor allem Tel Awiw, Haifa und Jerusalem hat die Baubewegung, die seit 2 Jahren mit dem Beginn der Krise in den beiden ersten Städten fast ganz geruht hat, jetzt wieder stärker eingesetzt. In Jerusalem sind einige große Bauten in Herstellung, so das Wakuf-Gebäude am Mamillateich, das Handelszentrum usw. In Tel Awiw wurde mit der Zuendeführung einiger neuer Häuser, deren Bau vor 1 oder 2 Jahren in der Mitte unterbrochen worden war, begonnen, ebenso hat eine gesteigerte Baubewegung im Nordviertel eingesetzt. (Ziko.)

Die vierte Strumpffabrik in Tel Awiw. In Tel Awiw wurde dieser Tage die vierte Strumpffabrik eröffnet (Lodzia, Friedmann-Edelstein, Braun und jetzt Kopelowitz & Davidowitz). Letztere arbeiteten bis vor 2 Jahren in der Lodzia und hatten in letzter Zeit eine eigene Werkstatt. Die Zahl der in diesen Strumpffabriken in Tel Awiw beschäftigten Arbeiter übersteigt derzeit 200. (Ziko.)

Der Bau der Synagoge in Afuleh. Die Misrachi Organisation hat mit dem Bau der Synagoge in Ir Jesreel (Afuleh), dem Hauptorte des Emek begonnen. Die Baukosten bestreitet zum größten Teil der amerikanische Misrachist Lewis. (Ziko.)

Das Testament Prof. Doljanskys.

Jerusalem, 22. April. (JTA.) Der in diesen Tagen in Jerusalem verstorbene berühmte Chirurg Prof. Doljansky hat seinen Leichnam dem medizinischen Institut der hebräischen Universität zu Forschungszwecken vermacht. In seinem Testament hat er ferner bestimmt, daß, wenn eines seiner Kinder, sei es Sohn oder Tochter, aus Palästina fortzieht, es seines Teiles am väterlichen Erbe verlustig geht.

Jüdische Welt.

Joint muß bis 1. Juli drei Millionen Dollar aufbringen. — Die Aufbauarbeit soll noch 5 bis 10 Jahre fortgesetzt werden.

Joint, 13. Mai. (J. T. A.) Vor kurzem wurde in New York eine außerordentliche Sitzung der Leiter des United Jewish Campaign des Joint Distribution Committee abgehalten, in der der Vorsitzende des Campaign, David A. Brown, über die nächsten Aufgaben des Joint referierte und darlegte, daß zur Fortsetzung der unmittelbaren Aufgaben des Joint-Aufbauwerkes in Rußland mindestens 2 Millionen Dollar sofort nötig sind, ferner eine Million Dollar für die Arbeit auf anderen Gebieten.

Louis Marshall über das Aufbauwerk in Palästina und in Rußland.

New York, 13. Mai (J.T.A.) In der Sondersitzung des United Jewish Campaign des Joint, auf der die Aufbringung von 3,100.000 Dollar für die nächsten konstruktiven Aufgaben beschlossen worden ist, hielt Herr Louis Marshall eine großangelegte Rede, in der er sich für die Fortsetzung des Joint-Werkes auch nach Beendigung des gegenwärtigen Drives einsetzte und weiter ausführte: In einem Teil der jüdischen Presse wurden die Herren Julius Rosenwald und Felix M. Warburg sehr scharf kritisiert, weil sie wiederum Millionenbeträge für die jüdische Kolonisation in Rußland gespendet haben. Sie hätten, heißt es in diesen Aufsätzen, besser getan, diese Beträge dem Palästina-Werk zuzuwenden. Palästina, fuhr Marshall fort, wird nicht vergessen; aber es würde seiner zehnmal mehr gedacht werden, als es schon jetzt der Fall ist, wäre nicht die Unterminierungspolitik derjenigen Kreise gewesen, die versuchen, die persönliche Ueberzeugung anderer Menschen zu vergewaltigen und ihnen vorzuschreiben, was sie mit ihrem Gelde tun sollen.

Herr Felix M. Warburg, Präsident des Joint, wies darauf hin, daß die Not unter den Juden jenseits des großen Meeres immer noch sehr groß ist. Die jüdischen Bauern in Rußland, die eine Zukunft haben, bilden einen nur kleinen Teil der jüdischen Gesamtbevölkerung. In Palästina ist die Lage ebenfalls hoffnungsvoll, aber gegenwärtig noch ernst. In Polen, dessen Kredit gestiegen ist, ist eine Besserung der Position der Juden zu verzeichnen, aber sie können unsere Hilfe noch nicht entbehren.

Die großen Ernteschäden in den jüdischen Kolonien Rußlands.

Moskau, 14. Mai. (J.T.A.) Wegen der großen Ernteschäden, die die jüdischen Kolonien in der Krim und im Distrikt Cherson, infolge der ungeheueren Unwetter und der Hagelschläge erlitten haben, herrscht im jüdischen Kolonisationsgebiet eine sehr gedrückte Stimmung. Das Präsidium der Kolonisationsgesellschaft „OSET." hat beschlossen, außerordentliche Hilfsmaßnahmen zu ergreifen und vor allem in den Kolonien, die zuerst durch Frost und dann durch Hagelschläge gelitten haben, anstelle der vernichteten Wintersaaten, Frühlingsgetreide anzubauen.

Jahresversammlung der Akademie für die Wissenschaften des Judentums.

Berlin, 15. Mai. (JTA.) Am Sonntag, den 13. Mai fand im Logenhaus zu Berlin unter Leitung des zweiten Vorsitzenden, Herrn Direktors Oskar Wassermann, die Mitgliederversammlung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Vertreter hatten entsandt: der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, die Berliner jüdische Gemeinde und ihre Teilgemeinden, die Großloge und die Berliner Logen UOBB., die Hermann-Cohen-Loge Frankfurt a. M., die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, die Rabbinerseminare Berlin und Breslau, das Breslauer Ortskomitee der Akademie, die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums und zahlreiche andere Organisationen.

Professor Dr. Julius Guttmann, Leiter des Forschungsinstitutes der Akademie, erstattete den Bericht über die wissenschaftliche Arbeit, Sanitätsrat Doktor Gustav Bradt als erster Schriftführer den Geschäftsbericht des Verwaltungsvorstandes.

Die Akademie steht in ihrem zehnten Lebensjahre. An sechs Abteilungen des Forschungsinstitutes und an der der Akademie angeschlossenen Hermann-Cohen-Stiftung sind nahezu dreißig Gelehrte beschäftigt. Die Reihe der wissenschaftlichen Veröffentlichungen umfaßt jetzt elf Werke; vier weitere befinden sich im Druck, eine große Anzahl ist in Vorbereitung. Von besonderem allgemeinem Interesse ist die statistische Arbeit über die deutschen Juden, welche von der Sektion für Statistik und Wirtschaft unternommen wurde. Zur Durchführung der wissenschaftlichen Aufgaben sind immer größere Aufwendungen nötig. Das Verwaltungsjahr 1927 erforderte 110.000 Mark. Für 1928 sind 115.000 Mark vorgesehen. Seit einem Jahre besitzt die Akademie ihre eigene Verlagsabteilung. Ihre letzten Veröffentlichungen, Werke von Dr. Albeck, Doktor Spanier, Dr. Gordon und „Hermann Cohens Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte" sind bereits im Akademieverlag erschienen. Das Mendelssohn-Komitee hat ihm den Verlag der fünfzehnbändigen kritischen Ausgabe von „Moses Mendelsohns Gesammelte Schriften" übertragen, für welche die Subskription in den nächsten Wochen eröffnet wird.

10 Jahre Amerikanisch-Jüdischer Kongreß.

New York, 8. Mai. (JTA.) In diesen Tagen beging der Amerikanisch-Jüdische Kongreß das Jubiläum seines zehnjährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß fand unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Stephen S. Wise eine Feier statt, in der Advokat Aron Schapiro über die Zukunftsaufgaben des American Jewish Congreß sprach und u. a. ausführte: Wir erkennen stets die Notwendigkeit an, für die Rechte der jüdischen Minderheiten in Europa zu kämpfen; wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir auch in unserem eigenen Land, in Amerika, einen Kampf durchzufechten haben. Ungeachtet der mehr als hundertjährigen Freiheitstradition läßt Amerika es zu, daß Minderheiten von der Mehrheit unterdrückt werden, es fehlt nicht an Aeußerungen des Antisemitismus, die Taten des Ku-Klux-Klan sind noch frisch in unserer Erinnerung. Den Antisemitismus kann man hier wie anderswo nicht mit Beten und Flehen beschwören, sondern nur im offenen Kampf überwinden. Der Ku-Klux-Klan wurde bei uns im offene Kampf erledigt. Das gleiche muß in Europa getan werden: Offener Kampf und offener Protest sind die besten Mittel gegen Unterdrückung.

Die Wiener Kultusgemeinde fordert von der Regierung Erfüllung der Pflichten gegenüber den Juden.

Wien, 14. Mai (JTA). Der Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, die österreichische Bundesregierung offiziell aufzufordern, den ihr vom österreichischen Staatsgesetz auf Grund des Friedensvertrages auferlegten Verpflichtungen zu einer regelmäßigen Beitragsleistung für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse des Wiener Judentums endlich nachzukommen. Die Wiener Judenheit, heißt es in der Aufforderung, ist nicht imstande, das wachsende Defizit im Gemeindebudget zu decken, da die Kultusgemeindesteuern sowie die Abgaben und Gebühren bei Geburten, Begräbnissen usw. bis zur Höchstgrenze gesteigert sind. Die Kultusgemeinde sei entschlossen, ihre Forderung nach einer Beitragsleistung des Staates konsequent zu vertreten und — falls sich die Bundesregierung nicht von selbst entschließen sollte, ihrer Pflicht gegenüber den jüdischen Mitbürgern nachzukommen — eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes herbeizuführen.

In dem Beschluß des Kultusgemeindevorstandes wird u. a. auf die Tatsachen hingewiesen, daß der in das Staatsbudget eingestellte Posten für die Bedürfnisse der katholischen Kirche jährlich 17 Millionen Schilling betrug, und daß ein verhältnismäßig kleinerer Posten auch für die evangelische Kirche eingestellt ist, während für die Bedürfnisse der jüdischen Gemeinden außer der lächerlich geringen Subvention von 500 Schilling jährlich für das Rabbinerseminar kein anderer Posten im Budget vorhanden ist.

Der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde hat an die Kultusgemeinde der österreichischen Bundesländer einen Apell gerichtet, sich der Aktion der Wiener Kultusgemeinde anzuschließen und auch ihrerseits Forderungen an den Staat wegen einer pflichtgemäßen Beitragsleistung für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Kultusgemeinden zu erheben.

Henriette May gestorben. Berlin, 15. Mai. Am 14. Mai nachmittags verstarb in Berlin im Alter von 66 Jahren nach schwerem Leiden Frau Henriette May, eine Mitbegründerin der jüdischen Frauenbewegung in Deutschland und eine der ältesten Mitkämpferinnen der deutschen Frauenbewegung.

Dr. Saadja Mase nach Palästina abgereist. Moskau, 8. Mai. (JTA.) Am 6. Mai hat der junge jüdische Gelehrte Dr. Saadja Mase, ein Sohn des verstorbenen Oberrabbiners Mase, mit seiner Gattin die Reise nach Palästna angetreten. Dr. Mase wurde vor einigen Monaten auf Anordnung der G.P.U. unter der Beschuldigung zionistischer und prohebräistischer Betätigung verhaftet und sollte nach Sibirien deportiert werden. Jüdische Persönlichkeiten Rußlands und des Auslands setzten es durch, daß das Deportationsurteil zurückgezogen und Mase befreit wurde. Er mußte sich aber verpflichten, nach Palästina auf dem Wege über Odessa auszuwandern. Dem Moskauer JTA.-Vertreter teilte Mase vor seiner Abreise mit, daß die zionistische Exekutive ihm das Palästina-Visum verschafft hat. Er habe den innigsten Wunsch, an der philologischen oder philosophischen Abteilung der hebräischen Universität zu arbeiten. Sollte es ihm nicht gelingen, sich in Palästina für die Dauer einzurichten, so werde er nach Deutschland oder Amerika gehen.

Briefkasten.

Versöhnungsaktion. Sie machen uns auf das antizionistische Extempore eines jüdischen Universitätsprofessors aus Anlaß der Versöhnungsaktion des „Prager Tagblatt" aufmerksam. Wir halten die Angelegenheit nicht für sehr seriös. Der Zionismus wird daran nicht zugrunde gehen. Für Leute freilich, die sich für Seelenverfassung unserer heutigen und hiesigen Judenheit, in ihren besten Vertretern interessieren, ist das Ganze sozusagen eine psychologische Delikatesse: Das „Prager Tagblatt" macht eine Versöhnungsaktion zwischen Deutschen und Tschechen. In großer Ueberzahl debattieren Juden über die Versöhnungsmöglichkeiten von Deutschen und Tschechen; sie sprechen natürlich nicht als Juden, sondern als Deutsche und als Tschechen. Ein jüdischer Universitätsprofessor hält nun diese Versöhnungsaktion für die richtige Gelegenheit, um dem Zionismus eins auszuwischen, genauer, um die deutsche Universität gegen die so gefährlichen zionistischen Angriffe in Schutz zunehmen. Man kann darüber lächeln, wenn man die politische Bedeutung dieser Aktion in Betracht zieht. Psychologisch ist es, wie gesagt, sehr interessant, aber menschlich — ist es bedauerlich. Uebrigens soll, wie man uns mitteilt, die Wiedergabe durch das „Prager Tagblatt" unverständlich und mißverständlich sein. Wir wollen es hoffen. Aber — das jüdische Volk hat andere Sorgen.

Sport.

Berliner Brief. Unser F. B.-Berichterstatter schreibt uns: Der jüdische Boxklub Maccabi veranstaltet Mitte des Monats einen großen Kampfabend, bei dem erstmalig für Berlin die beiden Münchner Olympiakandidaten antreten. Ihre Gegner sind Buchbaum für Lang und Friedländer für Ausböck. — Friedländer II boxte gegen Marks (Tennis-Borussia) unentschieden. — Beim Quer-durch-Berlin-Lauf landete Bar Kochba an 3. Stelle.

Makkabi.

Makkabi, Prag. Der Turnbetrieb in der Lazarská wurde infolge Einquartierung durch die Ausstellung eingestellt. Der Sommerbetrieb wird am 23. Mai um 7 Uhr abends am Hagiborplatz in Strašchnitz (Haltestelle Linie 11), für alle Abteilungen eröffnet. Das Turnen findet jeden Mittwoch und Freitag statt.

Makkabi-Treffahrt, Böhmen. Bis spätestens Samstag, den 21. Mai ist an Tb. Ernst Stein bei Fa. G. Lederer, Eisenhandlung, Turn, b. Teplitz, die ungefähre Teilnehmerzahl zu melden, da sonst Quartierbeschaffung unmöglich ist. Falls vom Makkabi, Reichenberg, keine Antwort eintrifft, wird als Ausflugsziel ein im Elbetal gelegener Ort bestimmt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Treffahrt am Červený Kameň. Fast 200 Teilnehmer erschienen zu der vom Makkabi, Trnava, am 1. Mai veranstalteten Treffahrt, welche sehr schön verlaufen ist. Der Tag wurde durch ein Geländespiel eingeleitet; nachher wurden Turnierspiele, athl. Wettkämpfe, Zeltkonkurrenz usw. veranstaltet. An der Veranstaltung nahmen die Makkabigruppen: Trnava, Bratislava, „Permok und Sered, weiters die Schomergruppen: Bratislava und Trnava teils. Im Laufe des Sommers sollen derartige Zusammenkünfte wiederholt werden.

J. T. V. Makkabi, Prag. Ausflug, den 20. Mai. Es wird eine Nacht- und Tagwanderung stattfinden. Teilnehmer beider Ausflüge, mögen der Besprechung Freitag, den 18. Mai im Heim, Dlouhá 41, teilnehmen, wo alles genau besprochen wird.

Prag.

Von der jüdischen Kultusgemeinde, Prag. In der letzten Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz waren die Bänke der Demokraten wieder leer. Aus den Präsidial-Mitteilungen wären hervorzuheben: eine Gratulation des Präsidiums anläßlich des Jubiläums des Kantors Fischer in der Klaussynagoge; weiters die Mitteilung, daß es dem Präsidium gelungen sei, die Entscheidung eines Schulinspektors, der ein jüdisches Kind ohne triftigen Grund vom Religionsunterricht befreite, durch eine Eingabe an das Ministerium zu rektifizieren. Aus den Referaten, welche diesmal der Sekretär hielt (wogegen Herr Oberinspektor Slonitz lebhaft protestierte), ist zu erwähnen, daß beschlossen wurde, im Rahmen der Gemeindebibliothek eine jüdische Jugendbibliothek zu errichten.

„Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik."

Im Sitzungssaale der Prager Bnai Brith Logen fand am 22. April d. J. vormittags die gründende Versammlung der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik" statt. Nach Begrüßung der Erschienenen entwickelte Prof. Dr. S. Steinherz in überaus interessanter Weise an Hand der Geschichte Ziele und Zwecke der Gesellschaft. Auf Grund der behördlich genehmigten Statuten wurde die Gesellschaft begründet und der Vorstand nebst einem völlig unabhängigen Redaktionskomitee gewählt. Ersterem gehören an die Herren: Obmann Prof. Steinherz (Stellv. Dr. J. Popper), Schriftführer Dr. E. Horner (Stellv. Prof. Starkenstein), Kassier Dr. G. Stein (Stellv. Alfr. Glaser), Archivar Lektor Dr. J. Hirsch (Stellv. Doktor H. Rindler, Beneschau), Bibliothekar Reg.-Rat Doktor E. Wiesmeyr (Stellv. Dr. H. Kohn). Das von der Großloge vorgeschlagene Redaktionskomitee, dem die wissenschaftliche Arbeit obliegen wird, setzt sich aus den Herren Prof. Dr. Steinherz, Prof. Dr. Guido Kisch (Halle), Staatsarchivar Dr. Clemens Bergl, Prof. Dr. H. S. Lieben, Doz. Dr. Mendl von der tschechischen Universität und Dr. Engel (Brünn) zusammen.

Studentenversammlung. Am Samstag, 12. Mai, fand über Initiative der Zionisten-Revisionisten in Prag eine zionistische Studentenversammlung statt, welche sich mit der Frage der Umwandlung der hebräischen Universität in eine Lehruniversität beschäftigte. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende des Hechawer Lazar Zarecky; Präsidium: Markus Mirski. Als erster Redner spricht Abraham Haihiloni aus Jerusalem in hebräischer Sprache. Zweiter Redner ist das Mitglied des Z. K. Hans Löw. Die Versammlung sandte an den Präsidenten Masaryk ein Begrüßungstelegramm, in dem dem tschechoslowakischen Volke für die Gastfreundschaft gedankt wird, welche die ausländischen Studenten in der Tschechoslowakei genießen. Hierauf wird bei einigen Stimmenenthaltungen und vier Gegenstimmen folgende Resolution angenommen:

Die am Samstag, den 12. Mai 1928 im stud. domov versammelten zion. Studenten Prags, erheben energischen Protest gegen die ruchlosen Verfolgungen, denen die jüd. Studentenjugend in verschiedenen Universitäten Ost- und teilweise Zentraleuropas ausgesetzt ist und brandmarkt die Anstifter und die Schuldigen an diesen Schandtaten.

Die Versammlung anerkennt die Notwendigkeit und unterstützt alle Bemühungen der verantwortlichen jüd. Organisationen und Körperschaften, die darauf gerichtet sind, von den Regierungen die restlose Unterdrückung derartiger Verfolgungen und die Wiederherstellung der Lehrfreiheit für die Juden zu erlangen, sie fordert gleichzeitig die jüd. Jugend zu einer mutigen und organisierten Abwehr ab.

Sie erachtet es aber als die dringendste und verständlicher Weise vernachlässigte Aufgabe der jüd. Oeffentlichkeit, die Umwandlung des in Jerusalem unter dem Namen „Hebräische Universität" fungierenden Institutes für höhere wissenschaftliche Forschung in eine ordentliche Hochschule, in der die jüd. Jugend ihre Diplome nach systematischen Studien und bestandenen Prüfungen erhalten könnte.

Die Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die bestehende Universität dauernd bloß der Forschungsarbeit einer kleinen Gruppe von Dozenten sowie einem Häuflein Studenten, die zusammenhanglosen Vorträge zu besuchen gezwungen sind, zugänglich ist.

Die Versammlung fordert, daß diesem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht werde, und daß demjenigen Teil unserer studierenden Jugend, der seine nationale Würde am höchsten schätzt und daher am schärfsten unter den Verfolgungen leidet, die Möglichkeit gegeben werde, sein Universitätsstudium, vom Anfang bis zur Schlußprüfung in einer ruhigen und freundschaftlichen Atmosphäre zu absolvieren.

Jüdischer Verein Kgl.-Weinberge. Unter dem Vorsitz des Obmannes H. Max C. Steiner fand am Samstag, den 5. Mai, abends im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde Kgl.-Weinberge die diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht des verflossenen Jahres ist zu entnehmen, daß der Verein auch diesmal viele wohltätige Anstalten wie Knabenwaisenhaus, Freitischverein, jüdische Schule, Fürsorgezentrale durch größere Beträge unterstützt hat. Weiter wurden auch im heurigen Winter 8 bedürftige jüdische Kinder, Knaben und Mädchen, mit Anzügen resp. Kleidern beteilt. Das Geselligkeitskomitee veranstaltete gesellige Zusammenkünfte, die stets sehr gut besucht waren. Weiter wird über die Tätigkeit der Damen-Sektion des J. V. berichtet, welche allwöchentliche Sitzungen und Vorträge veranstaltet hat, die stets sehr gut besucht waren und zum geselligen Anschluß viel beigetragen haben. Auch die Damensektion hat bereits einen Betrag von K 1500.— für wohltätige Einrichtungen an die Landesorganisation jüdischer Frauen abgeführt. Die Zahl der Mitglieder ist auf über 300 gestiegen. Bei den freien Anträgen stellte Herr Rat Pollak den Antrag, für die durch das Erdbeben in Rumänien betroffenen jüdischen Familien einen Betrag zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen und beschlossen, diesem Zwecke einen Betrag von K 1500.— zuzuwenden. Wie aus dem Vorstehenden zu ersehen ist, arbeitet dieser Verein, in dem Juden aller politischen Schattierungen vertreten sind, im Interesse des Judentums, es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle Abstimmungen in dieser Generalversammlung einstimmig erfolgt sind.

Von der Klaus-Synagoge.

Am 14. April 1928 hielt der Vorstand der Klaus-Synagoge seine konstituierende Versammlung ab. In dieser Versammlung wurde Herr Oberdirektor Ernst Berka zum Vorsitzenden, Herr Julius Zampl zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Rudolf Löwner zum Kassier und Herr Gottlieb Arnstein zum Schriftführer gewählt. Nach vollzogener Wahl verhandelte der Vorstand über die finanzielle Situation der Klaus-Synagoge. Es wurde festgestellt, daß die finanzielle Situation eine unerfreuliche ist. Die Hauptursache dieses Zustandes wurde darin erblickt, daß die Prager Kultusgemeinde die bisherige Dotation von Kč 12.000.— auf Kč 8000.— reduziert hat. Diese Differenz macht sich in fühlbarer Weise in der wirtschaftlichen Situation der Klaus-Synagoge bemerkbar. Dabei wurde mit Bedauern konstatiert, daß für die Reduzierung der Dotation u. a. auch der Vizepräsident der Kultusgemeinde, Herr Richard Brandeis, gestimmt hat, obgleich gerade die Anhänger seiner Partei den größten Teil der Besucher der Klaus-Synagoge bilden. Es wird weiter davon berichtet, daß jeden Samstag nachmittag in würdiger Weise in der Klaus-Synagoge ein Jugendgottesdienst mit Erhorte stattfindet, welcher sehr zahlreich besucht wird.

Jubiläum. Der Kantor der Klaus-Synagoge, Herr Moritz Fischer, feierte dieser Tage in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig seine goldene Hochzeit. Der Vorstand der Klaus-Synagoge hat diese Gelegenheit benützt, um den Jubilar mündlich und schriftlich zu beglückwünschen und seine freundschaftliche Gesinnung durch ein Ehrengeschenk zu dokumentieren. Zu Ehren des Herrn Moritz Fischer wurde am Samstag, den 12. Mai, ein Festgottesdienst abgehalten.

Der Verband der jüdischen Kultusgemeinden von Groß-Prag ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: In der letzten Zeit wurde in ihrem geschätzten Blatte über die Frage der Vereinigung der Kultusgemeinden von Groß-Prag in eine Gemeinde diskutiert. Das Präsidium des gefertigten Verbandes legt Wert darauf, bekantzumachen, daß es den betreffenden Artikeln vollkommen fernsteht. Dasselbe gilt vom Präsidium der Prager jüdischen Kultusgemeinde.

Freiplätze für israelitische Waisenknaben. Im israelitischen Knabenwaisenhause in Prag-Weinberge, Belgická 16, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1928/29 einige Freiplätze zur Besetzung. Gesuche sind ehestens bei der Direktion einzubringen.

STIFTUNGSFEST 26. — 28. MAI

50 SEMESTER »BARISSIA«

TEPLITZ-SCHOENAU (LINDENHOF)

Das Fest der Prager „Barissia"

Die zionistische Orgianisation war in ihren Anfängen und in den ersten Jahren ihres Bestehens der absoluten Beeinflußung durch den zionistischen Akademiker unterworfen. Nicht nur der Hochschüler als Einzelpersönlichkeit, sonder auch die Hochschülerverbände als Sammelbecken prädisponierter Führer und Organisatoren regelten das Tempo der zionistischen Entwicklung und waren ausschlaggebend für die Verbreitung der Idee. Das war die Zeit des Werbens und Rufens, das war die Aera der Verankerung im jüdischen Volksbewußtsein. Krieg und Friedensverträge bedeuteten auch in dieser Hinsicht einen Wendepunkt. Es hieße jedoch historische Zusammenhänge verkennen, wollte man behaupten, daß die Ereignisse um und nach 1918 der Geschichte des Zionismus eine völlig überraschende Wendung gaben oder eine durchaus unerwartete Abkehr von bisherigen Systemen und Dogmen bewirkten. Richtig ist vielmehr die Annahme, daß alle die Revolutionen, daß San Remo und der Völkerbund den naturgebenden Werdegang des Zionismus (von der reinen Propaganda bis zur reinen Tat) nur wesentlich beschleunigten. Die weltumstürzenden Manifestationen löften also nur Wirkungen aus, die bei normaler und organischer Progression wahrscheinlich viel, viel später eingetreten wären. Darin lag zugleich Segen und Gefahr für den Zionismus. Segen: wir konnten rascher als geträumt und erhofft vorwärtskommen; Gefahr: wir waren unvorbereitet und ungerüstet.

Der zionistische Akademiker schien seine Rolle offenbar ausgespielt zu haben. Das Wort, die Rede, die Werbung mußten bald der Tat weichen. Agitation und Propaganda hatten aufgehört, Selbstzweck zu sein. Der Chaluz ward zum hervorragenden Typus des jungen jüdischen Menschen. Es gab eine ganze, große Reihe von studentischen Vereinigungen, die an dieser Peripetie scheiterten. Am tragischsten berührt das Schicksal des Prager „Bar-Kochba", einer Korporation von glanzvoller Vergangenheit, die dem Zionismus viele führende Männer geschenkt hatte. Der Nachwuchs dieses Vereines verzweifelte an der scheinbaren Unmöglichkeit einer positiven Betätigung in der Galuth und suspendierte nach mancherlei Krisen den alten „Bar-Kochba". Die „Barissia", die jetzt in unveränderter Jugendlichkeit ihr 50. Semester feierlich begeht, war stets der Antipode des „Bar-Kochba". Es wäre unrecht, heute die vielen Zwistigkeiten, die das Verhältnis zwischen „Barissia" und „Bar-Kochba" Jahre hindurch trübten, belächeln zu wollen. Die oft kleinlichen Zänkereien, das ewige Geplänkel zwischen den beiden Gruppen können historisch nicht anders gewertet werden, als der Ausdruck eines Ringens um Neues, Besseres. Die „Barissia" hat sich in ihrer ursprünglichen Form erhalten, und wenn man nun als Außenstehender dem Tun der jungen Barissen Beachtung schenkt, dann fällt vor allem Eines auf: die Perpetuität in der Geschichte der Verbindung.

Dieser gesunde Konservatismus, dieser Zusammenhang zwischen den Generationen kommt in der Festschrift, die von der „Barissia" aus Anlaß des 50-semestrigen Bestandes herausgegeben wurde, mit aller Klarheit zum Vorschein. Im üblichen Sinne haftet konservativen Gesinnungen Modergeruch und Stigmatisierung des Veralteten, Ueberlebten an. Das Festhalten am Hergebrachten findet aber in der „Barissia" eine weitaus andere Bedeutung. Konservatismus heißt nicht Verneinung des Neuen, nicht Negation des Besseren in der Gegenwart zugunsten irgendwelcher worsch gewordenen Ueberlieferung — das lehrt schon eine ganz flüchtige Betrachtung durch den externen Beobachter. Konservativismus soll aber hier auch durchaus nicht Reaktion und Abstumpfung der jugendlichen Geister bedeuten. Es heißt in der „Barissia" eine starke, unlösliche Kette zionistischer Geschichte, ein innig verbundenes Nacheinander zionistischer Arbeit und daher das beseligende Gefühl des Nachwuchses, Epigonen, treue Hüter und zugleich immer Fortsetzer eines aus einheitlichem Willen entstandenen und gebauten Werkes sein zu dürfen. Die Festschrift, aus der wir in dieser Beilage einige Auszüge bringen, gibt davon in Aufsätzen der Alten Herren und in der Couleurgeschichte beredtes Zeugnis.

Mehr als diese, von Barissen als Selbstbetrachtung und ernste Selbstkritik verfaßten Artikel sagen aber die publizierten Glückwünsche an die Verbindung. Wenn man diese Zuschriften unserer führenden Männer eingehender liest, dann kann man nicht glauben, daß die Zeit des zionistischen Akademikers endgültig vorbei ist. Wohl wird er kaum mehr der Führer sein wie in den Jahren des Anfanges. Doch ist er vermöge seines Intellekts, seiner allgemeinen und zionistischen Schulung berufen, das erforderliche Kontingent führender Arbeiter zu stellen. Die Erziehung des zionistischen Studenten muß darauf bedacht sein, den jungen Menschen in die Organisation einzugliedern, ihm das geistige Rüstzeug an die Hand zu geben und ihm vor allem das Bewußtsein unbedingter Pflichttreue einzuimpfen. Es muß ihm klar werden, daß sein Geschick, sein Tun und Lassen unzertrennlich mit der Verwirklichung des Zionismus verbunden sind. Er muß wissen, daß der Begriff Philisterium im Vokabular des Zionismus fehlt, weil jedes Innehalten und jede Muße Verrat am Volke und an den Idealen heißt. Im kleinen Kreise für die großen Prämissen zu wirken, unter denen unser Akademiker ins tätige Leben zu treten hat, ist Aufgabe jeder einzelnen Hochschulkorporation. Das ist Sinn und Zweck der Erziehung in den Verbindungen und Vereinen. Aus der Geschichte der „Barissia", die einen bedeutenden Teil des Prager und nordböhmischen Zionismus involviert, aus der Betätigung ihrer alten und jungen Mitglieder wird ersichtlich, daß die Gruppe ihre Mission in den ersten 50 Semestern gerecht wurde. Daß sie ihrer Sendung auch in Hinkunft treu bleibt, ist Wunsch und Hoffnung ihrer Freunde, die das Stiftungsfest gerne zum Anlaß einer erkenntnisreichen und frohen Betrachtung nehmen.

Die Führer gratulieren:

Prof. Dr. Chaim Weizmann, London,
Präsident der Zion. Weltorganisation:

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

Gestatten Sie unter der großen Zahl Ihrer Gratulanten auch dem Präsidenten der zionistischen Organisation als einem alten zionistischen Studenten ein Wort des Glückwunsches und der Begrüßung.

Es mehrt sich in diesen Jahren die Zahl der zionistischen Jubiläen, und wir fangen an zu empfinden, wie alt bereits unsere Bewegung und unsere Organisation ist. Ob sie sich auch ihre Jugendlichkeit hat erhalten können? Für eine so essentiell revolutionäre Bewegung wie die zionistische ist das wohl eine Schicksalsfrage. An Zeichen der Müdigkeit hat es gewiß auch in unseren Reihen nicht gefehlt. Wie beim Einzelwesen beginnt vielleicht auch beim Kollektivorganismus das Sterben schon mit der Geburt. Manches morsche Glied ist gewiß auf unserem langen, kampferfüllten Wege vom lebendigen Organismus unserer Bewegung abgefallen. Aber ich glaube, daß der Organismus selbst von seiner Vitalität nichts eingebüßt hat. Ich glaube sogar, daß der Beginn der realen Arbeit in Palästina, der der zweiten Generation des Zionismus vorbehalten war, uns neue Jugendkräfte zugeführt hat, die an schöpferischer Energie den inspirierten Kämpfern der ersten Jahre nicht nachstehen. Aber das Problem des Kampfes gegen die Erstarrung besteht weiter. So lange es eine zionistische Bewegung gibt, wird ihre Jugendlichkeit der Prüfstein des wahren Seins bilden. Wenn wir unsere Jubiläen in diesem Sinne feiern, so werden wir statt satter Selbstzufriedenheit einsichtsvolle Kenntnis in historisches Werden und neuen Ansporn zur Weiterarbeit an dem sehr langwierigen und schweren Werke unseres nationalen Neuaufbaus aus ihnen gewinnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein frohes, stolzes Fest und eine gedeihliche Weiterarbeit.

Ihr sehr ergebener

Ch. Weizmann

Nahum Sokolow, London,
Präsident der Zion. Weltexekutive:

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

Mit großer Freude erfahre ich von dem bevorstehenden 50. Semesterjubiläum unserer alten Prager Verbindung „Barissia". Ihre Freude ist unsere Freude. Wenn ich auf die 30 Jahre des Bestehens der Zionistischen Organisation zurückblicke und die Gestalten all derer, die an dem großen Werke unserer Bewegung mitgewirkt haben, vor meiner Erinnerung aufsteigen, wie viele von den edlen und mutigen Männern, die an unserem Werke mitgeschaffen haben, kamen nicht aus den Reihen Ihrer Verbände! Viele Namen wären zu nennen, viele, die in den ersten Jahren der Bewegung an dem Aufbau unserer Zionistischen Organisation schaffend mitgewirkt haben, manche, denen es nun auch vergönnt gewesen ist, in Palästina in allen Zweigen unseres neuen jüdischen Lebens ihr ganzes Selbst in den Dienst unseres nationalen Aufbaus zu stellen.

Die Juden Ihres Landes spielen in der Geschichte der letzten Jahrhunderte eine eigenartige und bedeutungsvolle Rolle. Böhmen war eine der ersten Stationen auf der großen Ostwanderung der Westjuden in der zweiten Hälfte des Mittelalters. Eine große Tradition jüdisch-geistigen Schaffens ziert die Annalen der jüdischen Geschichte Ihrer altehrwürdigen Stadt. Die Assimilation hat gewiß manche teuere Werte zerstört, aber den lebendigen Kern konnte sie nicht untergraben. Als der Zionismus die alte jüdische Botschaft in neuen Worten verkündete, da kamen ihm gerade aus Böhmen einige seiner wertvollsten Vorkämpfer. In diesem Werke der nationalen Wiedererweckung der Juden Ihres Landes hat Ihre Verbindung Pionierdienste gestellt. Dafür wissen wir ihr alle heute herzlichen Dank. Möge sie sich ihre Kräfte und Jugendlichkeit weiter bewahren!

Ihr sehr ergebener

Nahum Sokolow

* * *

Weitere Begrüßungen:

Dr. Hugo Bergmann,
Leiter der jüd. National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem:

Am Tage, da die Barissia ihr 50. Semester feiert, sollten wir „Alte Herren" von Bar-Kochba und Barissia den großen Irrtum erkennen, den wir als zionistische Studenten begangen haben: wir glaubten, daß wir durch Reden, Diskussionen und Veranstaltungen unserem Leben einen jüdischen Inhalt schaffen können. So plätscherten wir in der Seichtheit der sogenannten jüdischen Renaissance und wuchsen als Juden ohne Substanz, als Amhaarazim auf. Rückblickend können wir eines zur Entschuldigung anführen: wir hatten keine Generation vor uns und niemand rief uns zu, was Hillel dem lästigen Frager antwortete: Geh hin und lerne!

Ihr aber werdet diese Entschuldigung nicht mehr haben. Ihr müsset heute besser als wir verstehen, daß eine Kluft mehrerer Generationen der Assimilation — der vorzionistischen und der zionistischen Assimilation — uns von unserem Judentum trennt. Das Judentum will in schwerer Arbeit erworben, erlernt sein und wenn diese Arbeit nicht von zionistischen Studenten getan wird, so ist es ein Beweis, daß dieser Zionismus nichts taugt.

Geht hin und lernet — dies mein Wunsch.

Max Brod:

Die jüdische volksbewußte Studentenschaft hat vor den Studentenschaften einiger anderer Völker einen großen Vorzug, der zumindest ein Handikap im Kampf um die Erreichung eines neuen höheren Menschentums darstellt, wofern er nicht gar auf wesentliche Strukturunterschiede im Aufbau der jüdischen Jugend (anderen jungen Menschen gegenüber) hinweist. — Der jüdische Student ist nämlich nicht von reaktionären Sentiments belastet wie ein Teil, und zwar der führende Teil der deutschen, ungarischen, rumänischen, italienich-fascistischen Studentenwelt. Es fällt daher dem jüdischen Studenten leichter, sich von all den beirrenden Vorurteilen eines rückschrittlichen Chauvinismus, eines antisozialen Bourgeoisgeistes fernzuhalten. Wenig wäre erreicht, wenn die jüdischen Studenten nur die eine gute Eigenschaft hätten, daß ihnen ein Erbübel andersnationaler Intellektueller fehlt. Es gilt, innerhalb der jüdischen Korporationen aus diesem Mangel eines Mankos eine positiv sich auswirkende Eigenschaft zu gestalten: die Begeisterung für den Fortschritt, die Liebe zu allem, was jung und entwicklungsfähig ist. Mit Freude habe ich unter den Barissen Menschen dieses zukunftssicheren Typs, wahre Männer der Schule und Volkserziehung kennen gelernt. Mein Wunsch zu diesem Festtag: Glück auf den Weg, der weiterhin solche Männer zum Durchbruch ins schaffende Leben trägt, und gutes Gedeihen jedem redlichen Streben, das dem jungen jüdischen Menschen seine Jugend und die Unbeirrbarkeit seines Volksgefühls, sein offenes Auge für die Schönheit und Kraft des Daseins, sein gütiges und durch keinerlei Herrenmoral zu Grausamkeit pervertiertes Herz als höchste Werte aufweist.

Dr. Felix Weltsch:

Jüdische Renaissance und die Sentimentalität der „Alten Burschenherrlichkeit"? Zionismus und Salamanderreiben? Judentum und deutsche Studentenkappe? Jerusalem und Alt-Heidelberg?

Wie reimt sich das zusammen?

Viele Zionisten haben schon so gefragt, und manchem dürfte die Frage wieder lebendig werden, wenn eine der hervorragendsten der zionistischen Couleurs ihr 50-sem. Stiftungsfest feiert.

Ist das Couleurstudententum für den Zionisten nicht eine unstatthafte Assimilation? Ist es nicht Untreue gegen sich selbst? Sollten sich die zionistischen Studenten nicht lieber rein erhalten von fremden Einflüssen und nur ihrem Ideal und in der ihrem Ideal adaequaten Form leben?

Es ist die Pflicht eines jeden verantwortlich lebenden Menschen, seine sittlichen Urteile immer von neuem zu fällen. Jeder Tag soll uns ein Anlaß sein, unsere Anschauungen zu revidieren, unsere Ansichten von neuem zu rechtfertigen. — Sollte uns da dieser Festtag nicht ein besonders geeigneter Anlaß sein?

Auch in der Welt des Geistes gibt es ein Geschlechtsleben; Vermählungen und Zeugungen. Auch das Reich der Ideale und Ziele wächst durch Befruchtung. Nicht durch Enthaltsamkeit und Inzucht, nicht mittels Sperrmauern und Scheuklappen hält sich eine Idee lebendig und zeugungsfähig, sondern dadurch, daß sie sich mutig in das Chaos dieser Welt stürzt, daß sie sich andern Ideen zu vermählen vermag, daß sie es wagt, in fruchtbare Verbindung mit anderen Ideen einzugehen. Daß sie hiebei auch Verwässerung, Trübung, Schwächung, Untergang riskiert, — ist der Einsatz, den alles echte Werden erfordert. Ist die Idee aber stark, dann wird sie in ihrer Ehe sich nicht verlieren: sie wird sich bewähren — in neuem Material oder in neuer Form. Sie wird bereichert, umgestaltet, verjüngt, erneut — aber doch sie selbst — aus diesem Abenteuer hervorgehen.

Auch der Zionismus ist durch Synthesen mit anderen Ideen und Bewegungen gewachsen: er hat sich erfolgreich mit dem Nationalismus, dem Sozialismus, mit der religiösen Idee, mit der Literatur, mit der Jugendbewegung, mit dem Sport, mit der Turnerei eingelassen, hat in allen diesen Verbindungen neue Gestalten gewonnen und ist sich doch treu geblieben. Und so hat er es denn auch wagen können, es mit den Formen der deutschen Studentenschaft zu versuchen und einen neuen Typus des jüdischen Studenten zu schaffen.

Wie muße er es anfangen, um sich selbst nicht zu verlieren? Oder, wir dürfen wohl fragen: Wie hat er es angefangen, um sich selbst nicht zu verlieren? Der Weg ist der, den das „Werden" vorschreibt. Das „Werden", das in der Zeit ist, verfügt über die großen Möglichkeiten des „Nacheinander". Und es vermag im Spiel des Nacheinanders zu durchdringen und zu vereinen, was im Nebeneinander als unversöhnlicher Gegensatz erscheint. Und so bleibt denn eine Idee in ihrer Verbindung mit einer anderen sie selbst, indem sie sich dem Neuen hingibt und nachher sich wiederzufinden sucht und wieder sich hingibt und wieder neu zu sich selbst zurückkehrt. In dieser Bewegung der Hingabe und der Rückkehr, des Sich-verlierens und Sich-wiederfindens erstarkt sie und und wird jung und neu.

Ich glaube, daß der Zionismus — und im Besonderen die Barissia das Rezept, das ich hier aus theoretischer Ueberlegung gebe, praktisch bereits längst ohne Ueberlegung befolgt hat. Das beweisen die Erfolge der Barissia, das beweist ihre eigenartige Leistung für unser Ideal, das beweisen ihre Burschen und Alten Herren, die sie erzogen hat. Ich halte es aber für keinen Fehler, wenn man sich dessen, was man intuitiv gefunden hat, auch einmal klar bewußt wird. Manchmal vermag dies Bewußtsein zu helfen, wo die Intuition stockt. Und es ist nützlich, sich die Erfahrungen einer Ehe auch bewußt zu machen.

Verzeihen Sie, meine verehrten Burschen und Alten Herren der Barissia, wenn ich Ihr Jubiläum zum Anlaß genommen habe, laut zu denken. Mißverstehen Sie mich nicht: Ich wollte Ihnen zu Ihrem Jubiläum keine Lehren geben, sondern aus Ihrem Jubiläum lernen.

Und nun, nehmen Sie meine besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit entgegen!

Prof. Dr. Theodor Lessing, Hannover:

Was ich von der jüdischen Jugend erhoffe.

Das Fest der Barissia, das Fest ihres 50-semestrigen Bestandes, möchte ich dadurch mitfeiern, daß ich Euch sage, was ich von der jüdischen Jugend erhoffe.

Wenn in hundert, in fünfhundert Jahren ein Geschichtsschreiber forschen wird über „die Juden Europas um 1900", dann wird er zunächst eine Ueberfülle großer Namen zu künden haben aus allen Gebieten der Künste und Wissenschaften. Aber so Stolzes er auch verkünden wird von Einstein oder Bergson, Antokolski oder Liebermann, Ehrlich oder Willstätter, George oder Borchardt, Bizet oder Mahler, immer wird die leidige Frage bleiben, ob nicht in diesen vielen bedeutenden Leistungen unsere wunderbare, durch Jahrtausende gespeicherte Volkskraft wie ein Feuerwerk für fremde Kulturen verbrannt ward, eine glanzvolle Schau der Werke, aber dennoch das Abendrot ersterbender Volkskräfte, die tausendfältig fazettiert und zersplittert, in verglimmenden Funken aufleuchteten und verloschen, hier und dort, überall ungedankt in Schnee und Eis.

Zwei Quellen aber werden dann rauschen und für uns zeugen, fortzeugend, die Zeiten durchdauernd, zwei aus jüdischem Muttergrunde gebrochene und geweihte Quellmächte: Zionismus und Sozialismus.

Karl Marx und Theodor Herzl, sie erscheinen mir als die größten unter den jüdischen Männern unseres Zeitalters. Ihre ganz entgegengesetzten Naturen sind so gewichtig, daß wir zunächst die Persönlichkeiten betrachten müssen, um ihre Wirkungen zu begreifen.

Theodor Herzl ist von den beiden der glänzendere. Ich liebe nicht Uebertreibung, und so wird es vielleicht den einen oder den andern aufhorchen machen, daß ich gestehe: Theodor Herzl zu lieben als einen der vollendetsten Menschen, die über die Erde gingen. Ja! Ein nur mittelguter Schriftsteller, ein Literat, Journalist nicht weit über Durchschnitt; auch als politischer Organisator, Wirtschaftstechniker und Staatsmann keineswegs vom Formate Bismarcks oder Lenins. Aber wenn wir die Briefe, die Tagebücher, die vielen Gelegenheitsschriften Herzls in ihrer Gesamtheit nehmen, so steigt aus ihnen empor ein Menschenbild von solcher Inbrunst und Kraft des Herzens, von so riesiger Selbstzucht des redlichsten Willens und vor allem von so starker Sachlichkeit, daß nahezu alle Bilder machtvollerer Hirne, klügerer Staatsmänner und kräftigerer Tatmenschen vor diesem reinen und lauter strahlenden Bilde verblassen. Er kam aus dem Samen Spinozas oder jenes Jesus, den Konstantin Brunner allein für unser Judentum in Anspruch nimmt. Aus dem Samen unserer großen rabbinischen Weisen, die Martin Bubers treuer Fleiß von den Toten erweckt hat. Und dieses Menschenbild ist durchaus nicht das eines von Natur schlackenlosen, von Geburt Begnadeten, aus dem Reiche der an Güte Erbreichen, nein! Bild des Ringers und Kämpfers, der mit seinen Zwecken wuchs, täglich neu sich zusammenraffte und in einem Leben von nur 45 Jahren sich zum Führer emporläuterte, sein Herz (und das ist ganz wörtlich zu nehmen) bis auf die letzte Muskelfaser verbrauchend für die Notwendigkeit der Sache. Wohl kaum je ist Einer so unwissend, so ganz unvorbereitet, so optimistisch und zäh vertrauend an eine Sache geraten, die dank ihrer eigenen Wesenskraft sich durchsetzte und ihn mit sich zum Aether trug. Wie man mit Recht von Kant gesagt hat, daß er seine Leistungen nie vollbracht hätte, wenn er die seiner Vorgänger, wenn er zumal die Lehre Humes, die ihn anregte, wirklich gekannt hätte, den Judenstaat zu begründen, wenn er gewußt hätte was andere, was zumal Pinsker und Moses Heß schon vor ihm gedacht, viel klarer als er gedacht hatten. Noch haftete an Herzl ein Erdrest menschlicher Eitelkeit — Erbteil der im Ghetto Verdrückten — bis er schließlich, die Hohlheit der politischen, der historischen Komödie überschauend, froh und frei vor Kaiser und Papst treten, mit Fürsten der Geburt und des Geldes verkehren lernte, von Witz und Glanz der Menscheneitelkeiten ungeblendet, stolz und demütig sich der Sache opfernd.

Die Wege, auf denen unser Zionismus zum Siege kam, im Stiche gelassen vom jüdischen Großkapital und Kleinkapital, im Stiche gelassen fast von der gesamten jüdischen Intelligenz, im Stiche gelassen vom liberalen jüdischen Mittelstand, eine Angelegenheit nur der darbenden jüdischen Massen und ihrer Zionssehnsucht, nicht durch Juden gefördert, sondern weit eher durch Nichtjuden (denn was wäre wohl aus Herzls Arbeit geworden ohne jene sonderbaren Käuze: den Theologieprofessor Hechler, den Baron Rochalski, grand Seigneur déchu?), — der Weg, so sage ich, den unser Zionismus nahm — wohl die wunderlichste Geschichte einer politischen Bewegung — hat schließlich zu andern Gebilden, andern Ueberzeugungen geführt als Theodor Herzl voraussehen konnte. Es gab so Vieles was er nicht sah! Die arabische Frage, die Möglichkeiten des religiösen, des kulturellen Zionismus, die Wiedergeburt eines noch naturverbundenen, ich sage getrost eines altheidnischen Judentums (ich nenne nur den einen Namen: Gordon). Er war Politiker, nichts als Politiker: einseitig und darum stoßkräftig. Und seine Politik war dieselbe, die heute die Welt beherrscht: Politik des nationalen Staatengeschäftes, der nationalen Wirtschaft. Jüdische Nationalpolitik!

Da nun stellt sich uns mächtig entgegen der stärkere Mann, der a n d e r e große Jude des 20. Jahrunderts: Karl Marx. Von Rabbinern abstammend, von Talmudisten, und durch und durch ein Vernunftmeister und Hirnweber aus der Hegelzeit. Ganz Wille, ganz Kopf! Als Mensch keineswegs so wohltuend geschlossen wie Theodor Herzl. Ein von Launen und Stimmungen abhängiger, reizbarer Einzelgänger. Tag und Nacht schuftend und ein Leben führend etwa wie der Bocher in Ostgalizien, der immer „lernt" und „lernt". Aber: völlig sachlich, und nüchtern, daß er am liebsten die Sehnsuchtsträume des Menschenherzens, die Ideale und Utopien, ersetzt hätte durch mathematische Ziffern. Und doch ist dieser Mann weit zukunftsschwerer als der warmherzige und hochgesinnte Theodor Herzl. Denn er erlöste die Welt von dem gräßlichsten Alp, von dem gräßlichen Fluche Weltgeschichte oder klarer und direkter gesagt von dem Fluche: „Starke Persönlichkeit". Möge es Alexander sein oder Napoleon, möge der Mensch so groß sein, so edel wie immer, möge es selbst Budha sein oder Jesus — so lange die Menschheit abhängig bleibt vom Einzelmenschen, so lange sind Völker wie Seelen unerlösbar. Der Individualismus, so könnte man sagen, v e r h i n d e r t die Individualität. Individualismus ist Gleichmacherei: Versklavung, Verstaatlichung a l l e r! Solange Völkergeschick und Massenschicksal abhängig bleibt von der Frage, wie wohl der Kaiser geschlafen hat, was wohl der Papst meint, ob der General so beschließt oder so, ob der Minister dies wünscht oder jenes, so lange bleibt „Weltgeschichte" der uferlose Ozean von Blut und Schweiß, von Galle und Träne. Marx aber erlöste die Politik von der Macht, für welche Herzl verblutete: vom Nationalismus. Der nationale Staat, die nationale Wirtschaft, die nationale Ethik, die nationale Logik, das erkannte Marx als Lüge. Mag an seinen Lehren dieser oder jener Gedanke zeitbedingt und vergänglich sein. Sein Prinzip: die U n b e d i n g t h e i t und mithin die Internationalität der weltordnenden Vernunft, emporgetragen durch die Macht der Not, durch die Macht des internationalen Leides aller duldenden und hungernden Menschen, dieses Prinzip, dies Prinzip des Schmerzes, erwies sich als das siegreiche, denn es ist die Wurzel des Geistes selber. Und ich scheue nicht zu bekennen, daß ich angesichts der Gedankenarbeit des großen Wirtschaftsdenkers auch die politischen Taten und Mittel Herzls —(alles Antichambrieren und Diplomatisieren, all den Kuhhandel an den Höfen, in den Parlamenten, die Geheim- und Wichtigtuerei der Kabinette, ihre Staatsverträge und Handelsverträge) — für recht zeitbedingt, recht vergänglich, ja zuletzt für komisch und zwerghaft halte.

Und doch bist Du Zionist? Zionist und Sozialist in Einem?

Mein ganzer Wunsch ist, der jüdischen Jugend zu zeigen, daß dies nicht unvereinbar ist: Zionist u n d Sozialist, national u n d international zu sein, ja daß die Zukunft und Größe des Judentums darauf beruht, daß unser Volk als ältestes und jüngstes, dieses scheinbar Unvereinbare als Eines eben i s t und eben d a r l e b t.

Zunächst freilich scheinen hier (auf der Ebene bloßer Verständigkeit) Widersprüche zu obwalten. Wir wissen es ja, welche Schwierigkeiten die Poalezionbewegung zu bewältigen hat. In Rußland darf der Jude Kommunist sein, nicht aber Jude. In Oesterreich schließt sogar die Sozialdemokratie die Zionisten von ihren Organisationen aus. Eine kurzsichtige Maßregel! Denn das Nationale ist überhaupt kein politisches Prinzip, sondern nichts als naturgegebene Tatsache. Und welchen Sinn hätte denn wohl die internationale Regelung der gesamten Erde als den: Jeder Menschart, jeder Landschaft, jeder Nation zu i h r e m Rechte zu helfen. Nationale Rechte aber hat jede Nation im selben Maße, als sie Träger ist der internationalen Werte. Durch die Sozialisierung der äußeren Güter werden die Seelen befreit, die Einzelmenschen erlöst.

Vorläufig aber sieht es noch so aus: Die großen Theoretiker der Zeit stellen uns zur Wahl: Hie Sozialismus, hie Nationalismus. Diejenigen, die dem Judentum eine übervölkische oder zwischenvölkische Sendung geben (ich nenne als Beispiel Popper Lynkeus oder Konstantin Brunner), wissen nichts, w o l l e n nichts wissen von der nationalen Kraft des Judentums, von der Kraft des Nationalen. Und umgekehrt: unsere Führer zum Zionismus, unsere nationalen Erzieher, fassen den zionistischen Gedanken noch so eigenwillig, als wäre es unser Ziel, u n s z u e r h a l t e n. Nein! Unser Ziel ist, uns der Erhaltung w e r t zu machen. Das aber heißt: als eben dieser Mensch, dieser nationale und landschaftlich und biotisch bedingte Mensch zugleich Träger sein jener Werte, die nicht einem Volke gehören, sondern allen Völkern. Nur als Träger der internationalen I d e e darf, kann, muß der Jude national sein. Mißt sich nun Würde und Höhe des Menschen daran, daß er widerspruchlos in klarer Schönheit in sich als Einheit darlebt, was auf der Ebene dialektischer Klugstreiterei „widerspruchsvoll" erscheint, so dürfen wir, das älteste aller Völker, uns rühmen: zugleich heute zu sein das freieste und das treueste: gebunden an unsere Erde, aber Hochhalter des Lichtes, national und international in E i n s.

Und nun ein Drittes: Mit Politik, Wirtschaft, Logik, Ethik ist es nicht getan. Man kann und soll auch gleichzeitig „Jude" sein. Jude sein, damit meine ich etwas R e l i g i ö s e s; also schlechthin Unpolitisches und Nichtsoziales, etwas ganz Persönliches. Denken wir nun an den Weg der Misrachim, etwa an den Weg Mathias Aschers oder denken wir an die große freie religiöse Kultur, etwa den Weg Martin Bubers zu den Chassidim, — es liegt jedenfalls keinerlei Widerspruch und nichts Hemmendes darin — (so sehr diese Einheit von Zionismus, Sozialismus und religiöser Verbundenheit heute noch manchem fremd ist) — in E i n e s Religion, Heimat, Volkstum und internationale Ordnung der Erde zu verkitten. Nicht als Synkretismus, nicht als Amalgam, sondern als Einheitskraft des Lebens selbst.

Religion ist ja doch nicht eine Angelegenheit des Menschen als M e n s c h e n. Der ganze menschliche Kreis, die ganze Geschichte der Erde ist kurze Episode innerhalb des kosmischen Seins, dem sich verbunden, darin sich geborgen weiß der R e l i g i ö s e, der (das ist wörtliche Verdeutschung) „Verbundene", durch den, wie durch alle Menschlichkeit, jene Schicksalsgewalt, der wir dienen, h i n d u r c h g r e i f t.

Daß nun das Judentum einst dieser Macht, die wir Gott nannten, sich ans Herz legte o h n e Mittler, unmittelbar und näher an Gottes Herz als sein bedürftigstes und kränkestes Kind; wohl! es mag Stärke sein. Aber das g a n z e Judentum ist das nicht, nicht j e n e s Judentum, das auch im Baum und in der Wolke, in Wasser und Flamme, in Blume und Tier den Gott sah, jenes vor dem Schicksal noch s t u m m e Judentum; welches (ich gebrauche Worte Martin Bubers) noch nicht den anredbaren Gott kannte, noch nicht fühlte wie jenes Israel, „das Leben als ein Angesprochenwerden und Antworten, Ansprechen und Antwortempfangen, als Verantwortung". Nicht alle Religiosität ist Monolog der einsamen Seele, und weniger noch Dialog der Seele mit Gott. Spinoza hat völlig Recht! Gott greift durch uns hindurch. Wir sind; E r i s t. Da gibt es kein Eins und keine Zwei. Was aber hat denn nun diese kosmische Allverschlungenheit zu schaffen mit unserer zeitlichen und flüchtigen Menschlichkeit, mit Jude oder Christ! Man muß da unwillkürlich denken an jene köstliche Belehrung, die einst Goethe dem Schiller erteilte. Dieser hatte ein Epigramm geschrieben: „Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die Du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion." Goethe aber sagte, der Spruch sei recht gut, man müsse nur statt des Wörtchens k e i n e besser setzen: J e d e!

Jüdische Jugend! Du darfst dieses harmonische Einessein darleben. Was für uns Aeltere noch Problem und problematisch war: „wie kann ich zugleich sein ein guter Deutscher und ein guter Jude?", „ein guter Tscheche und ein guter Jude?", „ein guter Engländer und ein guter Jude? oder was immer! — „wie läßt sich Nationalismus und Sozialismus versöhnen?", „wie kann ich religiös sein und ein Politiker?" — für Dich sind alles Dieses keine „Probleme" mehr. Du lächelst über diese Streitereien und mit Recht. Du hast den ruhigen und klaren Einheitspunkt, darinnen all diese scheinbaren Widersprüche des Verstandes sich ganz von selber lösen. So wächst Du heran stolz und froh. In Deinen besten, körperlich ertüchtigten, gesund und stark gewordenen, seelisch und leiblich heilen und genesenen Exemplaren die schönste und beneidenswerteste Jugend, die heute auf der Erde zu finden ist. Möge Barissia ihr weiter Heimat sein.

WALD ZU EHREN DER OPFER DES WELTKRIEGES

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

4. Woche 97 Bäume. — Bis jetzt insgesamt 781.

Bischofteinitz: Herm. Löwith z. Andenken f. Sohnes Markus Löwith 1 B. 50.—. **Bodenbach:** AH.-Verb. „Barissia" gedenkt f. gef. Couleurbrüder 2 B., Dr. Fritz Eckstein f. d. Gefallenen 1 B., Dr. Franz Ekstein aus gl. Anl. 1 B., zus.: 200.—. **Falkenau:** Isrl. Kultusgemeinde 2 B., zus.: 100.—. **Gablonz:** Landesverband jüdischer Frauen 2 B., Isrl. Kultusgemeinde 1 B., zus.: 150.—. **Klattau:** Max Steiner 1 B. a. N. f. gef. Bruders Karl Steiner 50.—. **Kladno:** Karla Backova 1 B. 50.—. **Nachod:** Friedr. Lederer, Prag, 1 B. a. N. Max Lederer 50.—. **Trautenau:** Hermann Parschnitz 2 B. a. N. Franz Heller, 2 B. a. N. Sigm. Kohn, zus.: 200.—. **Tachau:** Isrl. Frauenverein 2 B., zus.: 100.—. **Turnau:** Isrl. Kultusgemeinde 1 B. 50.—. **Prag:** Sammlg. d. Otto Schleim 2200, Auguste Weil 2 B., Oberkantor Sud 1 B. a. N. Jakob Kaver z. Andenken an Oskar Fischer je 1 B. v. Paula Freuler, Hede Krasa, Richard Herrmann, Rich. Herrmann zum Andenken an Josef Pollak 1 B., d. Irma Pollak: Hilde Bondy 1 B. a. N. Leo Bergmann, N. N 1 B., Oswald Justic 1 B. a. N. Oskar Popper, Cäcilie Ehrenfeld 1 B. a. N. i. 1918 gef. Bruders Sylvain Lewy, Straßburg, Elsa Pick 2 B. a. N. Oskar Freund, Beneschau, zus.: 2850.—. **Boskowitz:** Arthur Fleischmann 100.—. **Iglau:** Rud. Popper 1 B. f. e. Verwandten, der im Krieg gef. ist 50.—. **Podivin:** Kultusgemeinde zum Andenken an ihre im Weltkrieg Gefallenen 200.—. **Rajhrad:** Paul Rotter 1 B. a. N. Kad.-Asp. Erwin Rotter 50.—. **Košice:** 50.—. **Remšova:** 50.—. **Ung.-Skalitz:** 300.—. **Vrbové:** 200.—. **Insges. 4850.—.**

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration:
Prag I., Celetná 22.
Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei.
(W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß
stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif:
Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. | Prag, 18. Mai 1928. — 28. Ijar 5688. | Nr. 8.

Wege der Verständigung.

Von Anitta Müller-Cohen (Wien).

II.

Selbstbestimmung. — Selbstkritik. — Reform der Propagandamethoden. — Richtige Auswahl der Delegierten. — Stellung der allgemeinen Interessen über die Interessen der einzelnen Organisationen. — Überwindung des Parteiegoismus.

Die zionistische Bewegung hat immer darunter gelitten, daß sie das jüdische Volk auf die höchsten und heiligsten Ziele hingewiesen hat, gleichzeitig aber jede Art der Propaganda für Palästina mit Geldsammlungen verbinden müssen. Dies konnte selbstverständlich nicht ohne nachteilige Wirkung auf die zionistische Arbeit im allgemeinen bleiben. Geradezu katastrophal aber wurde dieser Umstand für die Frauenarbeit.

Wir wissen aus Erfahrung, daß die Frauen in der Mehrzahl nicht selbständig über Geld verfügen. Da viele Frauen lokalen Organisationen und Frauenvereinen angehören, so wenden sie diesen durch Jahre den gewohneten Beitrag zu und empfinden es als plötzlich auftauchende Last, wenn man ihnen zumutet, für andere neue Zwecke Geld auszugeben. Das erklärt auch den eigentümlichen Widerstand, welchen verschiedene lokale Organisationen der Frauenarbeit für Palästina entgegenbringen; sie fürchten eben für die Sicherheit des eigenen Budgets. Dieser Kampf um den Spender ist uns sozialen Arbeitern nur zu wohl bekannt. Wir haben uns alle in ihm müde gerungen und eine Reform in der Aufbringung der Geldmittel für soziale Interessen dringend gewünscht. Leider hat man es bisher zu einschneidenden bessernden Reformen in dieser Beziehung noch nicht gebracht, auch in der zionistischen Frauenarbeit nicht.

Über diese Umstände muß einmal gesprochen werden. Man muß den Frauen nahe legen, daß sie im Zionismus vor allem die erzieherischen Werte schätzen lernen.

Es ist manchmal schwer, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, ohne anzustoßen und ohne Ärgernis oder Mißverständnisse zu erregen. Sicherlich hat jeder Schriftsteller recht, der behauptet, daß die Menschen höchstens eine halbe Portion Wahrheit ertragen können und daß man sich hüten müsse, ihnen eine ganze Portion Wahrheit vorzusetzen. Zahlreiche Differenzen, die unter den Frauenorganisationen herrschen, sind weniger auf den Kampf um die Prinzipien, als auf den Kampf um das Budget zurückzuführen. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach liegen die Dinge allerdings anders. Ich glaube: wenn vielerlei Interessen für vielerlei Arbeitsgebiete vorhanden sind und rege erhalten werden, dann ist es auch leicht, die nötigen Gelder aufzubringen. Bei gegenseitiger Befehdung jedoch, welche die besten geistigen und physischen Kräfte verschlingt, wird die Interessenwerbung und werden infolgedessen die Fonds darunter leiden.

Es war ein glücklicher Gedanke der zionistischen Organisation, daß sie vor einigen Jahren einen Monat bestimmte, welcher nicht nur der intensiven Werbearbeit, sondern auch der Selbstbesinnung gewidmet sein sollte.

Selbstkritik und vor allem Selbstbestimmung sind sicher die ersten und wichtigsten Mittel zur Verständigung. Jede Arbeit muß Ruhepausen haben, in denen man den Weg überprüft, den man gegangen ist und sich Rechenschaft gibt über begangene Fehler und Irrtümer. Das Wissen um die eigenen Fehler macht toleranter gegenüber den Fehlern anderer.

Innerhalb der zionistischen Organisation sind, was die Frauenarbeit anbelangt, immer zwei verschiedene Ansichten ausgesprochen worden. Die eine Gruppe vertrat den Standpunkt, daß die Frauen besser und intensiver im Rahmen der allgemeinen Organisation arbeiten könnten; die andere Gruppe insbesondere aber die Frauen selbst, huldigen der Ansicht, daß es im Rahmen der Organisation ganz spezielle Frauenaufgaben gibt und daß es notwendig ist, die Frauen für diese Aufgaben zu schulen.

Leider konnten die Frauen in der Palästinaarbeit nur im beschränkten Maße jene Erfahrungen verwerten, welche die Frauen im öffentlichen Leben in den letzten 2 Jahrzehnten gesammelt hatten. Palästina hat die zionistisch arbeitenden Frauen, vor allem aber jene, welche in Erez Israel selbst wirken wollten, vor ganz neue Aufgaben gestellt, so daß man eigentlich ganz von vorne beginnen mußte. Dies muß festgehalten und in Erinnerung gerufen, wenn aus den eigenen Reihen sowohl wie auch aus den Reihen der anderen daran Kritik geübt wird, daß das bisher Erreichte allzu gering ist im Vergleiche zu den aufgewendeten Mitteln. Wir hoffen noch immer, daß das Jahrbuch der Frauenarbeit in Palästina einmal herausgegeben wird und eine zusammenfassende Darstellung alles dessen gibt, was die Frauen bisher in Palästina geleistet haben.

Es war ein dankenswerter Beitrag zur Geschichte der zionistischen Frauenarbeit, wenn die Ha-Ischah (Zeitung der Vereinigung jüdischer Frauen in Palästina) anläßlich des letzten Kongresses ein Sonderheft erscheinen ließ, wo zum ersten Male der wenn auch unzulänglichen Versuch gemacht wurde, einen Überblick über die Bestrebungen der Frauen seit der Gründung der zionistischen Organisation zu geben. Aus diesem Überblick konnten wir vor allem eines ersehen, daß die Frauenorganisationen für ihre Arbeit immer ein Teilgebiet gewählt haben, während keine von ihnen in entscheidender Weise Stellung genommen hatte zu den großen allgemeinen Schicksalsfragen des Zionismus. Es fehlt an übergeordneter Orientierung und diese allerdings oft notwendige Beschäftigung mit Teilproblemen mag daran schuld sein, daß es bisher zu der großen Einigung noch nicht gekommen ist.

Große Sorgen können erhebend wirken, und den Menschen zu großen Entschlüssen erheben. Kleine Sorgen machen kleinlich. Dies gilt nicht nur für das persönliche Leben, sondern auch für das Leben und Wirken der Organisationen. Und nun tritt an die Frauen die schwere Frage heran, welches ist die Partei, welche in dieser großen objektiven überpolitischen, dem Interesse keiner Partei und keiner Organisation dienenden Propaganda die Führung übernehmen soll. Es kommt oft genug vor, daß Frauen in führender Stellung sich der Unzulänglichkeit der eigenen Organisation vollauf bewußt sind, daß sie aber dennoch aus propagandistischen Rücksichten diese Organisation und ihre Leistungen immer wieder in den Vordergrund rücken müssen. Dies ist der Grund, weshalb Kongresse, Tagungen und ähnliche Zusammenkünfte so oft ihren Zweck verfehlen. Man spricht immer über die Leistungen der eigenen Organisation, die man in blendendem Lichte darstellt und versucht, die Leistungen anderer Organisationen in den Schatten zu stellen. Man hält sich schon für sehr tolerant und vorurteilslos, wenn man an den Leistungen solcher Organisationen keine abfällige Kritik übt, sondern sie mit Stillschweigen übergeht.

Wir wissen, daß wir in den Reihen der zionistischen Frauen noch immer wenig, allzuwenig Facharbeiterinnen haben, die wirklich das Studium dieser Probleme als ihre Lebensaufgabe betrachten. Delegierte, die zu Tagungen kommen, sind oft nicht die wirklichen besten Facharbeiter, sondern solche Persönlichkeiten, welche imstande sind, die Kosten einer solchen Reise zu tragen, oder deren Haushalt und Lebensführung die längere Anwesenheit in einer Kongreßstadt gestatten. Dadurch ergibt sich die oft nicht glückliche Zusammensetzung der Teilnehmerinnen an solchen Tagungen. Die Frauen haben den Wert der Organisation oft noch nicht so weit erfaßt, um verstehen zu können, daß Summen, welche für Propagandazwecke ausgegeben werden, einer der wichtigsten und ernstesten Aufbauarbeiten dienen.

Sorgfältige Auswahl der Delegierten nach ihren absoluten Fähigkeiten und Leistungen, nicht nach ihrer materiellen Unabhängigkeit, würde sicherlich dazu beitragen, daß unter den einzelnen Teilnehmergruppen ein tieferes Verständnis geschaffen werde.

Verständnis ist eine zarte Pflanze, die sorgsam durch lange Zeit gepflegt werden muß. Man bilde sich nicht ein, daß in den wenigen Tagen oder Wochen, welche ein Kongreß währt, eine ernste und dauernde Verständigung geschaffen werden kann.

Ueber die Wege der schriftlichen Verständigung wird einmal separat zu sprechen sein, und auch darüber, wie nötig es wäre, daß die Frauen ihre Delegierten zu den allgemeinen zionistischen Kongressen entsenden. Es ist sicherlich eine beschämende Tatsache, daß sich unter den Delegierten des letzten zionistischen Kongresses nur eine Frau aus Europa befand.

Die zionistische Partei hat seit ihrer Gründung den Frauen Gleichberechtigung gewährt. Es hat seit dem Bestande der zionistischen Organisation niemals an Frauen gefehlt, welche mit bewußtem Willen, mit tiefem Verständnis an ihre Arbeit gegangen sind. Nur das Zusammenwirken der einzelnen Gruppen, sowohl in Erez Israel wie auch in der Galuth war ein so disharmonisches, daß dieser Mangel an Verständnis eine der schwersten Wunden, eines der schwersten Leiden der jüdischen Frauenarbeit bildet. Weil wir dies wissen und weil wir uns darüber klar sind, wie sehr dadurch das Wachstum und die Höherentwicklung der Frauenarbeit gehemmt wird, müssen wir versuchen, durch eine ehrliche und offene Aussprache, die Heilung dieses Zustandes anzubahnen.

Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß in dieser Artikelserie die verschiedenen Themen, welche hier angeschlagen werden sollen, nicht erschöpft werden können, sie soll auch nur die Anregung geben zu einer Diskussion, sowohl zwischen Einzelpersonen wie auch zwischen ganzen Organisationen und wir sollen um der Sache, um des guten Zieles wegen hoffen, daß die Anteilnahme an dieser Diskussion eine rege sein wird.

Man hat in den letzten Jahren sehr oft die harte, aber berechtigte Kritik aussprechen gehört, daß die zionistische Organisation immer zu einem Geldsammelapparate degradiert wird, daß sie zu einer seelenlosen Maschinerie erstarrt ist und dergleichen mehr. Ich bin eine absolute Anhängerin der Meinung Ibsens, daß: wo immer auf der Welt etwas schlecht ist, die Frauen ihre Pflicht nicht getan haben. In jedem menschlichen Gemeinwesen sollen die Frauen die Seele und vor allem das Gewissen der Gesamtheit darstellen. Um wieviel mehr im Zionismus, der doch nicht nur eine Renaissancebewegung für das jüdische Volk, sondern auch eine Renaissancebewegung für die gesamte Menschheit ist!

So wollen wir uns denn ehrlich zu einem Sündenbekenntnis durchringen und gestehen, daß auch wir Frauen im Zionismus viele Fehler begangen haben, durch Gleichgültigkeit, durch Unduldsamkeit, durch Oberflächlichkeit. Ich hoffe, daß wir stolz hinzusetzen können, daß wir, trotz dieser Fehler, dennoch bestrebt gewesen sind, die Ewigkeitswerte des Zionismus hindurchzutragen durch den grauen Alltag, durch die Tagesinteressen, durch das Wirrsal der Parteienstreitigkeiten.

Wir Frauen haben in den letzten Jahrzehnten gelernt, der Allgemeinheit zu dienen und den Familienegoismus zu überwinden. Sollte es uns einmal gelingen, auch dem Parteiegoismus zu entfliehen und an seine Stelle das wirkliche große Ideal in seiner strahlenden Reinheit aufzustellen, dann haben wir nicht nur unseren Anteil genommen an den Rechten und Pflichten der jüdischen Frau, sondern auch unseren Anteil an den Rechten und Pflichten der Menschheit.

Nanny-Margulies-Auerbach (Tel Awiw):

Perspektiven der Frauenarbeit.

Eine kleine Vorbemerkung sei gestattet: die „Blätter für die jüdische Frau" haben eine sehr wichtige Aufgabe übernommen und als erste erfüllt: einen Platz zu bieten für die leidenschaftslose, nicht von Parteienhaß getrübte, sachliche Würdigung der bisher geleisteten Palästina-Frauenarbeit und der sich notwendig hieran schließenden Kritik und Vorbereitung einer erweiterten Möglichkeit zur Arbeit. Es gilt wenigstens in den Kreisen der Leser und Mitarbeit dieses Frauenblattes nicht als Sakrileg, einmal gefaßte Beschlüsse zu kritisieren, ihre Verbesserung für die nächste Gelegenheit vorzubereiten, das Programm einer oder der anderen Organisation erweitern zu wollen und möglichst praktische Vorschläge zu dieser Erweiterung zu bringen. Dafür sei diesem Blatte Dank; es hat einen sehr fühlbaren, auch in Palästina sehr stark gefühlten Mangel ausgeglichen.

✣

Ohne in eine Polemik verfallen zu wollen, seien einige Bemerkungen gestattet als Entgegnung auf die letzten zwei sehr interessanten Artikel von Frau Sofie Löwenherz und Frau Hanna Steiner. Die Tatsache, daß beide sich mit der Wizo beschäftigen, soll nicht als Ausgangspunkt für eine Kritik der Wizo von meiner Seite dienen. Nur glaube ich, daß das allgemeine Interesse für diese Frage nur stärker angeregt werden kann, wenn eine Stimme aus Palästina sich ebenfalls zu diesen Problemen äußert.

Es konnte kaum eine treffendere Charakteristik der bisherigen Arbeit der Wizo im Lande Israels gegeben werden, als die von Frau Löwenherz, welche alle bereits geleisteten Werte, alle geschaffenen Institutionen voll anerkennt als segensreiche und dem Sinne unseres Ideals entsprechende Arbeit. Und sie fährt fort: „Diese Tatsache... negiert niemand, sondern unterstreicht sie. Aber sie genügt uns nicht. Dies wäre genug für einen größeren Frauenverein, zu wenig aber für die Weltorganisation. Es kann nicht die alleinige Aufgabe einer Weltorganisation sein, nur ihre eigenen Institutionen zu fördern und nicht ihr Interesse und Verständnis den großen Fragen des Landes, seiner Bevölkerung und vor allem den Problemen, welche die Frauen in Palästina bewegen, zu widmen. Das Problem der Frauenarbeit in Palästina und für Palästina systematisch zu erfassen, eine einheitliche Tendenz durchzusetzen, ist die Aufgabe einer zionistischen Weltorganisation der Frauen."

Dieser Kritik ist eigentlich sachlich nichts hinzuzufügen. Wir sagten dies alles seit langem und jetzt, da gerade in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Zionistinnen aus Europa, die dort schon lange Wizo-Arbeit und lange vor dieser Palästina-Arbeit getan haben, sagen viele der besten Arbeiterinnen in der palästinensischen Frauenbewegung genau das gleiche. Nicht, wie so vielfach unterstellt wird (lassen wir den guten Willen als leitend hierbei gelten), daß von diesen Frauen eine einzige nicht jede Institution der Wizo hier im Lande fördert und wirklich liebt — aber gerade diese Frauen verlangen immer und immer wieder eine Erweiterung des Arbeitsprogrammes, eine Einbeziehung aller Fraueninteressen in Palästina, eine Zusammenarbeit mit den Landesorganisationen als dringendste und absolut zu erfüllende Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung.

In dieser Hinsicht hat die Histadruth Arzith der Wizo, die vor nun fast einem Jahre gegründet wurde, eine Enttäuschung gebracht. Es war der Wille wenigstens bei einem Teil der Gründerinnen, einen lebendigen Zusammenhang zwischen der Leitung und der großen Organisation der Wizo einerseits und den

Frauen Erez Israels anderseits zu schaffen, um jedes schematische Arbeiten, jedes Dirigieren vom grünen Tisch aus in ungenauer Kenntnis der Landesbedürfnisse zu vermeiden und den Mitgliedern der Wizo-Histadruth-Arzith einen irgendwie gearteten Einfluß auf die hier arbeitenden und die neu zu schaffenden Institutionen einzuräumen. Unter diesem Gesichtspunkt wäre sogar die von den hier existierenden Landesorganisationen recht wenig freundlich aufgenommene Gründung vielleicht zu rechtfertigen gewesen, obwohl man bei dem Willen zu einer Zusammenarbeit eigentlich besser mit Verständigung beginnen sollte als mit Gegensatz. Aber in dem Jahre ihrer Existenz ist von der Erfüllung dieser Aufgabe der Histadruth Arzith immerhin recht wenig zu spüren gewesen.

Dieser bisher auf Tel Awiw beschränkte lokale Verein leistet eine ausgezeichnete Arbeit: Errichtung von Kursen für Strick- und Häkelarbeit, Abendkurse, Sprachkurse, Einrichtung von Hausgärten, Führung eines Frauenklubs usw., usw. Niemand bestreitet die wirklich guten Absichten und teilweisen Erfolge dieser Arbeit. Aber war es zum Zwecke dieses Programms wirklich nötig, eine Wizo zu schaffen? Gerade diese Zwecke bis auf die Hausgärten wurden alle bereits im Lande von anderen Organisationen längst erfüllt, in Tel Awiw vielleicht weniger, anderswo weit mehr. Aber was wir alten Wizo-Arbeiterinnen erwarteten, die enge Verbindung mit den großen Zielen der Wizo, der stete Kontakt mit den hiesigen Institutionen, ja auch nur die Kenntnis der Arbeit der großen Wizo draußen, irgendein Kontakt mit den Arbeiten und den Interessen der Frauen Palästinas außerhalb dieses Klubs, das ist bis jetzt nicht eingetreten.

Gewiß, ein Jahr ist nicht viel. Aber es war ja nur weiterzubauen, nur zu vermitteln, nur zuzuhören. Aber bis heute jedenfalls ist davon in diesem Kreise nichts zu spüren.

Das ist der große Haken an der Arbeit der Wizo im Lande: ihre völlige Abgeschlossenheit in sich, ihr Sich-bewußt-Verschließen vor jeder „Einmischung" von Seiten, die nicht den Stempel der Wizo tragen, ihr bewußtes Zurückhalten in vielen Fragen, welche außer ihr alle Frauen Palästinas erregen.

Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Aber nicht darum handelte es sich hier, die Mängel aufzuzeigen — einmal wird ja doch irgendwo ein Forum möglich sein, in welchem die Frauen Palästinas ihre Ansicht aussprechen können und von allen Frauen gehört werden — sondern um Frau Löwenherz und Frau Steiner zu beweisen, daß der geplante, von der Konferenz in Basel beschlossene Council of Womens of Palestine in der von ihnen gedachten Form einstweilen und ich glaube noch lange eine Unmöglichkeit sein wird. Wenn er so überhaupt zu wünschen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Prof. Quidde über „Abrüstung und Friedenssicherung".

Diese beiden Probleme sind untrennbar miteinander verbunden, doch es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß man den Frieden durch Abrüsten allein sichern könne. Es ist ein Verdienst der Friedensbewegung vor dem Kriege, daß sie diesen Irrtum aufzeigte und nachwies, daß diese beiden Aufgaben eng zusammenhängen. Als der Zar das Friedensmanifest abgab, sprach er ebenfalls nur von der Abrüstung und schilderte, wie die Lasten der Rüstungen auf der Bevölkerung moralisch drücken und er fordert als Konsequenz, die Abrüstung. Die Pazifisten erkannten bereits damals diesen grundlegenden Irrtum und sagten, daß der Aufbau des Friedenswillens genau so wichtig sei, wie die Abrüstung und dieser vorangehen müsse. Denn wenn sogar bis auf den letzten Mann abgerüstet ist und die Menschen nicht friedenswillig sind, so wird es wieder Kriege geben, — eben mit primitiven Mitteln. Vor allem muß man aber versuchen, die Kriegsursachen zu beseitigen und Einrichtungen zu finden, damit man auf friedlichem Wege ohne Krieg alle Streitigkeiten schlichten kann. Die Abrüstung ist also nicht der Weg, sondern die Konsequenz der Friedenssicherung, und nicht umgekehrt, doch muß zugegeben werden, daß jeder geringste Erfolg in der Frage des Eindämmens des unsinnigen Rüstens zur Festigung der Friedensidee beiträgt.

Vor dem Kriege waren die Pazifisten in der Frage der Abrüstung sehr bescheiden gewesen, sie sprachen auf den Kongressen gar nicht mehr von der allgemeinen Abrüstung, sondern nur von dem Einschränken der Rüstungen, sie konnten doch nicht als Utopisten und Phantasten gelten. Prof. Quidde selbst hat vor dem Kriege einen Entwurf für die Einschränkung der Rüstungen ausgearbeitet, nach dem Kriege, hat sich aber dieser Standpunkt wesentlich geändert, heute lautet die Parole: radikale Abrüstung.

Papst Benedikt war der erste, der im Jahre 1917 in seiner Note verlangte, daß die Rüstungen auf den Stand herabzusetzen seien, der nötig sei, im Land Ordnung aufrecht zu erhalten.

Was nun die Friedenssicherung anbelangt, gibt es in der pazifistischen Bewegung eine große Entwicklung nach vorwärts. Vor dem Kriege war alles eingestellt auf das Wort: Schiedsgericht. Doch diese Institution allein genügt noch nicht, den Frieden zu sichern, sie kann wohl viele Streitigkeiten schlichten, doch nicht alle. Sehr wichtig wäre es aber, daß alle Regierungen die Pflicht hätten, d. h. durch gegenseitige Verträge gebunden wären alle Streitigkeiten vor das Schiedsgericht zu bringen. Doch muß bemerkt werden, daß es auch Konflikte zwischen den Staaten gibt, die auf reinem Rechtswege nicht zu lösen sind, so daß also mit einem Schiedsgericht allein noch nichts getan ist. Man müßte also noch außer diesem Schiedsgericht eine Vermittlung zwischen den Staaten anstreben.

Als ein großer Fortschritt war es zu werten, als im Jahre 1900 auf der Haager Konferenz, alle Regierungen im Interesse des wirtschaftlichen und moralischen Wohles der Menschheit sich verpflichteten, die Frage der Abrüstung zu studieren. Es ist nur natürlich, daß in dieser Richtung nichts unternommen wurde, (was ja auch der Weltkrieg beweist) und doch war es ein großer Fortschritt, und nur der unermüdlichen Propaganda der Friedensgesellschaften und der pazifistischen Männer zuzuschreiben, daß sich die Staatsmänner damals bemüßigt fühlten, vor der ganzen Welt zu sagen, daß sie die Abrüstungsfrage studieren wollen.

Wir haben nun heute außer dem Haager Schiedsgericht die Institution des Völkerbundes. Was man auch gegen ihn einwenden mag, so ist er doch eine Schöpfung von welthistorischer Bedeutung, daß es gelungen ist, mehr als 50 Regierungen hier zu vereinigen. Der größte Mangel an dieser Institution ist wohl der, daß er den Krieg an sich immer noch toleriert, daß er zugibt, daß der Krieg noch als Rechtsmittel zwischen den Staaten, unter gewissen Umständen notwendig ist. Als im Jahre 1927 das sogenannte Genfer Protokoll zustande kam, an dem auch Außenminister Beneš mitarbeitete, in welchem angestrebt wird, daß alle Fragen vor ein Schiedsgericht kommen und durch Vermittlung aus der Welt geschafft werden sollten, ja als man dort sogar den Krieg zu einem Verbrechen stempelte, da wurde diese Schrift, zwar von Herriot und Mac-Donald gutgeheißen, nachträglich aber nicht ratifiziert. Das wichtigste Ereignis, das in diesem Zusammenhang zu nennen wäre, ist der Pakt von Locarno.

Da im Versailler Friedensvertrage den Mittelmächten die Abrüstung aufgedrängt wurde und Clemenceau in seiner diesbezüglichen Note anführt, daß diese Abrüstung späterhin als Maßstab für die allgemeine Abrüstung dienen soll, so wird es jetzt so weit kommen, daß Deutschland vor den Völkerbund treten und auf Grund dieses Versprechens die allgemeine Abrüstung verlangen wird.

Die wesentliche Forderung, die die Pazifisten für die nächste Zukunft aufstellen, ist Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, da es dieser durch ihr großes Vermögen und ihren kolossalen Einfluß auf Presse und Wirtschaft bisher immer gelungen ist, auf die Regierungen und deren Entschlüsse zu ihren Gunsten Einfluß zu nehmen. Prof. Quidde sagt, man müsse eben Optimist auf lange Sicht und Pessimist auf kurze Sicht sein!

Vor allem müsse man trachten, den Friedenswillen bei den Staaten und Völkern zu vertiefen, um dann, wenn alle Staaten durch gegenseitige Verträge gebunden sind, das Schiedsgericht bei Streitfällen anzurufen, und Vermittler zu gebrauchen, an die radikale Abrüstung zu schreiten.

F. Br.

Umschau.

Neues Leben, neue Arbeit, neuer Mut.

Man hat in jüdischen Kreisen lange Zeit hindurch die Bedeutung der Frauen für die Entwicklung der Nation unterschätzt. Diese ungenügende Würdigung der Rolle der Hälfte des Volkes ist zum Teil daraus erklärlich, daß Jahrtausende lang in der Diaspora schöpferisches, nationales Leben fast nur auf dem Gebiete der religiös philosophischen und juridischen Schriften bestand. Gerade diesem Zweige standen die Frauen infolge ihrer durch religiöse Tradition, Unbildung, häusliche Arbeiten, usw. bedingte Stellung fern. Hingegen lag das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Kindererziehung und des ökonomischen Lebens. Ohne diese ihre Leistungen wäre ein Ueberdauern der für das jüdische Volk so überaus schwerer Zeiten undenkbar.

Und heute, wo es gilt praktisch zu handeln, Konkretes zu schaffen und nicht nur Positionen zu behaupten, wird die Rolle, welche die Frauen zu spielen berufen sind, immer bedeutender. Beim Aufbau der palästinensischen Wirtschaft wird die Mitarbeit der Frau unentbehrlich. Wer könnte sich ein Volk lebend und arbeitend vorstellen ohne jenen Anteil an gesellschaftlichen Leistungen, der auf die Frauen fällt?

In unserer Zeit ist die volle Mitarbeit der Frau eine unumgänglich notwendige Bedingung geworden. Und aus dieser Erkenntnis heraus entstand die WIZO, die in geschlossenen Reihen an der Renaissancebewegung ihres Volkes und dem Aufbau Palästinas mitarbeiten und mitkämpfen will. Sie hat bereits aus den bisherigen Erfahrungen und aus dem schon Geschaffenen und Bestehenden ein klares Programm ausgearbeitet, sie umfaßt viele Arbeitszweige und ruft die jüdischen Frauen der ganzen Welt zur Mitarbeit auf, damit sie zu einer starken Frauenbewegung wird, die allen noch zu stellenden Anforderungen gerecht werden kann.

Den Zaghaften und Fernstehenden wollen wir wiederholen, daß wir einer großen nationalen Idee dienen, da wir für unser leidendes Volk eine sichere Heimatstätte erobern helfen wollen, auf die uns bereits von allen Staaten das Recht zugesprochen wurde; und dies mit Mitteln friedlicher Art, durch die harte übermenschliche Arbeit unserer Pioniere durch Liebe und Verständnis für unsere Nachbarvölker und Mitbürger. An diesem Neubau, dessen Anfänge schon in Palästina reifen, sollen alle jüdischen Frauen Anteil haben in verschiedenster Art. Wir müssen auch Trägerinnen unserer Kultur sein, jüdisches Wissen, Kunst, Literatur, Musik pflegen und verbreiten. Außerdem müssen wir auch unseren speziellen Frauenaufgaben gerecht werden und unsere Kinder in Liebe zu ihrem Volke erziehen und ihnen beibringen, daß es keineswegs in unseren Bestrebungen liegt, Vergeltung für unsere Unbillen zu üben, wir wollen nur ein Anrecht auf eine nationale Existenz haben, wo wir natürlich und schaffend leben können. Wir wollen nicht mehr Spielball anderer sein und für fremde Sünden büßen.

Es sei hier nur noch auf Tolstois Worte verwiesen: „Um selbst glücklich zu sein, müssen die Menschen nicht jeder für sich selbst leben, sondern für das Glück aller, alle im gegenseitigen Dienen."

A. Arie.

Gründungen von Ortsgruppen der W. I. Z. O.

Den mühevollen Vorarbeiten des Herrn Dr. Oskar Neumann ist es zu danken, daß einige neue WIZO-Gruppen gegründet werden konnten. Seine überzeugenden, meisterhaft vorgebrachten Reden weckten in den Herzen der jüdischen Frauen tief schlummernde Gefühle für unser Volk und seine Leiden, so daß sie dann nur einer organisatorischen Hand bedürfen, um sie zu einer Gemeinschaft zu vereinigen und zu praktischen Arbeiten heranzuziehen. Den zweiten Teil, die organisatorische Arbeit, führten mit Erfolg unsere Zentrale und die Lučenecer Ortsgruppe durch, indem folgende Ortsgruppen konstituiert wurden:

am Sonntag, den 11. März, in Rimavská Sobota,

am Mittwoch, den 14. März, in Lipt. Sv. Mikuláš und

am Sonntag, den 18. März, in Nitra.

Ferner organisierte sich eine Ortsgruppe in Hlohovec im eigenen Wirkungskreise. Detaillierte Berichte werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Die Ortsgruppe Lučenec überwies der WIZO-Zentrale in Bratislava 1000 K, die Gruppe Levice 500 K zugunsten der WIZO-Institutionen in Palästina, was hiemit dankend bestätigt wird.

WIZO-Zentrale, Bratislava.

Ueberzahlungen für die Markenaktion: Kč 100.—: Frau Camilla Petschek (Prag), Ing. Karl Brada (Lieben). **Kč 50.—.** Frauenvereinigung Prag der B.-B.-Logen, Bedř. Fischlová (Königgrätz). Herr Oppenheimer (Prag). **Kč 12.—:** Doc. Weleminsky (Smichov), Max Erben, Prag II., Frau Dr. Stein, (Prag), Ing. Otto Hellmann (Beraun), Klara Steurer (Karlin), Jiří Brtoš (Vinohrady), Karel Brtoš (Vinohrady), Artur Kamaritz (Gablonz), František Grünthal (Smichov).

Aus jüdischer Frauenbewegung.

Fortlaufende Berichte über die jüdische Frauenbewegung in Amerika von Dr. Nadja Stein, (Berlin).

Lernt von der „Hadassah"!

Vor mir liegt ein ansehnliches Bündel von Papieren — weiße, blaue, rosa, gelbe Blätter mit Maschinenschrift bedruckt: das Instruktionsmaterial, das die New Yorker Zentrale der amerikanischen jüdischnationalen Frauenorganisation „Hadassah" während der letzten zwei Monate an die Offiziere ihrer 300 Freiwilligenkorps ausgesandt hat.

Ich gehe es lässig durch, Vereinsmitteilungen, die wohl nur lokales Interesse zu beanspruchen vermögen. Aber eine Ueberschrift da, ein herausgehobener Satz dort, eine interessante Statistik, eine wirkungsvolle Zitierung ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich und ich beginne näher zuzusehen. Und plötzlich bin ich helle Begeisterung. In diesen Schriftstücken eines Frauenvereins steckt eine solche Methodik, eine Summe so kluger Ueberlegungen, eine solche Unmenge zielbewußten Denkens und ernster, feiner Arbeit, daß sie jedem Staatsamt zur Ehre gereichen würden. Nur haben sie vor trockenen Amtsakten etwas sehr Kostbares voraus. Ein heißes Empfinden bricht immer wieder durch ihre strenge Sachlichkeit, die nüchternen Anordnungen sind von einer heiligen Ekstase durchglüht und man fühlt es, daß nur freigewählter Dienst an einem Ideal so liebevoll ins Detail gehen, so erfinderisch werden kann. Für Sinne, die auf Organisationsprobleme eingespielt sind, die für Methoden gesellschaftlicher Arbeit und massenpsychologischer Einwirkung etwas übrig haben, ist dieses Dokument der Hadassahzentrale geradezu ein Leckerbissen! Nun mache ich mich erst richtig darüber, keinen Satz lasse ich mir mehr entgehen, ich ziehe auch das November-Dezember-Heft der Hadassah News Letter (Hadassah-Nachrichten), das an alle Mitglieder verschickt wird, zur Ergänzung heran und ein solches Fluidum von Kraft, Arbeitsenergie und Schaffenslust strömt aus diesen Beweisen tätiger Palästinaliebe auf mich über, daß ich nur den einen Wunsch habe: möglichst viele daran teilnehmen zu lassen.

Im Namen von Glauben und Wissenschaft.

Den Reigen der Monatserlässe der Hadassahzentrale eröffnet regelmäßig ein Brief ihrer Präsidentin. Seit vorigem Jahr bekleidet Frau Irma L. Lindheim diesen höchsten Ehrenposten, den die zionistische Frauenwelt zu vergeben hat. Eine Persönlichkeit von ganz einzigartigem Gepräge. Eine Frau von genialer Begabung, von ekstatischer Zionsliebe und phänomenaler Energie, die sich vom Augenblick ihres Eintretens in die Bewegung überlegen durchgesetzt hat und die der Hadassahorganisation nun ebenso stark den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt wie es die bisherige Leiterin, die Schöpferin der Hadassahorganisation, Henrietta Szold, getan hat. Es schien kaum möglich, jemand Gleichwertiges an Stelle von Miß Szold, der durch 14 Jahre vergötterten Führerin der Hadassah zu finden, als sie es für ausgeschlossen erklärte, die Arbeit in Amerika neben der Verantwortung für das Hadassahwerk in Erez Israel künftighin weiterzuführen. Aber Irma Lindheim, wenn auch ein ganz anderer Typus, ist doch die einzige, die in gleichem Atem mit ihr genannt werden kann.

Mrs. Lindheims Entwicklung ist charakteristisch für die Gewalt des Palästinazaubers. Aus einer ganz assimilierten Familie der jüdischen Finanzaristokratie New Yorks stammend, war sie unberührt von dem tragischen Schicksal ihres Volkes und seiner Auferstehungssehnsucht herangewachsen. Ein Zufall brachte ihr davon Kunde und ihre hochfliegende, phantasievolle und feurige Seele wurde mit der Macht der Bekehrung davon ergriffen. Neben praktischer zionistischer Arbeit, die sie bald angriff, war sie beherrscht von dem Verlangen, das geistige Wesen ihres Volkes kennen zu lernen. Und drei Jahre lang trieb sie — schon eine Mutter von fünf Kindern — eingehende Rabbinatsstudien am Religionsseminar von Dr. Stephen Wise. Dann aber im Sommer 1925 hatte sie das entscheidende Erlebnis ihres Lebens — sie sah Palästina.

Sie sah es wie es selten ein Besucher zu sehen bekommt. Dreieinhalb Monate lang durchritt sie es, sie lernte es bis in alle seine Winkel hinein kennen, sie gewann intimen Kontakt mit den verschiedenen Schichten seiner jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung und trunken von der Schönheit des Landes, von der Kühnheit und Romantik des „unsterblichen Wagnisses"*) seiner Restaurierung und von dem heroischen, idealen Geist seiner Pioniere kehrte sie nach Amerika zurück, eine gottbegnadete Verkünderin jüdischer Erneuerung und jüdischer Zukunftsvision. Es ist keine Phrase, daß von jenem ersten Palästinaerlebnis an jeder Augenblick ihrer Tage, jeder ihrer Gedanken dem Dienst an der Verwirklichung des Heimatstraumes ihres Volkes gehörten. Sie schob ihre fast vor der Vollendung stehenden Rabbinatsstudien beiseite, sie ordnete alle Angelegenheiten ihres großen, gastfreundlichen Haushalts und der Erziehung ihrer Kinder so, daß sie Tag und Nacht der zionistischen Arbeit zur Verfügung stehen konnte und mit chassidischer Glut stürzte sie sich in diese. Es war ein wunderbares Schauspiel mitzuerleben, was sie in dem wahren Trancezustand ihrer gesteigerten Kräfte fertig brachte. Wie sie das ganze zionistische Bureau mitriß mit ihren temperamentvoll vorgebrachten Arbeitsvorschlägen, wie jede Ableitung auflebte bei ihren sich übersprudelnden und immer wertvollen Einfällen und Anregungen, wie sie die gleichgültigsten Menschen in ihren Bann zwang und sie sie um ihren Rat und ihre Hilfe baten. Aber man mußte sie gar nicht bitten. Sie war stets da, sie war immer zur Stelle, ob es nun galt, an einer Nachtsitzung teilzunehmen oder in Wind und Wetter ans Ende von New York zu fahren, um dort in einem kleinen Zirkel zu sprechen, ob es galt, den richtigen Text für eine Einladung auszuhecken oder ein Glanzprogramm auszuarbeiten und dort selbst die große Nummer zu sein. Sie hielt her mit allem, was sie hatte, mit ihrem Geld, mit ihren gesellschaftlichen Beziehungen, vor allem mit ihrer hinreißenden Rednergabe. Wenn diese schöne, vornehme Erscheinung dieser Frau, die als

*) Titel von Mrs. Lindheims Palästinabuch, das in diesen Tagen bei Macanlay in New York erscheint.

Großes Meting der Wizo in Zvolen.

Am 25. März dieses Jahres war es, dank der hervorragenden Agilität und Werbearbeit der Wizogruppe in Lučenec, besonders aber deren verdienstvollen Präsidentin, Fr. Arthur Schwarz und unter Mitwirkung einer Anzahl Damen und Herren gelungen, in dieses schwierige Terrain einzudringen und hier ebenfalls eine Wizogruppe zu schaffen. — Die Gruppe konstituierte sich damals nicht selbstständig sondern bildete eine Filialgruppe von Lučenec und entwickelte sich unter dieser Aegide sehr hübsch, so daß sie bereits gegen 90 Mitglieder zählt. — Um die hier begonnene Organisationsarbeit jedoch auszubauen und zu vertiefen und auch um noch weitere Kreise der Zvolener jüdischen Gesellschaft an dieser Arbeit zu interessieren, fand Sonntag, den 6. Mai, nachmittags, ein großes Meeting der „Wizo" statt, zu welchem erschienen waren: Seitens der Kreisleitung Bratislava die Damen: Frau Julie Knöpfelmacher, Frau Dr. Müller und Frau Fehér. Seitens der „Wizo" Lučenec die Damen: Frau Arthur Schwarz, Frau Haas, Frau Kürti, ferner Herr Ing. Nagy. Von Banska Bystrica waren erschienen Herr und Frau Oberrabbiner Doktor Schönfeld mit einigen Damen der Wizo, Frl. Erfzi Löwy vom Haschomer.

Einleitend sprach Herr Ing. Nagy, Lučenec, slowakisch, über die Bedeutung der Wizo und das große soziale Hilfswerk, das durch die Mitarbeit der jüdischen Frauen aller Kreise und Parteischattierungen, mit Ausschluß aller Politik für die jüdischen Frauen und Mädchen, sowie für die ukrainischen Pogromwaisen in Palästina geschaffen werde. Frau Direktor Knöpfelmacher, die Präsidentin des slowakischen Arbeitskreises, begrüßte namens der Kreisleitung und hielt sodann eine tiefdurchdachte, schöne und zu Herzen gehende Ansprache, in welcher sie an das jüdische und das mütterliche Gefühl der Frauen appellierte und sie zur Mitarbeit an dem schönen und großen Werke der „Wizo" rief. Ihre Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf sprach die Präsidentin der Wizo Lučenec, Frau Schwarz, welche in ihren ebenfalls sehr schönen und begeisternden Ausführungen einen Artikel Dr. Patais aus dem „Mult és Jövö" zur Verlesung brachte, der sich ausgezeichnet in den Rahmen dieses Meetings einfügte und mit großem Interesse aufgenommen wurde. Frau Schwarz, die auch eine vorzügliche Rednerin ist, schloß mit den Worten: „Auch wenn Ihr nicht wollt — ist es kein Märchen." Zum Schlusse sprach Herr Dr. Oskar Neumann über „Jüdische Kunst und Kultur." Er wies in seinen schwungvollen und fesselnden Ausführungen über unsere moderne jüdische Kultur daraufhin, daß die Aufgabe der Wizo nicht nur eine große soziale, sondern auch eine ebenso große kulturelle sei und daß es wichtigste Aufgabe der jüdischen Frau ist, ihrem Kinde wieder die jüdische Kinderstube zu geben. Dazu aber ist es notwendig, daß sie unsere großen jüdischen Kulturwerte selbst wieder kennen, verstehen und damit auch lieben lernt. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Eilet mit der Bezahlung Eurer Marken für die jüdische Säuglingsfürsorge, die ihr zu Pessach erhalten habet.

Nach dem Meeting fand eine engere Aussprache und Beratung mit den Damen der Wizo Zvolen statt und es gelang im Laufe dieser Aussprache, die Gruppe Zvolen als eine selbständige Gruppe mit eigener Leitung zu konstituieren. Es wurden gewählt:

Zu Ehrenpräsidentinnen die Damen: Frau Doktor Tomaschoff und Frau Jenö Schlesinger.

Zu Präsidentinnen: Frau Dr. Sebes, Frau Dr. Schlesinger.

Zu Vizepräsidentinnen: Frau Vig Lajos, Blüh Géza.

Zu Kontrollorinnen: Frau Jakob Gandl, Rottenberg Sandor.

Zur Kassierin: Frau Herz William.

Zur Schriftführerin: Frau Jolan Rottenberg, Leonka Hák.

Sekretärin: Frau Max Rottenberg.

Durch die aufopferungsvolle Tätigkeit der Wizo-Damen aus Lučenec und vor allem deren Präsidentin Frau Arthur Schwarz, ferner der Wizo-Damen aus Bratislava, die auch die weite Reise nicht gescheut haben, um die Sache vorwärts zu bringen, gelang es, auf diesem so schwierigen Terrain nunmehr festen Fuß zu fassen. Die Agilität der Wizo-Damen sei hiemit bewundernd fegestellt. rhz.

✣

Zvolen. (Wizogründung in Zvolen.) Sonntag, den 2. März fand in diesem, für jüdische Dinge so schwer zugänglichen Ort ein interessantes jüdisches Ereignis statt. Im großen Saale des „Remeslnicky dom", fand ein von allen Kreisen der Zvolener jüdischen Gesellschaft sehr gut besuchtes Meeting statt, bei welchem Herr Dr. Oskar Neumann aus Bratislava und Frau Arthur Schwarz aus Lučenec in schwungvoller und wirklich begeisternder Weise über „Die soziale Aufgabe und das soziale Werk der jüdischen Frau" sprachen. Der besonderen Agilität der sehr rührigen Wizogruppe aus Lučenec und besonders deren Präsidentin Frau Arthur Schwarz (die erst kürzlich in Rimavska Sobota einen großen Erfolg erzielt haben), ist auch der Erfolg zuzuschreiben, in dieses schwierige Terrain eingedrungen zu sein und die jüdischen Frauen von Zvolen für das große, soziale Hilfswerk der Wizo gewonnen zu haben. Eine Anzahl von Damen waren aus Lučenec erschienen und haben in ihrer begeisternden und mitreißenden Weise die Stunden ihrer Anwesenheit dazu benützt, für die Idee der Wizo hier Propaganda zu machen. Außerdem hatten sich auch Herr Dr. Oskar Neumann, Bratislava, und Herr Ing. Strauß an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt. Auch von Banska Bystrica waren Frl. Erfzi Löwy, die Führerin des dortigen Haschomer und Herr Löwy erschienen. An die tief zu Herzen gehenden Ausführungen der Redner schloß sich eine Aussprache mit den Damen von Zvolen, welche der Organisation beitraten und sich vorläufig organisatorisch an die Gruppe Lučenec anschlossen.

Kreisleitung Prag der Landesorganisation.

Die Tätigkeit steht im Zeichen der mit sichtlichem Erfolg stattfindenden „Markenaktion" für die Institutionen der W. I. Z. O. zur Deckung des Budgets. Frau Anna Parkus hat die Aktion heuer nicht nur in Prag sondern für ganz Böhmen in hervorragender Weise organisiert.

Kulturausschuß der Landesorganisation.

In der letzten Sitzung des Kulturausschusses sprach Frau Irma Pollak in einem längeren Referate über die Notwendigkeit des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes in der Kultusgemeinde. Ihre Ausführungen wirkten dahin, daß von Seiten der Leitung der Beschluß gefaßt wurde, mit aller Anstrengung für die Durchführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes in den Kultusgemeinden zu arbeiten.

Die letzte Sitzung in diesem Semester findet Montag, den 21. Mai, um 5 Uhr nachmittags im Café Beth Haam, Blauer Saal, statt. Referat: über unsere gegenwärtige Arbeit in Palästina und den kontinentalen Ländern.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Frauenverein Prag. Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen.

Einer bereits zur Tradition gewordenen schönen Sitte gemäß, hat auch in diesem Jahre der jüdische Frauenverein in Prag die Verpflichtung übernommen, den jüdischen Familien Blumen zu Schewuoth ins Haus zu senden. Die Überbringer sind Kinder, welche aus dem Kreise der Freundinnen des jüdischen Frauenvereines und der Landesorganisation hervorgehen. Es ist zu erwarten, daß jede jüdische Hausfrau diese Kinder mit Freude empfängt. Dann wird sicher auch der finanzielle Ertrag ein guter werden.

Die Frauensektion des jüdischen Vereines in Weinberge setzte in der letzten Zeit ihre geselligen Nachmittage fort und bewies in der Wahl der Themen und dem ganzen Arrangement der Zusammenkünfte eine glückliche Hand. Über die Vorträge von Frau Fini Brada (Popper Lynkeus) und Frau Berta Thieberger (Martin Buber) wurde an dieser Stelle bereits referiert. Der weitere Nachmittag galt dem Andenken des großen tschechischen Klassikers Jaroslav Vrchlicky. Frau Hilde Bondy zeichnete meisterhaft seinen Wert in der tschechischen Literatur und wies auf die Verarbeitung jüdischer Themen (Bar Kochba, Rabbinische Weisheit, Übersetzungen Morris Rosenfeld usw.) hin, welche sie hauptsächlich besprach. Ihr Vortrag fand allgemeinen Beifall und Anerkennung, welche der Rezitatorin (Frl. Zentner) und Sängerin (Frau Gröschl-Jelinek) in gleichem Maße zuteil wurde.

Das Programm des folgenden geselligen Nachmittags bestritt in der Gänze Frl. Dr. Lola Schanzer mit ihrem Vortrage „Vom Reisen", dem die Vorlesung entzückender Reisebriefe folgte. Der Vortrag Dr. Schanzers verriet ungemein scharfe Beobachtung von Land und Leuten und zeugte vom tiefen Erleben und Nachdenken über Zwecke und Ziele des Reisens. Er wurde auch verdient begeistert aufgenommen. Die von der Damensektion auf Wunsch der tanzlustigen Jugend veranstalteten Teenachmittage mit Tanz erfreuten sich lebhaften Zuspruchs.

In der letzten Ausschußsitzung hielt Frau Anny Parkus ein ungemein fesselndes Referat über den Begriff der sozialen Fürsorge. — ip. —

Jüdische Krankenfürsorge. Der große Mangel an Spitalsbetten, der seit vielen Jahren in Prag immer fühlbarer wird, äußerte sich im heurigen Winter mit seinen vielen akuten Krankheiten in geradezu erschreckender Weise. Um für die akuten, frisch eingelieferten Fälle Platz zu haben, mußten alle chronischen Kranken, denen keine unmittelbare Lebensgefahr drohte, die Spitäler verlassen; es war durch viele Woche ganz unmöglich, alte, gebrechliche, pflegebedürftige Personen in ein Krankenhaus zu bringen. Um den schlimmsten Uebelständen abzuhelfen, entschloß sich die jüdische Krankenfürsorge zu einem Schritte, der es vielen Schwerkranken nicht zum Bewußtsein kommen ließ, daß sie das Krankenhaus entbehrten. Es wurde noch eine Krankenschwester aufgenommen, deren Aufgabe es war, einige ihr zugewiesene Patienten täglich aufzusuchen und ihnen die notwendigen Arbeiten und Handreichungen zu leisten; in manchen Fällen mußten sie auch die Nächte bei ihnen bleiben. Zwei solche ambulante Krankenschwestern konnten eine ganze Reihe von Kranken in vollständig ausreichender Weise versorgen. Daß den Kranken seitens der Krankenfürsorge umsonst ärztliche Hilfe, umsonst Medikamente und sonstige Heilbehelfe zuteil werden, sei nur nebenbei erwähnt und wie segensreich die jüdische Krankenfürsorge wirkt, erhellt daraus, daß sie in der letzten Sitzung an 10.000 K für junge kranke Menschenkinder, die sie teils nach Meran, teils nach Bokau bei Aussig geschickt hat, ausbezahlt hat.

Brüx.

Bericht über die 3. Generalversammlung des jüd. Frauenbundes in Brüx. Der jüd. Frauenbund in Brüx hielt am 28. April seine 3. Generalversammlung ab. Unsere verdienstvolle Leiterin begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreichen Anwesenden, unter diesen besonders die Vertreter aller Brüxer Korporationen und last not least unseren lieben Gast Frau Fini Brada aus Prag. Nach einer kurzen Ansprache unserer Vorsitzenden Mila Baum erstattete die Schriftführerin folgenden Tätigkeitsbericht: Unsere Ortsgruppe hat ihre Tätigkeit für das Arbeitsjahr 1927—28 nach der Sommerpause am 26. September 1927 wieder aufgenommen. Unsere Zusammenkünfte fanden zweimal im Monat statt, dabei wurde, wenn kein Referat vorgesehen war, entweder gelesen oder es wurden Vereinsangelegenheiten erörtert. Am 25. Oktober waren die Ausschußmitglieder Mila Baum, Fanny Heller, Adi Ertl, Judith Halberstam, Sofie Fischer, Martha Glaser, Norma Rosenberger in Oberleutensdorf um die jüdische Frauen dort zum Anschluß an die Brüxer Ortsgruppe zu gewinnen. Nach Erläuterung des Zweckes und der Ziele der Organisation meldeten alle anwesenden Frauen ihren Beitritt an und sind gute und freudige Mitarbeiterinnen geworden. Einer bedürftigen jüdischen Braut in Brüx wurden 300 K beigesteuert. Das am 20. November abgehaltene Tempelkonzert, für dessen Zustandekommen sich besonders unsere Leiterin Frau Mila Baum einsetzte, brachte einen in jeder Beziehung erfreulichen Erfolg. Dem hebräischen Schulwerk für Karpatho-Rußland ist unsere Gruppe als Mitglied mit dem Jahresbeitrag beigetreten. Am 30. November war Frau Hanna Steiner aus Prag bei uns: ihr Vortrag: „Jüdische Frauenarbeit in der Tschechoslowakei" fand lebhaften Anklang und brachte uns viele Anregungen zu neuer Arbeit. Unsere Ortsgruppe spendet aus diesem Anlaß 2 Ölbäume. Das Kontingent mit 3000 Kč ist bereits gedeckt. An der Bucheintragung Hanna Steiner beteiligt sich Brüx mit 500 Kč.

1 Kiste Kleider von Brüx und 1 Kiste Kleider und Wäsche von Oberleutensdorf sind nach Karpatho-Rußland abgeschickt worden, ein beträchtliches Quantum Säuglings- und Kinderwäsche wurde der Landesorganisation zur Verteilung überwiesen. Am 14. Dezember sprach Frau Rabb. Dr. Halberstam über die soziale Stellung der Frau, am 28. Dezember Herr MUDr. Ernst Taussig aus Niedergeorgenthal: „Die Frau in den Wechseljahren." Herr Rabb. Dr. Halberstam hielt am 12. Jänner einen sehr interessanten Vortrag: „Die Frau in der Bibel." Die Ortsgruppe dankt im Sinne der Redner für jeden Vortrag durch eine Keren Kajemeth-Spende von je 100 Kč. Eine bedürftige jüdische Schauspielerin erhält zu ihrem Benefiz 150 Kč.

An dem Kinderheim in Prag beteiligt sich der jüd. Frauenbund mit der Beistellung von 4 Betten. Bei der Ortsgruppentagung in Prag ist unsere Gruppe durch Frau Martha Glaser und Norma Rosenberger vertreten. An Zeitungen hat Brüx 60 Exemplare übernommen. Durch Werbebriefe an noch außenstehende Frauen wurden 40 neue Mitglieder geworben, so daß der Stand der Mitglieder 156 beträgt. Am 13. Jänner sprach Frl. Dr. Scheuer aus Teplitz über: „Ein aktuelles Kapitel aus der modernen Literatur." Die Ortsgruppe dankte der Vortragenden durch eine Keren Kajemeth-Spende von 100 Kč. Am 6. März hielt Frl. Gerda Ertl einen Vortrag: „Moderne Körperkultur der Frau und des Kindes." Unsere Ortsgruppe unterstützt eine jüdische Frau in Brüx mit 250 Kč. Das Purimkinderfest am 11. März kann in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet worden und brachte sowohl materielle als auch moralische Erfolge. Den kleinen und großen Mitwirkenden, die einzeln anzuführen, zu weitgehend wäre, sei herzlichst gedankt, besonders Frau und Fräulein Ertl, welche sich um das Zustandekommen sehr bemühten. Am 21. März sprach Herr Dr. Gutwillig über „Psychoanalyse". Anläßlich der Übersiedlung von Fr. Rosenberger spendet der jüd. Frauenbund 2 Ölbäume; der aus dem gleichen Anlaß gegebene Abschiedsabend war sehr gelungen und sei den Veranstalterinnen und Mitwirkenden herzlichst gedankt.

Der Brüxer jüd. Frauenbund spendete im Gedenken an die im Weltkrieg Gefallenen Brüxer Juden 2 Ölbäume.

Durch Intervention von Frau Sofie Fischer ist der Ausschuß von Bilin an die Brüxer Ortsgruppe in Aussicht genommen. Nach diesem Bericht erstattete unsere rührige Kassierin den Kassabericht, welcher von der regen Arbeit unserer Gruppe Zeugnis gab.

Herr Otto Kohn, diesmal als Vertreter der Kultusgemeinde, beglückwünschte in herzlicher Weise den jüd. Frauenbund zu seiner erfolgreichen Tätigkeit, desgleichen sprach Herr Rudolf Heller für die Chewra freundl. Worte der Anerkennung für unsere Arbeit. Nach der Generalversammlung schaltete die Vorsitzende eine kleine Pause ein und bat hierauf Frau Fini Brada um ihren Vortrag: „Popper Lynkeus und seine Weltanschauung." Die Vortragende schilderte zuerst das Leben und den Werdegang dieses allzeit schlichten Mannes und großen Denkers und erörterte dann seine Prinzipien und seine Einstellung zu dem Problem der sozialen Frage. Frau Brada demonstrierte an Beispielen aus den „Phantasien eines Realisten" von P. L. die trefflichen Forderungen des großen Menschenfreundes und suchte zu beweisen, wie dieser sein ganzes Leben seiner hohen Idee widmete und die Menschheitsideale sich bis an sein Ende bewahrte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und Frau Brada hat sich damit den Dank und die Sympathien aller gesichert. Im Anschluß daran sprach die Rednerin warme herzliche Worte für die Liga für Friede und Freiheit. Frau Brada, welche wir als Verfechterin dieser schönen und großen Frauenarbeit bereits kennen, fand mit ihren Aufklärungen und Erläuterungen begeisterten Widerhall bei den Frauen und hat damit den Anschluß der Brüxer jüd. Frauen an die jüdische Liga für Frieden und Freiheit den Boden bereitet. Wir hoffen, Frau Brada bald wieder bei uns zu sehen.

✣

Am 21. März sprach Herr JUDr. Erwin Gutwillig als Gast des jüd. Frauenbundes über Psychoanalyse. Dieses schwierige Thema, von einem Nichtmediziner zu erörtern, ist gewiß kein leichtes Beginnen; der Vortragende begründete es damit, daß Psychoanalyse nicht nur eine medizinische sondern auch eine philosophische Wissenschaft ist, daß also auch der Laie sich in das Studium dieses viel umstrittenen Gebietes vertiefen kann. Herr Dr. Gutwillig erläuterte das Wesen und die Grundzüge der Psychoanalyse, schilderte die Wechselwirkungen zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein und demonstrierte diese Erörterungen an einigen sehr augenfälligen Beispielen. Man merkte dem Vortrag ein tiefes Studium Freud'scher Lehren an und die Anwesenden haben gewiß aus den Ausführungen des Redners Nutzen gezogen. Herrn Dr. Gutwillig sei herzlich gedankt.

Budweis.

Da in dieser Stadt bisher noch keine Ortsgruppe der Wizo bestand, besuchten am 19. April Frau Hanna Steiner und Frau Fini Brada, Vorsitzende resp. Mitglied der Exekutive der Wizo, Budweis. Sie sprachen in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung. Frau Fini Brada hielt einen Vortrag über die Rechte und Pflichten der Frau von heute unter Bezugnahme auf die historische Entwicklung der Frauenbewegung. Frau Hanna Steiner sprach über die Bedeutung der jüdischen Frauenorganisationen für die Entwicklung der jüdischen Frauen. Mit herzlichem Beifall dankte das Publikum für die beiden ausgezeichneten, formvollendeten Vorträge. Ein eingesetztes Komitee wird nun im Einvernehmen mit der Leitung die weiteren Pläne durchführen.

Bodenbach. Die letzte schöne Unterhaltung fand unter der Devise „Im Wartesaal 3. Klasse" statt und hielt die Besucher bis in späte Stunden in heiterster Laune. In der Mitternachtsszene tanzten Mädchen mit künstlerischem Schwung. — Wir beteiligten uns an der Aktion zu Gunsten des Heimes für verlassene Kinder in Prag und spendeten drei Dutzend Polster, vier Dutzend Handtücher und zwei Dutzend Wischtücher. — In einer der letzten Versammlungen wurde über die Prager Ortsgruppentagung berichtet, dann sang Frl. Zirkel ostjüdische Lieder.

Herr Rabbiner Dr. Karpelis hielt einen Vortragsabend im Rahmen des Landesverbandes über Heinrich Heine und rezitierte die „Hebräischen Melodien". Der Eindruck der Vorlesung war ein großer und wir werden ihn noch lange und gerne im Gedächtnis behalten. — Anläßlich der am 24. April stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt als lieber, stets willkommener Gast unserer Ortsgruppe, Herr cand. rer. pol. Josef Soudek einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Altjüdisches Erziehungssystem", welcher allgemein großen Beifall fand und zu lebhafter Diskussion Anlaß gab. — Unsere Ortsgruppe hat an Herrn Soudek, welcher zwecks Vollen-

Mädchen gestottert hatte und die viele zunächst gar nicht ernst nehmen wollten, sich auf der Rednertribüne erhob und ihre volltönende Stimme innig und echt die Palästinabotschaft verkündete, da gab es niemand, der sich dem suggestiven Eindruck ihrer Worte zu entziehen vermochte. Der Reichtum der Bilder und Gedanken, die immer neuen Variationen über dasselbe Thema, die ihr aus der Fülle ihrer innern Bewegtheit und ihres künstlerischen Empfindens zuströmten, ihre kluge psychologische Einstellung auf das Auditorium, das sie jeweils vor sich hat, machen sie zu einer Meisterin der Redekunst.

In ungezählten Versammlungen überall in den Vereinigten Staaten, vor jugendlichen Menschen und Antizionisten, vor Arbeiterfrauen und vor kritischestem Elitepublikum, hat sich ihre Wirkung bewährt. Es war zunächst das Evangelium von der Erlösung des Bodens, der Dienst am Nationalfondsgedanken mit seinem hohen sozialen Ideal, den sie in der Erkenntnis für seine fundamentale Bedeutung im Erlösungswerk predigte. Bald stellte die Hadassah, die bis dahin hauptsächlich das Gesundheitswerk in Palästina in den Vordergrund ihrer Arbeit gerückt hatte, ihre mächtige Organisation in den Dienst für eine intensivere Nationalfondspropaganda und damit stärkere Zionisierung ihrer Mitglieder. Mrs. Lindheim wurde die Vorsitzende des neugeschaffenen Nationalfondskomitees der Hadassah und nun kamen ihre hervorragenden organisatorischen Eigenschaften, ihre unermüdliche Arbeitskraft, ihre ungewöhnliche und ruhige Energie, ihre unerschöpfliche Geduld für alle Fragen der Kleinarbeit und ihr gewinnender Takt im Umgang mit Menschen zur vollen Geltung. Als es dann galt, eine Nachfolgerin für Miß Szold zu wählen, gab es nur eine Stimme für ihre Nachfolge.

Nach zwei Jahren anstrengendster Arbeit von einer Hingabe und einem Umfang, von dem sich Fernerstehende überhaupt keine Vorstellung machen können, hatte Frau Lindheim wieder das Bedürfnis, sich an den Quellen neue Kraft zu trinken. Auch mußte sie als neue Präsidentin Gelegenheit nehmen, mit den Hadassahinstitutionen in Erez Jsreal in persönliche Fühlung zu treten. Sie konnte nach dem Basler Kongreß nicht mehr als 10 Tage für einen Besuch in Palästina verwenden. Die Arbeit zu Hause drängte. So flog sie im Aeroplan von Alexandria nach Gaza und als sie in zweieinhalb Stunden den Wüstenweg überflog, zu dem unsere Vorväter 40 Jahre gebraucht hatten, da kam ihr nicht nur die Größe der Glaubensmacht voll zum Bewußtsein, die jene der Ungunst der Natur entgegenzusetzen gehabt hatten, sondern so ganz auch der ungeheure Vorsprung an Technik und Wissenschaft, den unsere Generation der Palästinasiedler voraus hat. „Mit Glauben und Wissenschaft für die Rückeroberung Palästinas!" Diese Losung brachte sie sich als siegversprechende Parole für das bevorstehende schwere Arbeitsjahr heim und sie durchdringt die Kundgebungen, die seither unter ihrer Redaktion an ihre 45.000 Hadassahamazonen ergangen sind.

dung seiner Studien, meist im Auslande weilt, einen guten Freund, den wir uns nicht genug hoch schätzen können. Bei seinem jeweiligen Aufenthalt in der Heimat gedenkt er stets unserer Ortsgruppe und weiß uns stets gute und anregende Vorträge zu bringen. Wir hoffen, daß dies auch in Zukunft so bleiben möge! Als kleinen Beweis unserer Dankbarkeit spendet unsere Ortsgruppe Herrn Soudek einen Oelbaum für den schönen Abend, welchen er uns durch seinen Vortrag bereitet hat. — H. L.

Teschen. Die hiesige Wizogruppe veranstaltete vor nicht langer Zeit eine Akademie, die sehr gut besucht war. Sehr schöne Vorträge hielten Frau Dr. Kohn aus Teschen und Herr Dr. Kohn aus M.-Ostrau. Eines großen Erfolges erfreuten sich eine Kindervorstellung und ein musikalischer Vortrag des Herrn Steiner. Auch für Tanz und Unterhaltung war gesorgt, so daß die Anwesenden in jeder Richtung befriedigt waren. — Die Wizogruppe gewinnt immer mehr Mitglieder und erweckt besonders durch ihre kulturelle Arbeit allgemeines Interesse. Um die Entwicklung der Gruppe bemüht sich am meisten Frau Kohn, durch deren unermüdliche Arbeit die Ortsgruppe rasch wächst.

Jägerndorf. Bei der am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung wurden folgende Damen in den Ausschuß der Gruppe der Landesorganisation jüd. Frauen gewählt: Dori Bertl, Dr. Pollak, Leiterin, Hermine Katz, Kassierin, Elise Schwarz, Schriftführerin, Grete Baar, Hella Schärf, Emma Joll, Sidi Braun, Lidi Rudolfer, Elma Beer, Anni Soffer, A. Fried, Anni Bloch, Fräulein Helene.

Die konstituierende Konferenz der Wizo in Jugoslawien.

Zagreb, 14. u. 15. April a. c.

Die Frauenarbeit schreitet vorwärts. Die 3. zionistische Frauenkonferenz in Europa innerhalb weniger Monate: auf Prag und Warschau folgt Zagreb. Vorarbeiten eines Jahres, in letzter Zeit besonders gefördert durch den Besuch Sokolow's und seiner Tochter, führten zum Erfolge:

Am 15. April wurde der Landesverband der zionistischen Frauen Jugoslawiens konstituiert und der Women's International Zionist Organisation (Wizo) angeschlossen. Die Tagung, die Samstag, den 14. April abends im großen Saal der Zagreber Kultusgemeinde feierlich eröffnet wurde und zu der Dr. Martha Hofmann aus Wien als Vertreterin der Londoner Zentrale erschienen war, nahm einen völlig befriedigenden Verlauf. Die jugoslawischen Zionistinnen und namentlich die Zagreber Gruppe, von der besonders die Sekretärin cand. phil. Alice Jünker genannt werden muß, machten den Eindruck seltener Arbeits-Disziplin, und zielbewußten, organisatorischen Willens. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelangten sie zu völligem Einvernehmen, schufen ein Landespräsidium mit dem Sitze in Zagreb, dem aber die Vertreterin der Beograder Gruppe gleichberechtigt angehört.

Schon existieren eine Reihe von Ortsgruppen, weitere Gründungen stehen unmittelbar bevor. Besonderes Augenmerk wurde der Erfassung der sephardischen Jüdinnen in Sarajewo zugewendet. Soziale Arbeit, Hachscharah und Kulturarbeit, namentlich durch Errichtung und Förderung der hebräischen Kindergärten und Schulen im Lande, Aufbringung eines Palästina-Budgets (Keren Hanaschim) wurden eingehend erörtert und in Resolutionen beschlossen.

Der Leitung gehören unter anderen an: Frau Julia König (Zagreb), Frau Dr. Pops (Beograd), als Präsidium; ferner die Damen: Alice Jünker, Miriam Weiller, Sandel, Weiner u. a.

Die Tagung berechtigt zu den günstigsten Erwartungen einer Weiterentwicklung der zionistischen Frauenbewegung in Jugoslawien.

Mitteilungen.

Mitteilungen der Verbandszentrale.

Die nächste Tagung des Zentralverbandes jüdischer Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik findet Sonntag, den 3. Juni in Brünn statt. Ein Entwurf der Tagesordnung wurde an die Kreisleitungen versendet.

Kreisleitung Böhmen.

Zwischen dem 3. und 10. Juni wird eine Tagung der Ortsgruppendelegationen des Kreises Böhmen in Prag geplant.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Frauenverein in Prag. Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen.

Kinder, welche am Blumentag zu Schewuoth teilnehmen wollen, melden sich bis 24. Mai bei Frau Olga Bobasch, Prag I., Dlouhá 18. Tel. 23.061.

Seminar.

Die Frau als Wegbahnerin des Friedens.

Ein Referat zur Arbeit der jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit von Fini Brada.

Wenn man die heutige politische Konstellation betrachtet und sich fragt, woher es komme, daß Frauen erst verhältnismäßig spät und dann noch immer in beschränktem Maße zur politischen Reife gelangt sind, so muß man sagen, daß dies nur auf Mangel an Erfahrung auf diesem Gebiete und auf der nicht richtigen Einschätzung ihrer Wesensart zurückzuführen ist. Wir Frauen hatten bis vor ganz kurzer Zeit unser ausschließliches Betätigungsfeld im mütterlichen Wirkungskreis, das heißt in der Familie, nur ganz wenige Frauen, und dies vor allem Frauen aus der sozialistischen Bewegung, waren hinausgetreten ins öffentliche Leben, um für ihre Geschlechtsgenossinnen und Jugendliche, die von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, zu Arbeiten, die in der Regel ihren körperlichen Kräften und Veranlagungen nicht entsprachen, zu sorgen.

Es ist eine alte Binsenwahrheit, daß man fast ausschließlich durch Erfahrung lernt und in der Regel tut man dies am besten und nachhaltigsten durch bittere Erfahrungen, und so mußte für uns Frauen auch erst der Krieg mit allen seinen katastrophalen Folgen kommen, damit wir uns unserer Kräfte bewußt werden. Denn erst als in dem gräßlichen Völkerringen ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften eintrat und man gierig nach jeder zur Arbeit willigen Hand griff, um die Volkswirtschaft, so gut es eben ging, aufrecht zu erhalten, da sah man plötzlich mit Erstaunen und manchmal sogar mit Bewunderung, daß die Frauen, die für den Großteil der Arbeit gar nicht geschult und vorbereitet waren, sich nicht nur schnell einarbeiteten, sondern sogar diese Arbeiten auch gut verrichteten. Sie erbrachten also den Nachweis, daß sie, obzwar sie nach den staatsbürgerlichen Rechten, die ihnen zur Verfügung standen, Staatsbürger zweiten Grades waren, dieselben guten Leistungen zu vollbringen imstande waren wie die Männer, und dies in der Landwirtschaft, Industrie, Kanzleien, öffentlichen Aemtern, wie Eisenbahn, Straßenbahn usw.

Als einzig richtige Konsequenz hiervon ist es zu werten, daß man uns nach Beendigung des Krieges in fast allen Staaten das aktive und passive Wahlrecht in die Gemeinde, das Parlament und den Staat zuerkannte, Rechte, um die bis zu dieser Stunde viele Jahre hindurch ganz vergeblich gekämpft wurde.

Doch noch vorher, gleichsam als Morgenröte einer neu hereinbrechenden Zeit, und um so recht zu dokumentieren, welche Rolle der Frau in der Politik zukommt und welche Aufgaben sie zu erfüllen die Absicht hat, schlossen sich gleich nach dem Kriege sozial und ethisch denkende Frauen zusammen, um auf alle Frauen der Welt einzuwirken, mitzuhelfen, den Weltfrieden zu sichern, indem sie die Ligen für Frieden und Freiheit gründeten. Hier war es das erstemal, daß praktischer Kosmopolitismus geübt wurde, indem sich Frauen aller Nationen in schwesterlicher Eintracht zusammenschlossen, in wahrer Einsicht, daß Frauen als Trägerinnen des Lebens, die richtige Erkenntnis vom Werte eines jeden Individuums haben müssen und vor allem sie dazu bestimmt zu sein scheinen, der Welt den Frieden zu bringen. Denn die Frau, als Erzieherin der jungen Generation, kann durch richtige Einwirkung und durch Erweckung des Pietätsgefühls viel dazu beitragen, die heranwachsenden Menschen in diesem Sinne zu beeinflussen. Für uns jüdische Frauen nun, die wir einem Volke angehören, bei dem dieses Pietätsgefühl ganz besonders entwickelt ist (denn nur die Achtung vor jedem Menschenleben und nicht Feigheit ist es, das die Juden den Krieg verdammenswert erscheinen läßt), haben in der Liga für Frieden und Freiheit die Möglichkeit, diese unsere Grundsätze zu vertiefen und sozusagen praktisch anzuwenden.

Es ist gewiß ein erhebendes Gefühl, zu wissen, daß Frauen vieler Länder, und dies in der Regel die besten und edelsten eines jeden Volkes, über das Nationalgefühl herausgewachsen sind, ohne natürlich dessen Werte zu negieren, um sich bei der Friedensarbeit die Hand zu reichen, um gemeinsam für dieses große Ziel zu arbeiten.

In Prag hat sich nun eine Jüdische Sektion der Frauenliga für Frieden und Arbeit gegründet und fordert alle Frauen zur Mitarbeit auf. Bisher haben bereits sehr viele jüdische Fauen den verschiedensten andersnationalen Ligen angehört, doch hier in der Tschechoslowakei ist es das erstemal, daß Jüdinnen diese ihre Friedensliebe öffentlich unter ihrem eigenen Namen manifestieren können.

Die Frauenliga für Frieden und Freiheit will diejenigen Frauen aller Länder vereinigen, die jede Art von Ausbeutung und Unterdrückung ablehnen, für die allgemeine Abrüstung arbeiten und die Lösung der Konflikte durch Anerkennung menschlicher Solidarität, Verständigung, Schiedsgericht, durch internationale Zusammenarbeit und Aufrichtung sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung für alle, ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Klasse oder Konfession, anstreben. Die Ligen kämpfen gleichzeitig gegen Antisemitismus als auch gegen wirtschaftlichen Imperialismus, gegen Unterdrückung der Minoritäten als auch gegen Militarismus. Sie setzen sich für freie Wirtschaft und für die Beseitigung der Finanzzölle ein, für die Erziehung gegen den Militarismus, gegen den Paßzwang, für die Amnestie politischer Gefangener, für die Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht, weil sie im Gegensatz steht zu Freiheit und Ueberzeugung. Weiters setzen sie sich für die internationale Ueberwachung und Beaufsichtigung der Fabrikation von und des Handels mit Waffen, Munition und Giftgas ein.

Mit allen diesen Aufgaben nun setzen sich die einzelnen Sektionen auseinander, trachten auf die Regierungen ihrer Länder Einfluß zu nehmen, um dann auf den jeweils stattfindenden Kongressen über geleistete Arbeit und Erfolge zu berichten und neue Direktiven von der Exekutive, die ihren ständigen Sitz in Genf hat, zu erhalten.

Es bestehen heute in fast allen Ländern der Erde Sektionen, in Japan, China (die Frauen dieses Landes protestierten zum Beispiel dagegen, daß aus anderen Staaten Waffen eingeführt werden und so der Bürgerkrieg verlängert werde), in Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich, Rumänien, Bulgarien, Italien, Ungarn, Ukraine, Schweiz, Schweden, Polen, Dänemark, Kanada, Australien, Nordamerika usw.

Um die Arbeiten der einzelnen Sektionen zu zeigen, führen wir folgendes an:

Am Dubliner Kongreß 1926 sagte die Vertreterin von den Niederlanden: Unsere Sektion bemüht sich, die Regierungen zu überzeugen, daß nationale Abrüstung der sicherste Weg zum Frieden mit anderen Staaten ist und wir arbeiten in dieser Richtung durch immerwährende Propaganda für dieses Ideal und durch Unterstützung der politischen Parteien, die es verfechten. In gleicher Weise lehren wir die Notwendigkeit und den Nutzen einer Zusammenarbeit mit dem Völkerbund und die Notwendigkeit, ihn zu stärken, indem man seine Organisation zu verbessern sucht. In gleicher Weise arbeiten wir gegen den Militärdienst und die Militärpflicht, welche noch besteht. Vor einigen Jahren drohte die Einführung der militärischen Jugenderziehung, sie wurde aber allgemein abgelehnt und das Gesetz wurde infolge Gegenpropaganda nicht einmal dem Parlament vorgelegt. In diesem Jahre ist es unserer Sektion gemeinsam mit anderen Friedensgesellschaften gelungen, am 18. Mai eine Stunde der Belehrung an den Mittel- und Hochschulen einzuführen über die Friedenskonferenzen, die Organisation und das Wachstum des Völkerbundes und dessen Bedeutung als Friedenserhalter.

Wir bekennen uns zur Zusammenarbeit mit allen Völkern als einem Mittel gegen den Krieg und glauben an die Wirksamkeit einer organisierten Propaganda für gute internationale Verständigung.

Die Vertreterin der Vereinigten Staaten von Nordamerika sagte: Es ist Aufgabe der L. Fr. Fr. Fr., auf die Lehrer Einfluß zu nehmen, weil diese, ebenso wie die Mütter, heute, zur Zeit der allgemeinen Schulpflicht, den Charakter der heranwachsenden Generation fördern. Die Lehrer müssen angeleitet werden, wie sie in Geschichte unterrichten sollen, damit die Schüler selbst nicht nur die Verabscheuungswürdigkeit und Schrecken des Krieges, sondern auch seine Narrheit und Dummheit und gleichzeitig auch seine Nutzlosigkeit erkennen, denn selten gelingt es dem Angreifer, das zu erreichen, was er zu erreichen strebte. Sie sollen zeigen, daß an der Wurzel der meisten Kriege die Habgier sitzt.

Mütter und Lehrer müssen lernen, daß Furcht und Haß Gefährten sind, und daß es ihre Pflicht ist, Nächstenliebe, Brüderlichkeit und Menschlichkeit zu lehren. Wenn dieses erreicht ist, wird Mut an Stelle der Furcht treten und Kriege werden unmöglich sein.

Hier sieht man wieder, daß auch in den Ligen, in welchen die Frauen politische Arbeit leisten, es nur solche Arbeit sein kann, die ihrer Mentalität entspricht, indem sie keine Expansionspolitik oder imperialistische Wirtschaftspolitik propagieren, sondern sich lediglich für die Befreiung Unterdrückter, in welcher Gestalt immer, einsetzen, und vor allem gegen den Militarismus kämpfen und so mitbauen helfen am neuen Weltgebilde. Es liegt nun an uns Frauen, der Welt zu beweisen, daß wir nicht das Recht haben und den Willen, sondern auch die Fähigkeit haben, uns politisch zu betätigen, und dies nicht ausgerichtet nach dem männlichen Wirkungskreis, sondern nach unserer ureigensten Wesenheit, durch unsere Mütterlichkeit.

Berichtungen zu Nr. 7 des Bl. f. d. jüd. Frau.

Bei dem Artikel „Die Friedensarbeit der Frau" soll der Name der Verfasserin richtig lauten: Paula Redisch, Prag.

Bei dem Artikel „Egoismus der Kinder — Egoismus der Mutter" wurde der Name der Verfasserin: Fini Brada, Prag, versehentlich weggelassen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die elegante Dame bevorzugt Trikotkleider von Schostal & Hertlein Nachf. Heda Kačer, **Prag,** Přikopy 37. Telephon 26822. — Karlsbad, Alte Wiese 55. 3887

Ida Taussig, Prag I., Zatecká 48, ist von ihren Einkaufsreisen zurückgekehrt und zeigt die neuesten Frühjahrsmodelle in Mänteln, Gesellschafts- und Sportkleidung.

Was bedeutet Soxhlets Nährzucker für die Mutter? Obwohl es heute eine allgemein anerkannte Tatsache ist, daß für den Säugling die Muttermilch die idealste Nahrung darstellt, stehen doch in zahllosen Fällen Mütter vor der Notwendigkeit, das Kleinkind mit künstlichen Ernährungsgemischen unter Verwendung von Kuhmilch aufzuziehen. Die Kuhmilch entspricht aber in ihrer Zusammensetzung nicht den Bedürfnisse des Kleinkindes; während die Frauenmilch auf 1 Teil Eiweiß 7 Teile Zucker enthält, ist das Verhältnis von Eiweiß zu Zucker in der Kuhmilch nur 1 zu 3,8, d. h. mit der Kuhmilch nimmt der Säugling bei weitem nicht die für sein Gedeihen notwendigen Mengen Zucker oder zuckerartigen Stoffe auf. Diesem Mangel hilft der Soxhletsche Nährzucker in idealer Weise ab, indem hiedurch dem Säugling und dem Kleinkind Zucker in völlig reizloser Form dargeboten wird, der infolge seines eigenartigen Aufbaues vom Kleinkind im Gegensatz zu anderen Zuckern vorzüglich vertragen wird. Diesem Umstand verdankt der Soxhletsche Nährzucker seine Unentbehrlichkeit für die Ernährung des Kleinkindes.

Die Sorgen der Ernährungsstörungen bei Säuglingen bleiben keiner Mutter erspart. Wenn solche schon häufig bei Muttermilch-Ernährung auftreten, so kommen sie bei Kuhmilch-Ernährung fast regelmäßig vor, da Kuhmilch in jeder Form wegen ihrer anderen chemischen Zusammensetzung, vor allem Zuckermangels, niemals den Wettstreit mit dem von der Natur gegebenen Nahrungsmittel, der Frauenmilch, aufnehmen kann. Als ideale Zuckerergänzung der Kuhmilch hat sich stets der altbekannte Prof. Soxhlet's Nährzucker bewährt, auf den der Arzt und auch die Mutter immer wieder zurückgreifen.

Herausgeber: **Ein Konsortium.**
Verantwortlicher Redakteur: **Moriz Mandl.**
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Familiennachrichten.

Der jüdische Turnverein „Makabbi" sowie die ZMB. „Judith", Boskovice, gratulieren ihrem Obmann Felix Ungar sowie ihrer Turnschwester Marianne Knöpflmacher zu der am Sonntag, dem 20. d. M., stattfindenden Vermählung und wünschen ein herzliches Maseltow. Die Vereine spenden aus diesem Anlasse zwei Oelbäume im Herzlwald. 4047

Brünn.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Veranstaltungskalender.

Znaim: 20. Mai: Festakademie anläßlich des 30jährigen Bestandes der Zionistischen Weltorganisation.

Ivančice: 20. Mai: Lichtbildervortrag: „Oeffentliches Leben in Palästina".

Břeclav: 21. Mai: Festversammlung. Festredner: Dr. Jeremijahu Neumann, Bratislava, Professor Oskar Rabinowicz, Brünn.

Mikulov: Vortrag Karl Baum: „Das öffentliche Leben in Palästina."

Ortsschekelkommission, Brünn. In der am 12. Mai stattgefundenen Sitzung der Schekelkommission wurde beschlossen, den 17. Mai zur Durchführung einer Hausaktion zur Einhebung des Schekels bei allen Zionisten zu verwenden. Alle Zionisten, bei denen eine Einlösung der Legitimation auf diesem Wege nicht erreicht werden kann, werden durch eine Briefaktion aufgefordert werden, ihrer zionistischen Pflicht nachzukommen. Schekelzahler, die auf die im Laufe dieser Woche ausgesandten Zirkulare nicht bis zum 24. Mai durch Bezahlung des Schekelpreises (10 Kč) antworten, werden durch persönliche Vorsprache nochmals besucht werden. — Stand der Schekelaktion: 600 Schekalim. (Davon 200 durch Einheitsaktion.) Dieses Ergebnis ist vollkommen unbefriedigend. Die verschiedenen zionistischen Organisationen zeigen mit wenigen Ausnahmen ein sehr geringes Interesse für die Durchführung dieser für unsere Bewegung lebenswichtigen Arbeit. Wir fordern auf diesem Wege alle Organisationen, die bei der letzten Kommissionssitzung nicht vertreten waren, auf, zu der nächsten, am Samstag, dem 19. Mai, um 19 Uhr, im Sekretariat der zionistischen Organisation stattfindenden Sitzung ihre Vertreter zu delegieren und dieselben mit Berichten über den Stand der Schekelarbeit in den einzelnen Gruppen auszustatten. Diese Organisationen sind Zionisten-Realisten, Verband zionistischer Akademiker, Techeleth Lawan, Spolek sion. akademiků, Verein zionistischer Akademiker aus der Slowakei, Jugendbund Awodah, Liga für das arbeitende Erez Israel, Jüdisch-sozialdemokratische Partei Poale Zion, JHB. Hatikwah.

Boskovice. Die Z.M.V. „Judith" veranstaltete am 9. ds. im Kino „Charita" die Vorführung des „Kongreßfilms", sowie „Palästinaufbau".

Dolný-Kubín. Donerstag, am 10. Mai gastierte bei unserer Ortsgruppe Herr Dr. Oskar Neumann, Bratislava. Den Nachmittag benützte er zu einer Aussprache mit der Jugend, bei welcher Gelegenheit die Reorganisation der Schomergruppe und die Gründung eines Jugendbundes beschlossen wurde. Abends um 8 Uhr hielt Herr Dr. Oskar Neumann einen Vortrag über „Aktuelle jüdische Fragen". Mit seiner tiefdurchdachten, schwungvollen, rhetorisch meisterhaft aufgebauten Rede erntete er bei dem zahlreich erschienenen Publikum frenetischen Beifall. Wir danken ihm nochmals, auch auf diesem Wege, für den unvergeßlichen Abend und sehen seinem nächsten Besuch mit aufrichtiger Freude entgegen.

Karlsbad. Die Israelitische Beerdigungsbrüderschaft in Karlsbad veranstaltete am 22. v. M. anläßlich ihrer Gründung eine Gedächtnisfeier in der Zeremonienhalle des Israel. Friedhofes, bei welcher Herr Prof. Dr. Ziegler die Festpredigt hielt, der Tempelmännerchor zwei sinnvolle Lieder vortrug und die beiden Oberkantoren die üblichen Grabgebete verrichteten. Bei der Feier waren sämtliche jüd. Vereine und Logen Karlsbads offiziell vertreten. Nachher fand im Hospiz die konstituierende, erste Hauptversammlung statt, die von mehr als 60 Personen besucht war und von Herrn Dr. Walter Spitz eingeleitet wurde. Vom Senior, Herrn Ignaz Holzner, wurde ein ausführlicher Bericht über die bisherige Tätigkeit der Friedhofsektion erstattet, worauf Herr Robert Schenk allen seinen bisherigen Mitarbeitern seinen wärmsten Dank zum Ausdrucke brachte. Die Wahlen ergaben nachstehendes Resultat: Obmann Otto Karpeles, dessen Stellvertreter Adolf Kraus, Walter Stein, Schriftführer Max Löwy, D. Steiner, Kassier Rudolf Haurowitz, Adolf Justitz, Beisitzer Dr. Führenberg, Dr. Walter Spitz, Ing. Pick, Alfred Kraus, Siegfried Löbl, E. Herzig, J. Hübsch, A. Schwarz, J. Stern, Ersatzvorstandsmitglieder Abr. Grünbaum, S. Kirsch, R. Kutten, A. Steiner, K. Simon, J. Zentner. Ueber Antrag des Vorstandes wurde Herr Ignaz Holzner zum Ehrenmitgliede ernannt.

Komotau. Jüdischer Volksverein Theodor Herzl. In der ersten Mitgliederversammlung der neuen Arbeitsperiode sprach Gz. Ing. Otto Mühlstein aus Karlsbad über „10 Jahre Chaluzbewegung". In der nächsten hielt Gg. Dr. Seligmann ein kurzes aber äußerst interessantes Zeitungsreferat, an welches sich eine sehr lebhafte Debatte anschloß. Ferner veranstalteten wir einen Propagandavortrag mit Gz. Dr. Emil Margulies aus Leitmeritz als Redner. Es war seit Jahren die bestbesuchte jüdische Versammlung in Komotau, was zum Teil auf die Beliebtheit des Redners, zum Teil auf die planmäßige Propaganda vor dem Vortrag zurückzuführen ist. Der stürmische Beifall, welchen Herr Dr. Margulies erntete, war wohl Dank und Zustimmung zugleich. Wir hoffen, daß dieser Abend der Wiederbeginn reger zionistischer Tätigkeit und pulsierenden jüdischn Lebens in Komotau war. In der nächsten Mitgliederversammlung wird Dr. Martin Lichtner sprechen.

Mähr.-Ostrau. Karl Baum sprach im hiesigen zionistischen Volksverein über zionistische Probleme vom Standpunkte der Revisionisten und bemühte sich in langen Ausführungen unter Herbeiziehung einer Fülle von Material seinen Standpunkt klarzulegen. Ihm erwiderte Dr. Kahn. Infolge der vorgeschrittenen Saison war das Auditorium nicht sehr zahlreich. Es folgte den Ausführungen des Redners mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

Neu-Oderberg. Am 24. April sprach hier im Jüdischen Hause als Gast des Volksverein Zion Herr Karl Baum, Brünn, über „Trumpeldor und die Jüdische Jugend". Im ersten Teil seines Vortrages wußte Herr Baum, der ein vorzüglicher Redner ist, in fesselnder Weise das Leben und die Bedeutung des großen Helden Trumpeldor zu schildern, in seinen weiteren Ausführungen stieß Herr Baum aber vielfach auf Widerspruch, da er in doktrinärer Hervorhebung der revisionistischen Jugendbewegung alle anderen Bestrebungen wie Makkabi, Techeleth Lawan, Haschomer usw. einer verhöhnenden Kritik unterzog. Wir müssen daher leider sagen, daß diesem Vortragsabend — abgesehen von dem materiellen Defizit — auch ein ideeller Erfolg nicht beschieden war und glauben, daß die Jugend nicht durch Schwarzmalerei und Verhöhnung ihrer Ideale, sondern nur im Schwunge der Begeisterung dem Zionismus wieder zugeführt werden kann.

Aus Marienbad wird uns gemeldet, daß die Herren E. Lucha, Inhaber des Höhen-Cafés Panorama in Marienbad und M. Klucfarics, gewesener langjähriger Leiter beziehungsweise Pächter des Höhen-Hotel Rübezahl, das Café-Restaurant „Stadtpark" (vorm. König) übernommen und bereits zum Saisonbetriebe unter persönlicher Leitung eröffnet haben.

Felix Weltsch:

Palästinareise.

Vorbemerkungen.

Als die ersten Reisenden nach Palästina fuhren, gingen ihre privaten Reiseberichte, ihre Briefe an Freunde und Verwandte, von Hand zu Hand, und waren oft wertvolle Bereicherungen unserer zionistischen Blätter. Heute fragt keiner mehr nach diesen Palästinabriefen — sie sind zur Alltäglichkeit geworden, und ein Brief aus Jerusalem ist heute keine größere Sensation als ein Brief aus München oder Leipzig. Als dann Schriftsteller nach Palästina fuhren, da gab es fast zu jeder Saison ein Palästinabuch. Es war fast selbstverständlich, daß ein jeder, der gewöhnt war, seine Eindrücke schreibend zu verarbeiten, nach einer Palästinareise nicht stumm blieb. Nun, auch diese Zeit ist vorüber. Es scheint, daß der Bedarf des Publikums an Palästinareise-Berichten gedeckt ist. Daß Palästinabriefe nicht mehr aus dem Familien- in weitere Interessentenkreise verschleppt werden, und daß Palästinareise-Bücher nicht mehr „gehen", ist objektiv ein erfreuliches Zeichen. Das jüdische Palästina ist keine Sensation mehr geworden, es gehört zu den Realitäten unseres Lebens, die Berichte über Palästina interessieren wohl, aber man ist nicht mehr auf private briefliche Ergüsse von unternehmungslustigen Neffen und Cousins und auch nicht auf literarische Darstellungen glänzender Reiseschriftsteller angewiesen, sondern kann alles, was interessiert, sachlich und nüchtern aus seiner Zeitung erfahren.

Wenn ich im Folgenden trotzdem versuche, die Eindrücke meiner Palästinareise in diesen Blättern zu Papier zu bringen, so tue ich es weder als Briefe schreibender Verwandter, noch als Schriftsteller; sondern — als beides, genauer als Zwischenstufe zwischen diesen beiden Kategorien. Da die Leser der „Selbstwehr" gewöhnt sind, seit vielen Jahren von mir hier Artikel über jüdische und zionistische Fragen zu lesen, so erscheint es mir sozusagen als eine Art verwandtschaftlicher Pflicht, auch über meine Eindrücke in Palästina zu berichten. Also nicht nur, weil ich auch die Eigenart habe, mich schreibend zu äußern, und nicht nur, weil mich die Leser der „Selbstwehr" schon recht lange kennen, schreibe ich diese Eindrücke nieder, sondern deshalb, weil diese beiden Voraussetzungen zusammenfallen.

Darum darf ich annehmen, daß meine Berichte willkommen sind und Interesse finden werden und das sei auch die Entschuldigung für mein Unternehmen.

*

Da man mit einer zeitlich recht begrenzten Reise nicht alles erraffen kann, was vielleicht notwendig wäre, mußte ich mich in meinen Zielen beschränken. Und ich tat dies so: Zwei Ziele hatte meine Reise nicht: Aktualität und Gründlichkeit. Ich habe nicht aktuellen palästinensischen Problemen nachgeforscht. Und ich konnte mir keine gründlichen Kenntnisse aneignen. Ich kann nichts über die momentane Lage des Jischuw sagen, was nicht in aktuellen Berichten und von in Palästina lebenden Berichterstattern viel besser und inhaltsreicher gesagt werden kann. Ich weiß nichts Neues über den Streit der Arbeiter und Bürger in Petach Tikwah, ich weiß nicht mehr über die Lage der zionistischen Exekutive und über die Stimmung, die sie im Lande hatten, als, was bereits in der „Selbstwehr" in Palästinanachrichten berichtet worden ist. Ich weiß nichts Neues über die Handelsbilanz und nichts über den Preis der Orangen. Und ich kenne auch nicht die Bilanz des Nescher und weiß, wenn ich auch zweimal mit Ussischkin sprach, nichts über die letzten Ziele der Bodenpolitik des Nationalfondes; ich weiß auch nichts genaueres über die Entlassung von Julius Berger und über die letzten Absichten vom Herrn Sacher. Ja, ich muß gestehen, daß ich mich über die letzten Ereignisse in Palästina erst nach meiner Rückkehr nachträglich in der „Selbstwehr" orientiert habe. Denn während meiner fünfwöchentlichen Reise habe ich keine Zeitungen gelesen. Und so geschah es mir, daß ich, auf der Rückreise in Athen angelangt, erst aus besorgten Briefen meiner Frau erfuhr, daß in der Nähe, in Korinth, ein Erdbeben stattgefunden habe, und daß ich erst nach meiner Rückkehr aus Ägypten höre, daß es während unserer Anwesenheit in Ägypten politische Schwierigkeiten und Reibungen gegeben hat.

Kurz, um das odiose Wort zu gebrauchen, ich bin als Tourist durch das Land gegangen. Und ich bin bereit, die ganze Verachtung auf mich zu nehmen, die jemandem von patentierten Palästinensern gezollt wird, wenn man nur als Tourist ins Land kommt.

Ich bin ins Land gekommen, nicht um aktuelle Probleme zu studieren, sondern, um es im Ganzen und als Ganzes auf mich wirken zu lassen; um sozusagen meinen ersten Hunger nach Palästina zu stillen, (und in diesem Falle ist man bekanntlich in der Wahl seiner Nahrung recht wahllos.) Ich wollte Land und Menschen, Arbeit und Leistung, Sorgen und Freude kennen lernen. Ich wollte den Zusammenhang von Land und Menschen sehen, das Band, das sich neu zwischen Vergangenheit und Zukunft knüpft. Und ich wollte vor allem im ganzen Lande Menschen und Natur vergleichen können, darum säumte ich meine Palästinareise durch Reisen in Ägypten, Griechenland und Italien ein. So gelang es mir schließlich, einen wohl nicht gründlichen, aber einen lebendigen Eindruck davonzutragen; und ich habe wohl kein Urteil über dies und das, über Politik und Wirtschaft, wohl aber ein intensiveres Bewußtsein gewonnen, von allem, was hier begraben liegt und was sich zu neuem Leben regt. Es ergeht einem, wenn man sich Palästina nähert, anders, als es sonst der Fall ist, wenn man sich einem Gegenstand nähert. Sonst nämlich, wenn man von der Vogelperspektive kommend sein Objekt näher ans Auge rückt, werden die Details deutlicher, die Flecken und Runzeln schärfer. Kommt man aber Palästina näher, wenigstens ist es beim ersten Besuch so — so verschwinden die Flecken und Runzeln, die man von weitem so genau sah, und man erblickt Palästina als Ganzes, ein Wunderland, als eine ergreifende Einheit, die man — seltsamerweise — aus der Vogelperspektive nicht gesehen hat.

Ein Urteil über den Aufbau des Landes und seine Probleme, vor allem über den Gang des Fortschrittes, kann man wohl erst bei einer zweiten Palästinareise haben. Es geht einem mit Palästina so wie mit einem guten Buch: man muß es zweimal lesen, und lernt es erst beim zweitenmal richtig kennen. Es ist klar warum. Will man etwas beurteilen, will man Einblick in einen Fortschritt haben, so muß man vergleichen können, man muß einen früheren Status mit einem jetzigen vergleichen können. Dieses Vergleichsmoment hat mir gefehlt. Ich hatte nur eines, ein nicht reales: meine Erwartungen.

Ein jeder, der sich in Europa mit dem Problem des Aufbaus beschäftigt und jahraus, jahrein die Nachrichten aus Palästina in sich aufnimmt, bildet sich ein Phantasiebild von Palästina; dieses Bild ist freilich nicht nur von den Nachrichten, sondern auch von der Qualität seiner Phantasie und von seinem Temperament abhängig. Ein solches Bild hatte auch ich. Mit diesem Bild konnte ich vergleichen

Um nun die hier entstehende Frage, und vielleicht die wichtigste allgemeinste Frage, gleich zu beantworten: Bei diesem Vergleich der Realität „Jüdisches Palästina" mit meiner Phantasie „Jüdisches Palästina" hat die Realität einen großen Sieg errungen. Ich hatte durchaus weniger erwartet.

Es mag dies seinen Grund darin haben, daß wir im allgemeinen ein bißchen skeptisch sind; wir glauben schlechteren Nachrichten sofort aufs Wort, von guten sind wir gewöhnt, 50 Prozent und auch mehr abzuziehen. Nun, das ist nicht einmal falsch. Man kommt so der Wahrheit am nächsten. Aber hier steckt der Fehler anderswo. Er liegt darin, daß im Grunde immer nur Änderungen berichtet werden, gewisse plötzliche Verschlechterungen und Verbesserungen. Das aber, was allmählich wächst, was ist, ohne daß man sein Entstehen bemerkt hätte, was ohne Reklame und ohne Tamtam natürlich entsteht, das entgeht meist dem scharfen Auge des Journalisten, der nur auf auffallende Ereignisse in Gutem und Schlechtem reagiert. Und diese allmählich gewachsene Realität fehlt im Phantasiebild desjenigen, der nur aus Palästinanachrichten seine Nahrung bezogen hat. Er weiß zum Beispiel von einem ungeheurem Wachstum Tel Awiws und dann wieder von einer fürchterlichen Katastrophe, aber daß als Resultat eine große, schöne, lebendige Stadt — einfach da ist, in der einige zehntausende Menschen — bei allen Einschränkungen und Schwierigkeiten — sich wirklich ernähren, diese große gradlinige Realität entgeht dem auf Berichte Angewiesenen immer wieder und überwältigt den, der die Sache nun wirklich sieht.

Das also wollte ich vorausschicken. Ich bin als Tourist durchs Land gegangen, eine viel zu kurze Zeit, habe sehr wichtige Orte nicht gesehen, mit sehr bedeutenden Menschen nicht gesprochen und bin nicht mit gründlichen Kenntnissen, aber mit lebendigen Eindrücken heimgekehrt. Und über diese will ich hier berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Reichenberg. Am 2. Mai sprach Dr. Fritz Ullmann in der Ortsgruppe über die allgemeine Lage im Zionismus. Der Referent gab in seinen nahezu zweistündigen Ausführungen ein anschauliches Bild über die Vorgänge seit dem letzten Kongreß, beleuchtete die politische und ökonomische Situation und gab damit eine instruktive Darstellung der vorwiegend günstigen Lage. Die Ausführungen des Redners fanden reges Interesse und starken Beifall.

Teplitz-Schönau. Zu Pfingsten d. J. wird die Zionistenschaft unserer Stadt die Prager „Barissen" und ihre Festgäste begrüßen dürfen. Das Programm für die Feierlichkeiten des 50. Semesters der J. A. V. „Barissia", Prag, wurde wie folgt festgesetzt: Samstag, den 26. Mai, 8 Uhr abends: Begrüßungsabend. Sonntag, den 27. Mai, halb 11 Uhr vormittags: Fest-Convent. Mittags: Gemeinsames Festessen. Nachmittag, 3 Uhr: General-Convent (nur für Angehörige der Verbindung). Halb 9 Uhr abends: Festkommers. Montag, den 28. Mai, vormittags: Fortsetzung des General-Convents (nur für Angehörige der Verbindung). Alle Veranstaltungen finden im „Lindenhof" statt. Montag nachmittags erfolgt ein gemeinsamer Ausflug. — Gesinnungsgenossen und Freunde der Verbindung, die sich an den Festlichkeiten beteiligen wollen, mögen allfällige Reklamationen an die Aktivitas der „Barissia", welche die Einladungen verschickt, richten: Prag I., Na Příkopě 17, Kaffee Continental.

Trenčin. Abend jüdischer Kunst. Die zionistische Ortsgruppe in Trenčin veranstaltete am 8. Mai, am Tage von „Lag B'omer", einen Abend jüdischer Kunst unter Mitwirkung von Dr. Oskar Neumann und Igno Mann. Der große Saal des Hotels „Tatra" war fast vollkommen ausverkauft; leider fehlten diesmal viele von den jüdischen Kaufleuten der Stadt, welche bisher immer den überwiegenden Teil des Publikums bei jüdischen Veranstaltungen repräsentierten. Es ist besonders deshalb schade, weil der Abend Proben aus der jüdischen Literatur und Musik darbot, die bei uns noch fast vollkommen unbekannt sind. Dr. Oskar Neumann skizzierte kurz die Grundlage der jüdischen Literatur der modernen Zeit. Unser Leben ist von einer Polarität durchdrungen, die wir zu überwinden suchen: Auf der einen Seite die Sehnsucht nach allem Reinen, Schönen und Großen, auf der anderen Seite Materialismus, Versklavung der Seele. Die Kunst soll in uns das Göttliche hervorrufen, will uns reinigen und läutern. Kunst ist und kann aber nur national sein, denn sie wird durch Mitglieder einer Gemeinschaft geschaffen, auf welche Blut, Erziehung, Umgebung einwirken. Wir können die jüdische Kunst schon von den ältesten Zeiten an, durch das Mittelalter bis in die neue Zeit, verfolgen. Rosenfeld zeigte in seinen „Liedern des Ghetto", daß neben einigen jüdischen Millionären die große Masse der Armen lebt, und beschreibt ihre Qual, Not und Leid; er wurde zu ihrem „Tränenmillionär". Auch Bialik ist noch Sohn des Ghetto. Die Hauptperson seiner Gedichte ist der Bachur, in ihr eng orthodoxem Milieu erzogen, getrennt von der Natur und ihrer Schönheit. Aber eines fehlte dieser Kunst: Verwurzelung in der jüdisch-nationalen Erde. Das wird heute in Palästina verwirklicht, und wir sehen bereits die Anfänge der neuen hebräischen Kunst, welche am alten jüdischen Boden entsteht. Im weiteren Verlaufe des Abend rezitierte Oskar Neumann Gedichte von M. Rosenfeld, Bialik und aus seinen eigenen Werken. Das Publikum dankte ihm durch andauerndem Beifall. Igno Mann wurde mit stürmischem Applaus begrüßt. Mit seiner klangvollen Tenorstimme, welche den Saal erfüllte und den Menschen durchdrang, fesselte er, wie gewöhnlich, das Publikum. Er trug u. a. jüdische Volkslieder vor, von denen besonders Schermanns „Eli, Eli . . ." durch den Schlußsatz „Höre Israel, der Allmächtige ist unser Gott . . ." gewaltig wirkte; Arien auf der „Africana" (Mayerbeer) und „Tosca" (Puccini). Frau Smetana begleitete meisterhaft den Gesang. Es ist zu hoffen, daß sich wieder bald eine Gelegenheit bieten wird, die Judenheit Trenčins in die Schönheiten der jüdischen Kunst einzuführen. E. T.

Znaim. 30 Jahre Zionistische Weltorganisation. Aus diesem Anlasse veranstaltet die Zionistische Kreisleitung in Brünn, die Israelitische Kultusgemeinde und sämtliche jüdischen Organisationen in Znaim am Sonntag, den 20. Mai d. J. um 20 Uhr im Stadttheater eine große Festakademie. Festredner: Dr. Angelo Goldstein, Prag; Dr. Jeremijahu Neumann, Bratislava. Mitwirkend: Elsa Fischer, Opern- und Konzertsängerin in Znaim, Igno Mann, Oberkantor an der Großen Synagoge in Brünn, Militärkapelle des Inf.-Reg. Nr. 24, am Klavier: JUDr. Otto König, Brünn. — Kartenvorverkauf: Konzertdirektion Brunner, Znaim, Freiheitsplatz 8.

Prager Mustermesse.

Die XVII. Prager Herbstmesse wird diesmal am 25. September gleichzeitig mit dem I. Messepalaste in feierlicher Weise eröffnet und dauert bis zum 2. Oktober 1928. In den Rahmen derselben wird eine Reihe von Spezial- und Fachmessen eingegliedert, und zwar: die technische Ausstellung des Verbandes tschechoslowakischer Städte, die Möbel- und Pianomesse, die Pelzwaren-, Schuh- und Lederindustriemesse, die Bau-, Reklame- und Radiomesse, Ausstellung für rationelle Hauswirtschaft, Obst-, Gemüse- und Georginenausstellung, Sondergruppe für Friseurartikel usw. Außergewöhnliches Interesse dürfte die Fachausstellung „Papier, Druck, Buch, Zeitungen", „Moderne Kanzlei und Schule" beanspruchen, welche bereits am 23. September mit einem Blumenkorso eröffnet wird und bis zum 7. Oktober 1928 dauert. Sie wird im I. Messepalaste zu beiden Seiten der Wandelpassage abgehalten. Da bereits zahlreiche Auslandsstaaten wie Frankreich, Spanien, Schweiz, U.S.A. usw. ihre Beteiligung an der diesjährigen Herbstmesse in eigenen großen Expositionen zusicherten, so ist mit einer glänzenden Beschickung derselben zu rechnen.

Die erste Million. Mit dem ersten Mai dieses Jahres wurde die Reihe der Millionäre der Tschechoslowakischen Republik um ein neues Mitglied vermehrt. Es ist dies eine Knabe, eigentlich 550 Knaben — Verzeihung — junge Männer im Alter von 16 bis 17 Jahren der Bata-Betriebsschule in Zlin. „Wir sind stolz auf unsere erste Million", schreibt der junge Polisek im Festartikel „Batas Dienst an der Oeffentlichkeit". Zeigt uns in Europa 550 Knaben in unserem Alter, die gemeinsam eine Million ihr Eigentum nennen, verdient durch eigene Arbeit. Unsere gemeinsame Fähigkeit mußte in dieser Ziffer zum Ausdruck kommen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer National fonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 7. bis 13. Mai.

	5687	5688
Böhmen	5.61187	16.786.59
Mähren u. Schlesien	10.367.09	6.380.—
Slowakei	5.053.25	8.327.55
Karpathorußland	—.—	1.239.65
Zusammen:	**21.032.21**	**32.733.79**

Büchsen.

Bilin: H. Kral 13, A. Klein 26.80, O. Sametz 20, Dr. Pollatschek 31, H. Fleischner 22, J. Müller 15, K. Reich 12.60, M. Röhr 40, 2 u. 10, zus.: 189.40. **Bischofteinitz:** Jak. Ekstein 77, Synagoge 32.10, zus.: 109.10. **Dux:** A. Freund 10, J. Weil 20, E. Fleischmann 20, Dr. G. Korn 32, Willy Kohorn 25, Dr. Löwenstein 10, Dr. O. Kohorn 13.30, Dr. Paul Kohn 74.10, zus.: 234.40. **Herm.-Městec:** Th. Pokorny 50.—. **Karlsbad:** (d. Bader-Zeltmacher): Rest. Epstein 10.02, Ing. Dr. Siegler 10, Dr. K. Hahn 20, Dr. W. Kohner 82, Dr. R. Löwenstein Privat 49.25, ders. Ord. 100, R. Schenk 12.50, Auerbach 13.60, Dr. Kohner Ord. 32.40, Dr. Löbl 14.90, Klepetak 20, A. Löw 13.70, W. u. S. Klein 11.50, B. Schweizer 35, Simon 10.50, E. Schwab 22.35, Justitz 16.10, M. Weiß 23.75, 15 u. 10, zus.: 573.17. **Kuttenberg:** G. Pollak 22.—. **Landskron:** P. Bloch 10.40, E. Grünthal 15, 3, zus.: 28.40. **Mies:** N. N. 170.—. **Pilsen:** Gisela Beck 55, Siz. Steiner 33, Oberkantor Eisenberg 40.55, Suchakipa 48.16, J. Lederer 24, F. Pollak 10, E. Schulhof 40, Heim d. Ortsgruppe 35, A. Löwy 10, Antoinette Sachs 50, E. Fürth 20, M. Wöfler 20, A. Wollner 11.50, A. Erben 10, Ernst Adler 70, 2.30, zus.: 479.51. **Saaz:** S. Grünfelder . 10.—. **Teplitz-Schönau:** E. Auerbach 10, Dr. Scheuer-Spitz 20, L. Helmer 20, M. Lederer, Dr. Seidemann je 20, Erwin Zentner 30, Ungenannt 10, 3 u. 10, zus.: 142.—. **Prag:** Siegfried Pollak 280, M. Posin 77.60, Dr. Ed. Friedmann 20, Lamberg 44, Ing. V. Pollak 14, E. Taussig 32.95, Dir. Rubinstein 26, Irma Polak 17.30, B. Kraus 15.60, Dr. K. Vogel 42, E. Fischl 12, B. Steiner 20, R. Hermann 10, J. Wohryzek 17.45, Dr. F. Resek 142.52, R. Adler 20, B. Klein 11, P. Süßland 10, R. Reimann 11, 8 u. 10, zus.: 878.18. **Jamnitz:** Ign. Kandler 124, Ludw. Kohn 200, Emil Mayer 78.70, H. Gutfreund 17.05, Emma Gutfreund 26, Dr. R. Kohn 200, Fr. Kanfried 16.40, Ernst Schwarzbart 41.40, Dr. H. Wertheimer 291, Mor. Kornstreicher 64.70, Siegfr. Schwarzbart 33.55, Sof. Neumann 20.90, Karl Mayer 46.55, A. Scherer 16.10, Ludwig Mayer 240.50, Alb. Kornstreicher 31.10, Dr. J. Gleißner 66.55, Karl M. Fleischer 125.50, zus.: 1460.—. **Prerau:** Käthe Riesenfeld 140, Ing. H. Baumgarten 110, Dr. J. Salzer 63.50, zus.: 313.50. **Teschen:** Dr. A. Kohn 60, J. Schmelz 31.40, B. Auerbach 23.50, M. Windholz 21.10, E. Eichner 20, S. Huppert 20, D. May 20, Hch. Wiesner 16, J. Schmelz 15, D. Durst 14, L. Roßbach 12, R. Nachmann 11.30, J. Blumenfeld 10, L. Fischgrund, A. Koß, W. Schramek, G. Zuckermandl, Dr. L. Ziffer je 10, 22 unter 10, 110, zus.: 434.30.
5268.96.

Goldenes Buch.

Kaaden: (Eintragung Ida Sagher): Dr. Sagher 25, Dr. Sagher und Dr. Wanschl 75, zus.: 100.—. **Karlsbad:** (Eintragung Dr. Kohner): Zion. Ortsgruppe 50, 21.40, zus.: 71.40. **Teplitz-Schönau:** Seinem langjährigen Führer, dem verdienstvollen Vorkämpfer der zion. Idee, Herrn Ernst Bechert zu s. 70. Geburtstag der Zion. Volksverein, Teplitz-Schönau 3000.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. gr. Ernst Bechert, Teplitz 500.—.
Insgesamt: 3671.40.

Landspenden.

Bodenbach: J. Holub 15, Dr. Franz Ekstein 10, zus.: 25.—. **Beraun:** Rabb. Kraus statt Honorar an Dr. Goldstein 100.—. **Bischofteinitz:** Ungenannt 12.—. **Karlsbad:** Ludw. Zentner anl. Abl. Hans Adler 50, S. Bloch anl. 25jähr. Gesch.-Jub. 100, zus.: 150.—. **Königgrätz:** MUDr. M. Kollmann 40.—. **Klattau:** H. Wedeles anl. s. Verlobung m. Berta Schleißner 50.—. **Neubistritz:** d. Hans Popper 38.—. **Pilsen:** E. Löbner 20, K. Weiner anl. Jahrz. s. Vaters 30, Verl. Grete Eisler-Willy Freier 170, Dir. L. Fischer dankt d. Zion. Ortsgruppe f. Kondolenz anl. Abl. s. Frau 100, anl. Abl. Else Fischer: E. Adler, Löbner, Dr. V. Kraus, Dr. Adler, Dr. Federmann, Walter Freund, K. Steindler, Dr. Justiz, Dr. Teichner 150, anl. 70. Geburtstages Josef Eisler: Paul Klauber 30, E. Löbner 30, Josef Eisler 50, Ch. Rauscher 30, zus.: 710.—. **Trautenau:** Anl. 50. Geburtstages G. Weiß sp.: Oskar Lederer, E. Goliath, H. Müller, L. Pollak, G. Benda, L. Popper je 20, M. Lederer, M. Lauer je 10, Fr. Geduldiger, Prof. H. Stern je 30, Gustav Weiß 200, Sammlung anl. Kreistagung 300, zus.: 700.—. **Tachau:** 5.—. **Teplitz-Schönau:** L. Fischer 10, anl. Barm. des Sohnes Dav. u. Jetti Ollinger 50, Makkabi anl. Geb. e. Sohnes d. H. Rob. Heller und Frau, Komotau 50, und Geb. e. Tochter d. H. Franz Brada und Frau, Teplitz 50, Einheitsaktion 542, zus.: 702.—. **Prag:** S. Fuchs, D. Resek, J. Klausner, J. Rosner, O. Groß, Neumann je 10, P. Steiner und Frau danken f. Grat. 20, ges. Purim-Tee am 20. März d. Hechawer d. MUC. Rappaport, Ing. Aisleger, MUC. J. Pines, MUC. W. Klimburd, MUC. L. Tesner 119.10, d. Frl. Braunstein: E. Mildes 10, Armarink 10, E. Freud u. Fr. gr. Fr. Brada, Teplitz, d. kond. Dr. Th. Werner, Zuckermantl, anl. Abl. s. Vat. 20, Ziv. Distriktskomitee grat. E. Bechert, Teplitz 100, L. Ganz anl. Abl. Dr. Werner 10, Siegfried Fantl anl. glück. überst. Krankheit Kamilla Fantl 50, Leo und Steffi Grab anl. Abl. Aloisie Oppenheimer 50, 3 u. 10, zus.: 486.10. **Břeclava:** Dr. E. Deutsch 23.—. **Iglau:** Berth. Ornstein anl. s. Geburtstages 10.—. **Dambořic:** Hochzeit Hochfeld-Wodak 145.—. **Mähr.-Ostrau:** S. Salamonovits anl. Geb. f. Tochter Ruth 30.—. **Neutitschein:** Einheits-Aktion 227.60. **Prerau:** Jul. Wolf. v. e. Wette 100.—. **Troppau:** Dr. L. Leschner 10, Dr. Steckler-Dr. Lederer 10 kond. Olga Lichtwitz anl. Abl. i. Vaters Hch. Altmann, Teschen, Ing. Ebel gr. Barm. Feldmann 10, zus.: 30.—. **Zwittau:** B. Schenk 10.—.
Insgesamt: 3593.70.

Thoraspenden.

Eger: Prof. A. Klatscher, S. Pergamenter je 10, zus.: 20.—. **Pilsen:** E. Adler 10.—. **Trautenau:** Jul. Inwald 25, Dr. F. Ullmann, Karlsbad 20, Jos. Eisler 30, L. Goldstein, G. Weiß, N. Rosenberg, F. Herrmann je 10, zus.: 115.—. **Mähr.-Ostrau:** J. Traubner, K. Resek, Dr. M. Weber, Trost je 20, Ed. Zweigenthal, Jul. Berger, Jos. Zweigenthal, Ferd. Gronner je 50, L. Löwy, Dr. A. Rudich je 30, 5, zus.: 345.—. **Prerau:** Ig. Mandl, Kyjevski je 20, Dr. Körner 40, J. Lamberg, O. Reich je 10, zus.: 100.—. **Triesch:** N. Meißner 20, W. Meißner 10, 7 u. 10, zus.: 61.—.
Insgesamt: 651.—.

Jmi-Sammeltaschen.

Bilin: E. Polatschek 16.60, H. Klein 17.60, zus.: 33.—. **Karlsbad:** M. Kraus 10.60, K. Zeltmacher 18.28, W. Bader 29.95, G. Polak 85.12, 5.30, J. Lewin 15.90, Dr. Bernat 19.95, H. Löbl 26, Ing. Löw 18.10, Sekeles 17.75, Dr. Kohner 12.90, 8.50, Dr. Ullmann 30, O. Sekeles 12.10, zus.: 302.68. **Königgrätz:** Maňa Hasterlik 10.65, Lucie Klepetar 20, zus.: 29.45. **Pilsen:** B. Kohn 26, 6.20, Dr. R. Jellinek 16.50, zus.: 46.90. **Prag:** Barissia 15.45, L. Stiasny 10, Techeleth Lawan 18, O. Justic 27, M. Huller 13, Hans Herzog 20, Hirena Baum 10, 3.65, J. Szames 10.10, Is. Heller 18.15, Nims Simon 8.90, Riwen Laszlo 11.95, Leo Grab 117.50, N. Rott 25, zus.: 303.90 **Iglau:** Prof. Dr. Heinrich Pollak 20.40, **M.-Ostrau:** B. Kien 30.80. **Troppau:** B. Reik 29.40.
Insgesamt: 796.53.

Baumspenden.

Bodenbach: Landesverb. jüd. Frauen dankt Dr. Josef Soudek f. Vortrag 1 B. TB.-Hain 50.—. **Klattau:** Techeleth Lawan gr. Dr. Franz Gottlieb z. Prom. 2 B., zus.: 100.—. **Pilsen:** Magda Klinger anl. Jahrz. 1 B. a. N. Rosa Klinger 50.—. **Saaz:** Sofie Grünfelder 3 B. a. N. Noah Gandz im Gandz-Garten, zus.: 150.—. **Teplitz:** Anl. Verm. Strasser-Kohn, Palästina, sp.: Ignaz Kohn 300, Strasser-Goldmann 1 B., Makkabi 1 B., anl. Barm. s. Sohnes spendet Isak Oliner 1 B., anl. Barm. s. Sohnes Emil Glaser und Frau 2 B., Franz Brada und Frau erwidern herzl. d. Glückwünsche d. H. Robert und Bally Heller, Komotau 1 B., zus.: 500.—. **Trautenau:** Anl. Abl. d. 50. Geburtstages d. H. Gustav Weiß spenden: Der Zion. Volksverein, Trautenau 5 B., Dir. Oskar Rix 1 B., zus.: 300.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. anl. Abl. Dr. Sigm. Werner, Iglau 20 B. im gl. Garten, Gideon und Lea Polak 1 B. a. N. i. Mutter Irma Polak statt Blumen am Muttertag, die Beamtenschaft d. Fa. Rabl u. Grün 2 B. anl. d. Abl. d. Herrn Langweil 105, zus.: 1155.—. **Iglau:** Anl. Abl. Fanny Werner (Fanny Werner-Garten) gesammelt durch Frau Grete Lang: Fam. Dr. S. Werner 200, Rich. Weißenstein, Kom.-Rat Emil Seidner, Oberkantor Dav. Weiß, R. Z. je 100, Fam. Em. Fried, Fam. Karl Lanz, Emil und Lotte Fischer, Dr. Ludw. Werner, Dr. Emil Reich, Beno Spitzer, Kostelec, Dr. Alfred Singer, Triesch, Alf. und Hanne Sommer, Fam. Kouktinsky, Pilgram, Jüd. Volksv. Theod. Herzl, Iglau, Prof. Dr. Hch. Pollak und Frau, Alb. Schück, Fam. Franz Sander, Fam. Wachtl-Gümpel, Hugo Schön, K. Meisel und Frau, E. Schulz und Frau, Dr. R. Offer, Jul. Samstag und Frau, Hch. Winterstein und Frau, H. Spitzer, Fam. Zajiček und Schätz, Fr. Tyras, R. Popper, Dr. M. Heilig je 50, Fam. Dr. Ph. Herrmann, Hermine Brückner, Hch. Blatt, Berth. Ornstein, Dr. Max Meisl je 30, Fam. Gust. Pollak, Prof. Dr. J. Lamm, Brünn, M. u. R. Lauer, Hudw. Pick, Jos. Pick, M. Rattner, Rabb. Dr. A. Grünfeld und Frau, Rich. Pollak, Rud. Bruck je 20, zus.: 2180.—. **Troppau:** Olga Lichtwitz kond.: Dr. Hecht, Ing. Gorag, Sigm. Spitzer, R. Lanzer, Dr. B. Singer, M. Altschul, Fam. Spiegel je 10, Hermann und Vogl, Rübner, G. Finzi, A. Felix je 20, 8 B. a. N. Hch. Altmann, Teschen, anl. Barm. Kurt Feldmann: Verein Jeschurun 1 B., Ing. O. Feldmann und Kraus, Bielitz 1 B. a. N. Kurt Mosche Feldmann, zus.: 250.—. **Insges.: 4735.—.**

Gesamtsumme: 23.166.59.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	298.092.10	287.181.59
Mähren u. Schlesien	247.677.53	225.774.44
Slowakei	228.467.18	219.957.40
Karpathorußland	15.565.77	21.496.09
Zusammen	**789.802.58**	**754.409.52**

Nachtrag.

Baumspenden, Karlsbad: Max Löwenbein anl. Promotion Dr. Alfred Löwenbein 1 B., Zionistische Ortsgruppe 1 B. a. N. Kurt Löbl anl. Barmizwah, dies. anl. 70. Geburtstag Ernst Bechert, Teplitz 2 B., zus.: 200.—.

Spezifikation, Baumspenden, Uh.-Ostroh: Teilertrag des Reingewinnes vom Jvriah Purim-Abend 4 B. a. N.: Jella Czech, Rezi Grünhut, Paul Adler, Josef Wagner, der Jüdische Wohltätigkeits-Frauenverein, Uh.-Ostroh, spendet anl. Abl. Samuel Sonnenfeld 2 B. a. d. Namen, zus.: 300.—.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 18. Mai, abends	8 Uhr
Samstag, den 19. Mai, vormittags	8 Uhr 30
Neumondweihe.	
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 40
Sonntag, den 20. Mai, Rosch Chodesch früh	8 Uhr

Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.